



Offene Jugendarbeit – AKTIVIERT!

Sensibilisierung auf die Aktivierungstendenzen
innerhalb der Soziokulturellen Animation

Bachelorarbeit, Studienrichtung Soziokulturelle Animation

Hochschule Luzern - Soziale Arbeit

Anja Vogel, Omar Akbarzada

Bachelor- Arbeit
Ausbildungsgang **Soziokulturelle Animation**
Kurs **VZ 2008-2012**

Anja Vogel, Omar Akbarzada

Offene Jugendarbeit – AKTIVIERT!

Sensibilisierung auf die Aktivierungstendenzen
innerhalb der Soziokulturellen Animation

Diese Bachelor- Arbeit wurde eingereicht im August 2012 in 4 Exemplaren zur Erlangung des vom Fachhochschulrat der Hochschule Luzern ausgestellten Diploms für **Soziokulturelle Animation**.

Diese Arbeit ist Eigentum der Hochschule Luzern – Soziale Arbeit. Sie enthält die persönliche Stellungnahme des Autors/der Autorin bzw. der Autorinnen und Autoren.

Veröffentlichungen – auch auszugsweise – bedürfen der ausdrücklichen Genehmigung durch die Leitung Bachelor.

Reg. Nr.:

Vorwort der Schulleitung

Die Bachelor- Arbeit ist Bestandteil und Abschluss der beruflichen Ausbildung an der Hochschule Luzern, Soziale Arbeit. Mit dieser Arbeit zeigen die Studierenden, dass sie fähig sind, einer berufsrelevanten Fragestellung systematisch nachzugehen, Antworten zu dieser Fragestellung zu erarbeiten und die eigenen Einsichten klar darzulegen. Das während der Ausbildung erworbene Wissen setzen sie so in Konsequenzen und Schlussfolgerungen für die eigene berufliche Praxis um.

Die Bachelor- Arbeit wird in Einzel- oder Gruppenarbeit parallel zum Unterricht im Zeitraum von zehn Monaten geschrieben. Gruppendynamische Aspekte, Eigenverantwortung, Auseinandersetzung mit formalen und konkret-subjektiven Ansprüchen und Standpunkten sowie die Behauptung in stark belasteten Situationen gehören also zum Kontext der Arbeit.

Von einer gefestigten Berufsidentität aus sind die neuen Fachleute fähig, soziale Probleme als ihren Gegenstand zu beurteilen und zu bewerten. Soziokulturell- animatorisches Denken und Handeln ist vernetztes, ganzheitliches Denken und präzises, konkretes Handeln. Es ist daher nahe liegend, dass die Diplomandinnen und Diplomanden ihre Themen von verschiedenen Seiten beleuchten und betrachten, den eigenen Standpunkt klären und Stellung beziehen sowie auf der Handlungsebene Lösungsvorschläge oder Postulate formulieren.

Ihre Bachelor- Arbeit ist somit ein wichtiger Fachbeitrag an die breite thematische Entwicklung der professionellen Sozialen Arbeit im Spannungsfeld von Praxis und Wissenschaft. In diesem Sinne wünschen wir, dass die zukünftigen Soziokulturellen Animatoren und Animatorinnen mit ihrem Beitrag auf fachliches Echo stossen und ihre Anregungen und Impulse von den Fachleuten aufgenommen werden.

Luzern, im August 2012

Hochschule Luzern, Soziale Arbeit
Leitung Bachelor

Abstract

Die Literaturarbeit „Offene Jugendarbeit - Aktiviert!“ von Anja Vogel und Omar Akbarzada widmet sich der Thematik der Aktivierungspolitik innerhalb der Soziokulturellen Animation.

Die Autorenschaft verortet dabei die Soziokulturelle Animation innerhalb der Sozialen Arbeit, zeigt aber gleichzeitig auf, dass in der bisherigen Literatur die Aktivierungspolitik hauptsächlich im Bereich der Sozialarbeit beschrieben wurde. Die Autorenschaft geht jedoch davon aus, dass die Aktivierungstendenzen auch Einzug in die Soziokulturelle Animation genommen haben und unterzieht daher die Aktivierungstendenzen im Bereich der Offenen Jugendarbeit einer Bewertung anhand der Berufstheorien der Soziokulturellen Animation.

Die Bewertung ergibt eine kritische Betrachtung der aktuellen Tendenzen und zeigt markante Widersprüche zum Berufsverständnis und daraus resultierende Problematiken auf. Darauf aufbauend werden anhand einer system- und kommunikationstheoretischen Auseinandersetzung sowie einer vertieften Betrachtung der Legitimationsproblematik innerhalb der Soziokulturellen Animation mögliche Ursachen und bestehende problematische Mechanismen aufgezeigt.

Die Aktivierungsstrategien innerhalb der Soziokulturellen Animation werden als Tendenzen beschrieben. In den Schlussfolgerungen werden daher als zentrale Aspekte die Auseinandersetzung mit der Thematik und das aktive Angehen der Tendenzen hervorgehoben. In diesem Zusammenhang wurde ein Raster erarbeitet, das als Anregung und Instrument gebraucht werden kann, um die eigene Berufspraxis thematisch zu reflektieren.

Inhaltsverzeichnis

Abbildungsverzeichnis.....	3
Tabellenverzeichnis.....	3
1 Einleitung.....	4
1.1 Motivation.....	4
1.2 Fragestellung und Aufbau der Arbeit.....	4
1.3 Zielsetzung und Adressaten/Adressatinnen	5
1.4 Berufliche Relevanz und Verortung in der Soziokulturellen Animation.....	5
1.5 Theorieauswahl und Vorgehensweise.....	6
1.6 Begrifflichkeiten	6
2 Aktivierungspolitik in der Sozialen Arbeit	7
2.1 Veränderungen in der Sozialen Arbeit.....	7
2.2 Ökonomisierung, Neoliberalismus, Aktivierungspolitik- Eine Ein- und Abgrenzung.....	7
2.3 Aktivierender Sozialstaat und Aktivierungspolitik.....	8
2.4 Die Haltungen innerhalb der Sozialen Arbeit.....	10
2.5 Kurzes Zwischenfazit.....	14
2.6 Aktivierungstendenzen in der Soziokulturellen Animation mit Fokus auf die Offene Jugendarbeit	16
2.6.1 Fremd- und Selbstaktivierung der Offenen Jugendarbeit	16
2.6.2 Aktivierung individueller Lebensgestaltungsverantwortung	18
2.6.3 Aktivierung in der Prävention.....	19
2.6.4 Aktivierung im Sozialraum	20
2.6.5 Aktivierung der Gemeinschaft.....	21
2.7 Fazit und Rückschlüsse auf die Soziokulturelle Animation	22
3 Berufsverständnis der Soziokulturellen Animation	24
3.1 Animation – ein Überblick ihrer Geschichte in der Schweiz	24
3.2 Verortung der Soziokulturellen Animation innerhalb der Sozialen Arbeit	25
3.2.1 Systemtheoretische Grundlage nach Luhmann Teil 1	26
3.2.2 Verortung der Soziokulturellen Animation innerhalb der Sozialen Arbeit anhand der Systemtheorie	28
3.2.3 Aufträge der Sozialen Arbeit.....	30
3.3 Funktionen und Prinzipien der Soziokulturellen Animation	31
3.3.1 Soziokulturelle Animation als Kunst des Gleichgewichtes nach Spierts	31
3.3.2 Soziokulturelle Funktionen und Prinzipien nach Hangartner.....	33
3.3.3 Interventionspositionen nach Moser, Müller, Wettstein und Willener	34
3.3.4 Zwiespältigkeit der Soziokulturellen Animation nach Gillet.....	36
3.4 Schlussfolgerungen und Kernelemente der Animation	38
3.5 Umsetzung des soziokulturellen Berufsverständnisses in der Offenen Jugendarbeit Schweiz.....	39
4 Bewertung der Aktivierungspolitik innerhalb der Offene Jugendarbeit.....	43
4.1 Grundtendenz der Aktivierungspolitik.....	43
4.2 Aktivierungsstrategien auf der Ebene der Adressaten und Adressatinnen	44
4.3 Aktivierung auf Ebene der Organisationen der Offenen Jugendarbeit.....	48

4.4 Zusammenfassende Bewertung.....	50
5 Erklärungen zu den Einflüssen der Aktivierungsstrategien auf das Berufsverständnis	52
5.1 Veränderungen von Systemen aus systemtheoretischer Sicht	52
5.1.1 <i>Theoretischer Zugang nach Luhmann Teil 2.....</i>	52
5.1.2 <i>Systemtheoretische Analyse von Zusammenhängen und Mechanismen zwischen der Aktivierungspolitik und der Soziokulturellen Animation.....</i>	56
5.2 Macht der Sprache	60
5.2.1 <i>Kommunikationstheoretischer Zugang.....</i>	60
5.2.2 <i>Aktivierungsstrategien und die Sprache.....</i>	61
5.3 Legitimation der Soziokulturellen Animation	63
6 Schlussbetrachtung.....	65
6.1 Beantwortung der Fragestellung	65
6.2 Handlungsableitungen und Postulate.....	67
6.3 Weiterführende Fragestellungen	73
7 Quellenverzeichnis	74
ANHANG	80
A) Rechercheprotokoll.....	80

Abbildungsverzeichnis

Abbildung 1: Verortung der Soziokulturellen Animation nach Michel Voisard	26
Abbildung 2: Systemebenen nach Niklas Luhmann	27
Abbildung 3: Verschiedene Formen der Aktivierung.....	47
Abbildung 4: Positionen entlang der Mandate	49

Tabellenverzeichnis

Tabelle 1: Teilsysteme der Gesellschaft nach Becker & Reinhardt- Becker.....	28
Tabelle 2: Codierungen der Sozialen Arbeit nach Hafén	29
Tabelle 3: Leitprinzipien nach Opaschowski.....	34
Tabelle 4: Interventionsposition 1 nach Moser et al.....	34
Tabelle 5: Interventionsposition 2 nach Moser et al.....	35
Tabelle 6: Kaltes und heisses Universum nach Gillet	36
Tabelle 7: Zielgruppen des DOJ Grundlagepapier	39
Tabelle 8: Thematisches Reflektionsraster.....	71

1 Einleitung

Seit den 1990er Jahren geriet der Wohlfahrtsstaat zunehmend unter Legitimationsdruck, wodurch eine verstärkte Orientierung am Markt einherging. Diese Veränderung, die auch als Hinwendung zum aktivierenden Sozialstaat bezeichnet wird, blieb nicht ohne Folgen für die Soziale Arbeit. Neue Schlagwörter wie „Effizienzsteigerung“, „Leistungsorientierung“, „Qualitätsmanagement“, „Kontraktmanagement“, „Fordern und Fördern“, „Aktivierungspolitik“, „New Public Management“, „Produktdefinition“ und „Kundenorientierung“ haben Einzug in politische und fachliche Debatten erhalten. Damit verbunden, wurden neue Forderungen an das Berufsfeld gestellt. Innerhalb der Sozialen Arbeit wurde eine Bandbreite von Literatur zu diesen neuen Einflüssen verfasst. Die Meinungen der Fachleute spalten sich jedoch bis heute ausgerechnet darin, was die Soziale Arbeit in ihrem Kern zu leisten hat und wie sie auf diese Veränderungen reagieren soll.

1.1 *Motivation*

Auch in der Praxis der Offenen Jugendarbeit, in der die Autorenschaft tätig ist, halten aktivierungspolitische Konzepte, Methoden und Begriffe mal schleichend, mal offensichtlich Einzug in den Alltag. In der Praxis sind sehr unterschiedliche Reaktionen der Fachleute zu beobachten. Diese reichen von Begeisterung für die neuen Tendenzen, über Anpassung und Hinnahme, stille Ablehnung, lautstarke Empörung bis hin zu Resignation und Ratlosigkeit darüber, ob und wie die Thematik aus soziokultureller Sicht bewertet werden soll. Wie in der Einleitung erwähnt, existiert bereits sehr viel Literatur zur Ökonomisierung und der damit verbundenen Hinwendung zum aktivierenden Sozialstaat. Die Literatur bezieht sich inhaltlich vor allem auf die Sozialarbeit und allenfalls noch Sozialpädagogik. Die Autorenschaft geht jedoch davon aus, dass die Grundmechanismen und somit auch die Grundproblematik der Aktivierungspolitik in der Soziokulturellen Animation dieselben sind wie in den anderen Teilbereichen. Das Ziel dieser Arbeit ist es, die Offene Jugendarbeit im Banne der Aktivierungspolitik genauer zu analysieren.

1.2 *Fragestellung und Aufbau der Arbeit*

Die Autorenschaft stellt folgende These auf:

Durch die Aktivierungspolitik werden im Bereich der Offenen Jugendarbeit die ursprünglichen Ziele und Handlungsprinzipien der Soziokulturellen Animation in Frage gestellt. Es besteht die Gefahr, dass neue Ausrichtungen unreflektiert übernommen werden. Durch die unterschiedlichen Reaktionen seitens der Fachleute auf diese Tendenzen spalten sich die Meinungen, was die Soziokulturelle Animation im Bereich der Offenen Jugendarbeit zu leisten hat.

Um diese These zu untersuchen wird folgenden Fragestellungen nachgegangen:

1. *Lassen sich die Aktivierungsstrategien mit dem Berufsverständnis der Soziokulturellen Animation im Bereich der Offenen Jugendarbeit vereinbaren?*
2. *Inwiefern können die Aktivierungstendenzen das Berufsverständnis beeinflussen?*

In einem ersten Teil wird die Aktivierungspolitik in den Kontext der Diskussion um die Ökonomisierung des Sozialen eingegliedert und anhand des modellhaften Diskurses, wie die Soziale Arbeit auf diese Tendenzen reagiert, dargestellt. Die Rolle der Soziokulturellen Animation innerhalb der Aktivierungspolitik wird aufgezeigt. In einem zweiten Schritt werden die Ziele und die Arbeitsweise der Soziokulturellen Animation näher betrachtet, um diese dann mit den Einflüssen der Aktivierungspolitik zu vergleichen und daraus Problematiken abzuleiten. Es soll theoretisch begründet werden, weshalb es überhaupt zu diesen problematischen Tendenzen kommen kann und welche Folgen diese haben könnten. Im letzten Teil werden aufgrund der vorangehenden Teile Schlussfolgerungen gezogen und Handlungsansätze für die Praxis zur Stärkung des Berufsverständnisses aufgezeigt.

1.3 Zielsetzung und Adressaten/Adressatinnen

Die vorliegende Arbeit verschafft einen **Überblick** über Mechanismen und Tendenzen der Aktivierungspolitik innerhalb der Sozialen Arbeit und soll einen Beitrag zur **Sensibilisierung** leisten. Die Arbeit kann zudem als **Anregung** dienen, sich aktiv mit den aktivierungspolitischen Tendenzen in der Soziokulturellen Animation im Bereich der Offenen Jugendarbeit und der eigenen Berufsidentität auseinanderzusetzen. Diese Arbeit soll im Weiteren einen Beitrag dazu leisten, aus einer starken und gefestigten Position heraus argumentieren zu können, um sich damit aktiv und reflektiert in die laufenden Prozesse und die Debatte einzumischen.

Die Arbeit richtet sich somit primär an:

- Animatoren und Animatorinnen, die im Arbeitsfeld der Offenen Jugendarbeit tätig sind
- Studierende der Sozialen Arbeit
- Hochschulen der Sozialen Arbeit und Dachverbände der Offenen Jugendarbeit

1.4 Berufliche Relevanz und Verortung in der Soziokulturellen Animation

Die Thematik um die Aktivierungspolitik wird innerhalb der Sozialen Arbeit rege und aktuell diskutiert, wie recherchierte Beiträge aus der Literatur und Fachzeitschriften zeigen. Spezifisch auf die Soziokulturelle Animation bezogen, ist eine wissenschaftlich begründete Auseinandersetzung jedoch kaum vorhanden. Da die Aktivierungsstrategien Einfluss auf das Berufsverständnis haben können, so die These, ist eine genauere Betrachtung des Sachverhaltes notwendig. Diese Arbeit leistet einen Beitrag, um diese Lücke zu füllen.

1.5 Theorieauswahl und Vorgehensweise

Neben verschiedenen Berufstheorien wird in dieser Arbeit auch die systemtheoretische Betrachtungsweise nach Luhmann eingebracht. Diese wird mit verschiedenen Aspekten aus anderen Theorien in Bezug gebracht. Es ist der Autorenschaft bewusst, dass diese Theorien in einem auffallenden Gegensatz zueinander und teilweise in gegenseitiger Kritik stehen.

Die Autorenschaft betrachtet die Theorien als unterschiedliche Herangehensweisen an denselben Gegenstand, die nicht in Konkurrenz zu stehen haben oder in einem „entweder/oder“ münden müssen, sondern sich gegenseitig ergänzen und bereichern können. Dies wird in folgenden zwei Situationen getan:

1. Um Aussagen und Argumente zu stützen
2. Um ein differenzierteres Bild über relevante Bereiche abgeben zu können

Es ist der Arbeitsweise der Soziokulturellen Animation zu Grunde liegend, den Balanceakt zu gehen und dabei wie Marcel Spierts (1998) es benennt: „Extreme auf sorgfältige Art und Weise miteinander kommunizieren zu lassen. Es gilt, die Elemente nicht voneinander zu trennen, sondern zu verbinden“ (S. 92). Und wenn Niklas Luhmann (1987) erklärt, dass der Flug über den Wolken stattfinden muss und dabei mit einer ziemlich geschlossenen Wolkendecke zu rechnen ist, bei der nur gelegentlich der Durchblick nach unten möglich ist (S. 13), will die Autorenschaft diese Analogie (die durchaus auf das Abstraktionsniveau der funktionalen Systemtheorie zutrifft) aufnehmen und weiterdenken, zumal doch gerade die Wolken aus den kleinsten Wassertöpfchen der Flüsse, Seen und Meeren „von da unten“ bestehen. So sind sich eben oben und unten doch manchmal näher, als es auf den ersten Blick scheint.

In der Arbeit wird aufgrund der Leserfreundlichkeit darauf verzichtet, die verschiedenen theoretischen Ansätze an jeder Stelle explizit voneinander zu trennen. Es ist jedoch festzuhalten, dass die Aussagen der Theorien durch die Verbindung nicht verfälscht werden, sondern aus der Primär- und Sekundärliteratur der jeweiligen Theorie abgeleitet werden.

1.6 Begrifflichkeiten

In dieser Arbeit werden die Begriffe „Soziokulturelle Arbeit“ und „Soziokulturelle Animation“ einander gleich gesetzt. Auch wird der Begriff „Animation“ synonym für „Soziokulturelle Animation“ und/oder „Soziokulturelle Arbeit“ verwendet. Die Begriffe werden in dieser Arbeit immer gross geschrieben. In dieser Arbeit wird die Offene Jugendarbeit als ein Handlungsbereich innerhalb der Soziokulturellen Animation verstanden und daher wird davon ausgegangen, dass sich die Offene Jugendarbeit an animatorischen Ansätzen orientiert. Des Weiteren sind mit den Organisationen der Offenen Jugendarbeit ausschliesslich diejenigen gemeint, die von öffentlichen Trägern finanziert sind oder als private Trägerschaft über Leistungsvereinbarungen mit öffentlichen Geldern subventioniert werden.

2 Aktivierungspolitik in der Sozialen Arbeit

Im Folgenden soll dem Leser/der Leserin die Möglichkeit eröffnet werden, die Aktivierungspolitik als Ganzes für sich zu verstehen und in einen Kontext zu bringen. Dabei klären sich auch häufig verwendete Begrifflichkeiten.

2.1 Veränderungen in der Sozialen Arbeit

Unumstritten ist unter den Fachleuten die Beobachtung, wie auch Dr. prof. Richard Sorg (2008) vermerkt, dass seit den 1990er Jahren starke Veränderungen in der Ausrichtung sozialer Einrichtungen auszumachen sind. In den 90er Jahren stand die Schweiz inmitten einer Wirtschaftskrise und wie auch in anderen europäischen Ländern wurde die Kritik am Wohlfahrtsstaat laut und der Sozialstaat geriet zunehmend unter Legitimationsdruck (S. 4). Laut Prof. Dr. phil. Eva Nadai (2007) wurden insbesondere die hohen Staatsausgaben im Zusammenhang mit ineffizienter, bürokratischer Vorgehensweise und Förderung von einer inakzeptablen Anspruchserwartung seitens der LeistungsbezügerInnen kritisiert (S. 11). Daher wurden eine stärkere Orientierung am Markt und verschiedene Reformen gefordert, die zur Einführung betriebswirtschaftlicher Konzepten innerhalb des sozialen Sektors führten. Die darauf eingeleitete Sparpolitik war laut Sorg (2008) der Auslöser für den Paradigmenwechsel innerhalb der Sozialen Arbeit. Insbesondere die öffentlichen Verwaltungen und die daran angegliederten sozialen Dienstleistungen wurden durch die weitflächige Einführung des Modells der „Wirkungsorientierten Verwaltungsführung“ (auch New Public Management oder Neue Steuerung) erneuert (S. 5). Die Instrumente der Wirkungsorientierten Verwaltungsführung kamen aus der Privatwirtschaft und versprachen eine Steigerung der Effizienz, überprüfbare Qualität durch definierte Wirkungs- und Leistungsziele und gleichzeitige Kosteneinsparungen (Eidgenössische Finanzverwaltung EFV, 2008, ¶1).

2.2 Ökonomisierung, Neoliberalismus, Aktivierungspolitik - Eine Ein- und Abgrenzung

Im Zusammenhang mit dem Einzug von wirtschaftlichen Instrumenten und Methoden und die zunehmende Orientierung am neoliberalistischen Paradigma wird auch von der Ökonomisierung des Sozialen gesprochen.

Der viel verwendete Begriff der Ökonomisierung enthält jedoch im Kontext der Sozialen Arbeit eine kritische, ja gar negative Konnotation. Fabian Kessel (2005) beschreibt die Ökonomisierung sogar als „Eindringen einer feldfremden Logik in den Sozialsektor“ (zit. in Christian Spatscheck, Manuel Arnegger, Sybille Kraus, Astrid Mattner und Beate Schneider, 2008, S. 9). Die aktuellen Tendenzen finden jedoch auch durchaus ihre BefürworterInnen, von denen in diesem Zusammenhang der Begriff „Ökonomisierung“ kaum verwendet wird. Im Buch von Spatscheck et al. (2008) beschreiben die Autoren und Autorinnen den Paradigmenwechsel auch als neoliberalistisches Modell, welches als Grundmodell dient und die Gestaltung der Rollen von Staat und Wirtschaft neu definieren soll. Die VertreterInnen des neoliberalistischen Systems weisen auf die Notwendigkeit, die Gestaltung gesellschaftlicher Verhältnisse besser den Kräften des freien Staates

zu überlassen. Während auf der anderen Seite die GegnerInnen die Rolle und Aufrechterhaltung eines regulierenden Staates betonen (S. 10-20). Korrekterweise muss an dieser Stelle angemerkt werden, dass der Neoliberalismus durchaus eine facettenreiche Strömung ist und verschiedene Ausrichtungen beinhaltet. Gary S. Schaal und Felix Heidenreich (2009) gehen davon aus, dass sich im Zusammenhang mit den bereits beschriebenen Tendenzen die Position des radikalen Neoliberalismus verallgemeinert hat, seither auf eine grosse Akzeptanz stösst und sich dadurch in der Schweiz und in Deutschland durchsetzen konnte. Wird im Zusammenhang der Ökonomisierung vom Neoliberalismus gesprochen, ist häufig diese verallgemeinerte Form des radikalen Neoliberalismus gemeint (S. 59, S. 125-129).

Wie in Kapitel 2.3 aufgezeigt wird, geht mit dem Einzug von wirtschaftlichen Instrumenten in die Soziale Arbeit und der zunehmenden Forderung eines neoliberalistischen Denkens auch die Abwendung vom Sozialstaat (Wohlfahrtsstaat) hin zu einem aktivierenden Sozialstaat einher. Diese Hinwendung zum aktivierenden Sozialstaat und die damit einhergehende Aktivierungspolitik und ihre Strategien spielen eine zentrale Rolle bei den Veränderungen innerhalb der Sozialen Arbeit. Daher wird der Fokus in dieser Arbeit auf diese Aktivierungstendenzen gelegt, welche im nächsten Kapitel näher beschrieben werden.

Auf die Verwendung des Begriffs der „Ökonomisierung“ wird beinahe gänzlich verzichtet, da dieser bereits negative Assoziationen mit sich bringt.

2.3 Aktivierender Sozialstaat und Aktivierungspolitik

Laut Wolfram Lamping, Henning Schridde, Stefan Plass und Bernhard Blanke (2002) beinhaltet der aktivierende Sozialstaates eine neue Idee innerhalb der Sozialpolitik, die eine neue Verantwortungsteilung zwischen Staat, Gesellschaft und Individuum vorsieht (S. 29).

Mechthild Seithe (2010) beschreibt, dass der Wohlfahrtsstaat (auch Keynesianischer Wohlfahrtsstaat oder Sozialstaat genannt) dafür sorgte, dass gewisse Lebensrisiken der BürgerInnen abgefedert wurden. Er sicherte die Menschen in materieller Hinsicht ab und bot personenbezogene soziale Unterstützung (S. 163). Durch die Wirtschaftskrise veranlasst, kam jedoch immer mehr Kritik (vgl. Kapitel 2.4. „Die Modernisierer“) an dieser Staatsform auf und diese begann sich in Richtung des aktivierenden Sozialstaates zu verändern (S. 164). Der aktivierende Sozialstaat sieht vor, dass der Staat liberaler handelt, in dem er weniger reguliert und so mehr Platz für den freien Markt und Konkurrenz vorherrscht. Im Weiteren geht es darum, dass von den BürgerInnen eine grössere Selbstverantwortung gefördert und gefordert wird. Dass also alle dazu verpflichtet sind, Eigenverantwortung für ihr Leben und insbesondere die finanzielle Absicherung ihres Lebens zu übernehmen (S. 166). Heinz-Jürgen Dahme und Norbert Wohlfahrt (2005a) beschreiben die Veränderungen durch die neuen Prägungen des Sozialstaates so, dass die klassischen Versorgungsprinzipien neu reguliert werden und durch sogenannte „Sozialinvestitionen“ ersetzt werden (S. 2-3). Es soll also in alles investiert werden, was die Erhaltung der Arbeits- und Beschäftigungsfähigkeit, die Wiedereingliederung in die Erwerbstätigkeit und die allgemeine wirtschaftliche Betätigung fördert (S. 7). Laut Dahme und Wohlfahrt (2005a) wird der aktivierende Sozialstaat auch als der „Dritte Weg“ bezeichnet, da

der Staat zwar liberaler wird, aber immer noch sozialstaatliche Leistungen zur Verfügung stellt. Er ist zwar hauptsächlich auf wirtschaftliche Kriterien ausgerichtet, folgt jedoch nicht dem Neoliberalismus im Sinne eines minimalen Staates, sondern geht eben einen Mittelweg (S. 2).

In die gleiche Richtung beschreiben Lamping et al. (2002), dass der aktivierende Sozialstaat die Verantwortungsteilung anstelle der Staatsentlastung betont. Der aktivierende Sozialstaat gibt zwar durch die Veränderungen der öffentlichen Aufgabenerledigung Verantwortung ab, ohne jedoch zentrale Probleme der Wohlfahrt aufzugeben (S. 29). Nach Norbert Wohlfahrt (2003) sind die Leitbilder „aktivierender Staat“ und „aktive Gesellschaft“ durchaus am Subsidiaritätsprinzip angelehnt, das immer schon an der Aufgaben- und Verantwortungsteilung zwischen Staat, Gesellschaft und Individuum festgehalten hat (§8). Gemäss Wohlfahrt (2003) wird dieses Subsidiaritätsprinzip um folgenden Grundsatz ergänzt:

Der aktivierende Staat fördert zwar unter veränderten Vorzeichen weiterhin, fordert aber gleichzeitig auch eine Gegenleistung und wird dadurch zu einem neuen Typus von Sozialstaat. Das bislang geltende sozialstaatliche Integrationsprinzip „Teilhabe“ wird in der staatlich inszenierten Zivilgesellschaft durch das neue Integrationsprinzip „Teilnahme“ und die damit verbundenen Verpflichtungen ersetzt. (§8)

Daraus folgt gemäss Wohlfahrt (2003): „Wer nicht teilnehmen will, dem droht zuerst Druck, dann Zwang und bald Ausschluß (bspw. von Sozialleistungen) durch den aktivierenden Staat“ (§8). Dahme und Wohlfahrt (2005b) beschreiben, dass sich aus dieser aktivierenden Politik die Konsequenz ergibt, dass der Sozialhilfeempfänger möglichst schnell von staatlicher Unterstützung unabhängig gemacht wird. Wer also Sozialleistungen ohne Gegenleistung beansprucht, wer nicht „wirklich bedürftig“ ist, wird in die Nähe der Delinquenz gerückt. Die aktivierende Sozialarbeit ist die Konsequenz einer aktivierenden Politik, welche die bisher gültigen Prinzipien gesellschaftlicher Teilhabe durch Eigenvorsorge und Eigenverantwortlichkeit ersetzen soll (S. 1). Prof. Dr. phil. Eva Nadai (2007) fasst die neuen Strategien kurz und knapp zusammen als Investieren, Aktiveren und Disziplinieren (S. 11). Seithe (2010) benennt die zentralen Aspekte der neuen Aktivierungsprozesse wie folgt:

- **Keine Leistungen ohne Gegenleistungen**

Volle Leistungen werden nur erbracht, wenn eine Person bereit ist, gewisse Gegenleistungen zu erbringen und sich aktiv daran beteiligt, etwas an ihrer Situation zu verändern. Es gibt also kein zwingendes Anrecht mehr auf Hilfe.

- **Sozialinvestitionen vor Sozialleistungen**
Der Staat übernimmt eine minimale Sicherungsaufgabe. Sozialausgaben sollen vermehrt in Bildung, Erziehung und die Familie investiert werden, da diese als Orte angesehen werden, die wiederum produktive BürgerInnen als Kapital hervorbringen. Dabei ist darauf zu achten, dass besonders jene gefördert werden sollen, bei denen auch Chancen bestehen, dass sie Eigenverantwortung und- initiative übernehmen wollen.
- **Beschäftigungsfähigkeit ist Ziel der Aktivierung**
Untätigkeit wird nicht mehr belohnt. Der Mensch soll gefördert und gefordert werden. Er soll sich den Arbeitsmarktbedingungen anpassen und sich ein Profil erarbeiten, mit dem er auf dem Markt bestehen kann, damit ein selbstständiges Leben geführt werden kann.
- **Misserfolge und gesellschaftliche Marginalisierung sind selbst verschuldet**
Wie erfolgreich die Aktivierungsstrategien sind, liegt in der Verantwortung der Betroffenen.
- **Sanktionen sind Mittel der Aktivierung**
Ob eine Leistung gewährt wird oder nicht, hängt vor allem von dem Verhalten des Leistungsbezügers/der Leistungsbezügerin ab. Um ein bestimmtes erwünschtes Verhalten zu erreichen und durchzusetzen, können auch Sanktionen und besondere Anreize angewandt werden.
- **Aktivierung und Eigenverantwortung als allgemeingesellschaftliches Konzept**
Die Vorstellungen von eigenverantwortlichen und selbstständigen BürgerInnen, beziehen sich nicht nur auf den Bereich der Arbeitslosen- und Sozialhilfe, sondern werden immer mehr zum grundlegenden Konzept der Sozialpolitik (S. 170-171).

Insbesondere der letzte Punkt weist darauf hin, dass sich die Aktivierungspolitik noch nicht in allen Bereichen des Sozialen in gleich grossem Ausmass bemerkbar gemacht hat. Daher wird in dieser Arbeit auch häufig der Begriff der Aktivierungstendenzen verwendet. Er sagt aus, dass Hinweise und Tendenzen vorhanden sind, die in Richtung des aktivierenden Sozialstaates abzielen, diese sich aber (noch) nicht voll umfänglich durchgesetzt haben. Mit Aktivierungsstrategien (falls nicht explizit anders erwähnt) sind Strategien gemeint, die Ziele der Aktivierungspolitik verfolgen.

2.4 Die Haltungen innerhalb der Sozialen Arbeit

Obwohl sich die Fachleute innerhalb der Sozialen Arbeit darüber einig sind, dass die vorher beschriebenen Tendenzen existieren und Einfluss auf die Soziale Arbeit nehmen, löst die Umgestaltung vom Wohlfahrtsstaat zum aktivierenden Sozialstaat bei den Fachleuten der Sozialen Arbeit sehr unterschiedliche Reaktionen aus. In diesem Zusammenhang zeigt die Fachliteratur eine Vielfalt an kontroversen Überlegungen, Positionierungen und Verständnissen davon auf, was Soziale Arbeit zu leisten hat. Es kann davon ausgegangen werden, dass nicht nur in der Fachliteratur kontrovers diskutiert wird, sondern auch die Fachleute in der Praxis ganz unterschiedlich auf Aktivierungspolitik reagieren. Seithe (2010) stellt in ihrem Buch beispielsweise eine Typologie auf, die anhand sieben verschiedener Typen beschreibt, wie die Leute in der Praxis mit der „neuen“ Thematik

umgehen (S. 234-242). Dabei wird ersichtlich, dass die innere Haltung nicht zwingend dem entspricht, was gegen aussen kommuniziert wird (ib. S. 236 „Die schlaun Austrixer“). Auch Sorg (2008) beschreibt diese unterschiedlichen Reaktionen innerhalb der Sozialen Arbeit: „Diese mächtigen neuen Tendenzen, von manchen beschrieben als Verbetriebswirtschaftlichung oder BWL-isierung oder noch allgemeiner als Ökonomisierung, haben bei den überraschten oder überrumpelten Angehörigen der Profession Reaktionen ausgelöst, die von abwehrend bis hilflos oder fatalistisch, von kritisch bis zustimmend reichten“ (S. 5).

Wie sehen nun aber die verschiedenen Haltungen innerhalb der Sozialen Arbeit aus? Den verschiedenen Haltungen liegt die Debatte „aktivierender Sozialstaat vs. Wohlfahrtsstaat“ zugrunde, die in ihrem Grundgerüst entlang von Pro und Kontra Argumenten geführt wird.

Die Autorenschaft stellt diese Debatte modellhaft dar. Die Debatte um den aktivierenden Sozialstaat jedoch nur in Pro und Kontra Argumente einzuteilen, wäre eine zu starke Reduzierung der eigentlichen Komplexität, da es in dieser Debatte nicht einfach nur die Lager der BefürworterInnen oder der GegnerInnen gibt. Unterschiedliche Grundverständnisse, was Soziale Arbeit ist und zu leisten hat, führen dazu, dass aus sehr unterschiedlichen Gründen für oder gegen die „neuen“ Tendenzen argumentiert wird.

Daher wird das Pro-Kontra Modell durch Positionen erweitert, die sich von der Grundhaltung her markant von einander unterscheiden und in der gesichteten Literatur immer wieder aufgetaucht sind.

Die Autorenschaft ist sich bewusst, dass durch die modellhafte Darstellung nur ein beschränktes Abbild der vorherrschenden Meinungen wiedergegeben wird. Trotzdem kann dadurch ein guter Einblick in die aktuelle Debatte und Problematik gegeben werden.

Aufgrund der Modellhaftigkeit werden die Positionen im Weiteren in ihrer Reinform dargestellt, obwohl diese als solche in der Fachliteratur der Sozialen Arbeit vereinzelt kaum vorzufinden sind. Die Umschreibung der Positionen ist das Ergebnis aus den Beschreibungen verschiedener Autoren und Autorinnen der herbeigezogen Literatur. Die Autoren und Autorinnen werden jeweils anschliessend an ihre Aussage in Klammern erwähnt, da diese teilweise nicht selbst VertreterInnen der Positionen sind.

1. Position: Die nüchternen ModernisiererInnen

Die nüchternen ModernisiererInnen gehen davon aus, dass die Soziale Arbeit bisher eng an den Sozialstaat (im Sinne des Wohlfahrtsstaates) geknüpft ist. Im Sinne des Wohlfahrtsstaates hatte die Soziale Arbeit bisher den Auftrag, soziale und individuelle Risiken abzusichern (Roland Lutz, 2009, S. 33). Der Wohlfahrtsstaat hat jedoch aus Sicht der nüchternen ModernisiererInnen insofern versagt, als dass er durch seine bürokratische Vorgehensweise zu einer unübersichtlichen und schleppenden Maschinerie geworden ist, die ineffizient handelt und dadurch unnötige Kosten produziert. Die Soziale Arbeit schaffe zu dem eine Hängematte-Situation, bei der es keinen Anreiz gebe, etwas an der eigenen Lage zu verändern, ja geradezu einlade, in der Situation der Abhängigkeit zu verharren (Michael Galuske, 2007, S. 339). Die bisherigen sozialpädagogischen Leistungen werden als „Kuschelpädagogik“ und die Professionellen, die nach der „alten Schule“ der Sozia-

len Arbeit arbeiten, werden als Gutmenschen diffamiert (Peter Sommerfeld & Annegret Wigger, 2008, S. 1). Nüchterne ModernisiererInnen sehen die Aktivierungsstrategien als ideales Instrument, um endlich professionelle Soziale Arbeit zu erreichen, die sich legitimieren kann. Professionalität sehen sie dadurch erreicht, dass effizient gearbeitet wird und ein direkt gewinnbringender Nutzen nachweisbar ist. Den Auftrag der Sozialen Arbeit sehen sie darin, soziale Produkte für die Gesellschaft zu produzieren (Seithe, 2010, S. 242).

2. Position: Die idealistischen ModernisiererInnen

Die Grundannahme der idealistischen ModernisiererInnen ist dieselbe wie die der nüchternen, jedoch begründen sie die Notwendigkeit zur Hinwendung zum aktivierenden Sozialstaat weitaus idealistischer als mit einer reinen Legitimationssteigerung. Es ist die Einstellung des idealistischen Modernisierers und der idealistischen Modernisiererin, wenn Wolfgang Kersting (zit. in Christoph Butterwegge, 2006) das Ende dieser „wohlfahrtsstaatlichen Strategie der Daseinswattierung“ einfordert und sich für eine bürgerethische und liberale Einstellung ausspricht. Der Sozialstaat soll sich auf die Grundversorgung von Bedürftigen beschränken und somit dem Individuum sein Leben mit allen Eigenverantwortungsrisiken zurückgeben (S. 78). Die idealistischen ModernisiererInnen gehen davon aus, dass der Staat und seine Hilfeleistungen auf ein Minimum reduziert werden sollten. Die Aktivierungsstrategien dienen dazu, dass Individuen Selbstverantwortung für sich und andere übernehmen. Dabei geht es aus Sicht der Sozialen Arbeit primär darum, die Ressourcen des Einzelnen zu fördern und zu fordern. Bei der Aktivierung zu mehr Verantwortung wird der Bürger als Subjekt auf dem anonymen Markt projiziert, der seine Fähigkeiten vermarktet und damit Gewinne erzielt. Soziale Arbeit wird als Dienstleistung aufgefasst, um die Personen, die am Leben zu scheitern drohen wieder zu befähigen, daran teilzunehmen (Ronald Lutz, 2008, S. 6; 10). Das Fördern der Individuen verläuft gleichzeitig entlang definierter Vorstellungen von den zu erreichenden Zielen und Erfolgen (Lutz, 2009, S. 36). Soziale Arbeit soll sich beim fördern daran orientieren, ob ein Erfolg garantiert werden kann (wegen der Messbarkeit). Eine professionelle Hilfe sollen jene Personen erhalten, bei denen erkennbar ist, dass sie sich aktivieren lassen und die fähig und motiviert sind, für sich selbst Verantwortung zu übernehmen. Die „Nicht-Aktivierbaren“ können von Ehrenamtlichen oder einem niedrigen professionellen Niveau versorgt werden (Lutz, 2008, S. 8-9).

3. Position: Die traditionellen Idealisten und Idealistinnen

Die traditionellen Idealisten und Idealistinnen kritisieren die fortschreitende Tendenz des aktivierenden Sozialstaates. Die Hinwendung zum Individuum als Risikoträger vernachlässigt strukturelle Fragen. Nach ihnen gibt es eine Verschiebung vom Recht auf Teilhabe der BürgerInnen hin zur Verpflichtung und Gegenleistung. Die Verpflichtung und Gegenleistung des Einzelnen erfolgt über Anreize und Sanktionierungen. Die Anreize werden jedoch immer öfter an die Sanktionen geknüpft, was eine Bevormundung und zunehmende Ausschlussmechanismen zur Folge hat und dem Kern von Sozialer Arbeit widerspricht (Jacqueline Chopard & Peter A. Schmid, 2010, S. 98). Die Aufspaltung von würdigen und unwürdigen HilfeempfängerInnen sei aus berufsethischer Sicht unzulässig

(Sommerfeld & Wigger, 2008, S. 1). Von der Sozialen Arbeit und deren Akteuren werde erwartet, bei Fehlverhalten von Klienten (bzw. Kunden) im Namen des Gemeinschaftswohles zu intervenieren. Die Forderung nach mehr Effizienz, (präventiver) Wirkung und Aktivierung durch die Formel des „Fordern und Fördern“, die aus der (neoliberalistischen) Arbeitspolitik übernommen wurde, ersetzt bewährte Handlungsprinzipien wie bspw. diskursive Lösungsstrategien, partnerschaftliche Zusammenarbeit und anwaltschaftliche Interessenvertretung für Klienten. Die bewährten Handlungsprinzipien werden auf vorgegebene, fixe und standardisierte Nützlichkeitskriterien reduziert (Dahme & Wohlfahrt, 2005b, S. 1-2). Die traditionellen Idealisten und Idealistinnen haben ein Verständnis einer lebensweltorientierten Sozialen Arbeit. Dabei steht der Mensch mit seiner Sicht der Situation, seinen Gedanken, Wünschen, Hypothesen, Erfahrungsmustern, Ängsten und Hoffnungen im Zentrum. Die Problemdefinition ist ein Zusammenspiel aus den fachlichen und subjektiven Wahrnehmungen und das Ergebnis eines Erkenntnisprozesses. Dabei nimmt sich die Soziale Arbeit durchaus der Aufgabe an, Menschen in das gesellschaftliche System zu (re)integrieren, jedoch soll dies auch darüber erfolgen, indem strukturelle Hindernisse erkannt werden und die betroffenen Menschen unterstützt werden, sich gegen diese Ungleichheiten zu wehren und sie abzubauen (Seithe, 2010, S. 39). Die Hilfe und Unterstützung ist insbesondere für Menschen vorgesehen, die sich am Rande der Gesellschaft befinden und somit besonderer Hilfe und Unterstützung bedürfen (Seithe, 2010, S. 24). Die traditionellen Idealisten und Idealistinnen fordern, dass sich die Soziale Arbeit in der Praxis, Öffentlichkeit und Politik gegen die aktivierungspolitischen Tendenzen, welche die Grundwerte der Sozialen Arbeit angreifen, zur Wehr setzt (Sommerfeld & Wigger, 2008, S. 1).

4. Position: Die traditionellen Realisten und Realistinnen

Wie auch die VertreterInnen der Position der Traditionellen Idealisten und Idealistinnen, sehen die Traditionellen Realisten und Realistinnen in den Aktivierungstendenzen eine Gefährdung und den Wohlfahrtsstaat als zwingende Voraussetzung für eine professionelle Soziale Arbeit. Die Kritik an den Aktivierungsstrategien ist mit der der Traditionellen Idealisten identisch. Ein wesentlicher Unterschied liegt jedoch im Verständnis von Sozialer Arbeit, deren Auftrag sowie der Lösungsstrategie.

Die Soziale Arbeit habe nämlich primär einen gesellschaftlichen Auftrag, da sie in einem Abhängigkeitsverhältnis zum Staat steht (Chopard & Schmid, 2010, S. 92- 94). Dieser Auftrag besteht darin, die von der Gesellschaft produzierten Probleme zu beseitigen, indem die Soziale Arbeit Menschen hilft, die sich nicht mehr selbst helfen können. Die Soziale Arbeit soll also verhindern, dass eine zu grosse Gruppe von Menschen von der gesellschaftlichen Teilhabe ausgeschlossen ist, da dies die Gefährdung eines stabilen Staates bedeuten würde (ib. S. 93). Der Staat gibt der Sozialen Arbeit den Rahmen vor, in dem sie tätig werden darf und stellt ihr gleichzeitig finanzielle Mittel zur Verfügung (ib. S. 94). Es sei der falsche Weg, sich auf ethisch-menschenrechtliche Ideale zu berufen. In dieser Diskussion müssten normative Argumente und Prinzipien hervorgebracht werden, die sich auf die Realität beziehen und durch den bestehenden rechtlichen Rahmen des Wohlfahrtsstaates gegeben sind. Es ist die Berufung auf die Bundesverfassung,

die Bürgerrechte, das Existenzrecht, die Sozialziele, womit man sich auf die Werte des demokratischen Staates bezieht (ib. S. 97).

5. Position: Die KombinererInnen

Die KombinererInnen sprechen sich nicht grundsätzlich für oder gegen die Aktivierungstendenzen aus. Viel eher nehmen sie die neuen Strategien auf, plädieren aber für eine Umsetzung entlang der eigenständigen Aufgaben der Sozialen Arbeit. Unter Erneuerungen dürfe die Fachlichkeit auf keinen Fall leiden oder sich grundlegend neu ausrichten. Sie sehen durchaus die bestehende Gefahr, Konzepte in einer kontraproduktiven Art zu übernehmen, legen ihren Schwerpunkt aber auf die Vorteile, die die notwendigen Erneuerungen mit sich bringen. Die KombinerInnen heben insbesondere den Aspekt und die Forderungen nach mehr Effizienz hervor. Eine grössere Effizienz soll unbedingt angestrebt werden, da die Finanzlage zunehmend schwieriger werde. Jedoch soll die Umsetzung nicht nach dem Prinzip „mit weniger Mittel mehr leisten“ erfolgen, sondern mit einer echten wirtschaftlichen Optimierung, indem mit bestehenden Mitteln Effizienz und Effektivität nachgewiesen und gesichert werden kann (Joachim Merchel, 2006, S. 107-109). Aktivierende Strategien seien nicht grundsätzlich als Zuschaffen in Richtung des neoliberalistischen Konzeptes zu verstehen. Insbesondere bei Menschen mit komplexen Problemlagen sei eine Aktivierung im Sinne von „Hilfe zur Selbsthilfe“ durchaus sinnvoll und notwendig, da diese durch den Zwangskontext häufig nicht motiviert sind, etwas an der Lage zu verändern. Soziale Arbeit solle zudem gesellschaftskritisch beobachten und gesellschaftspolitisch mitgestalten. Im Zuge der neoliberalistischen Programmierung müsse das Handeln aber immer wieder kritisch hinterfragt werden. Der Auftrag der Sozialen Arbeit lautet trotz allem in ganz vielen Fällen: „Korrektur von sozial nicht gewünschtem Verhalten“ (Gerd Gehrman & Klaus D. Müller (2006), S. 189-191).

2.5 Kurzes Zwischenfazit

Diese verschiedenen Haltungen wurden aus der Fachliteratur abgeleitet. Klar erkennbar wird, dass die Fachwelt nicht nur uneinig ist, wie auf die Aktivierungspolitik und die Ökonomisierungstendenzen reagiert werden soll, sondern auch im Grundverständnis Uneinigkeit herrscht, welchen Auftrag die Soziale Arbeit innehat. Obwohl in der Literatur häufig von der Sozialen Arbeit als Ganzes gesprochen wird, machen die dargestellten Haltungen deutlich, dass implizit von dem Teilbereich Sozialarbeit die Rede ist. Dies erkennt man an den verschiedenen Aufträgen, die aus Sicht der Positionen formuliert werden.

Zur Veranschaulichung im Folgenden die herausgefilterten Aufträge:

1. Nüchterne ModernisiererInnen

Anreize schaffen, damit Personen nicht in ihrer Abhängigkeit verharren und dadurch mit höchster Effizienz Soziale Produkte für die Gesellschaft generieren.

2. Idealistische ModernisiererInnen

Fordern und Fördern der aktivierbaren Individuen, die zu scheitern drohen, damit diese ihre soziale Selbstverantwortung wahrnehmen und am Leben in der Moderne wieder aktiv teilnehmen.

3. Traditionelle Idealisten und Idealistinnen

Individuelle Unterstützung in diversen Notlagen, um die Menschenwürde zu wahren.

4. Traditionelle Realisten und Realistinnen

Den stabilen Staat erhalten: Er ist Bewahrer des Sozialen Friedens. „Auffangen“ von Menschen, die durch das Netz der Gesellschaft gefallen sind oder zu fallen drohen. Berufen sich bei ihrer Argumentation auf das bestehende System und nehmen rechtliche und demokratische Aspekte als Grundlage.

5. KombiniererInnen

Korrektur von sozial nicht gewünschtem Verhalten. Methodisches Handeln der Sozialen Arbeit beibehalten und die aktivierenden Tendenzen nutzen, um Effizienz zu steigern.

Das Verständnis dieser Aufträge lässt sich nicht auf die Soziokulturelle Animation übertragen, da sie nicht primär mit Menschen zu tun hat, die sich in einer komplexen Problemlage oder gar Notlage befinden. Dass im Zusammenhang mit der Ökonomisierung und dem Wechsel vom Wohlfahrtsstaat zum aktivierenden Sozialstaat hauptsächlich Bereiche der Sozialarbeit angesprochen werden, ist vor allem durch die strukturellen Bedingungen zu erklären.

Im aktivierenden Sozialstaat geht es um die Aktivierung der Individuen, die für sich selbst sorgen sollen. Die Kritiker des Konzeptes geben zu bedenken, dass diese Aktivierung eine Anpassung an ein von der Gesellschaft gewünschtes Verhalten ist. Das gewünschte Verhalten wird durch Anreize gefördert und gleichzeitig durch Androhungen und Sanktionen eingefordert. Wer sich also nicht aktivieren lässt, wird sanktioniert. Insbesondere in verschiedenen Bereichen der Sozialarbeit sind diese Abhängigkeitsverhältnisse offensichtlich, da häufig über finanzielle und materielle Leistungen entschieden wird und somit Sanktionen zur Aktivierung einfach einführbar sind. Da hingegen hat die Soziokulturelle Animation mit den Prinzipien der Offenheit und Freiwilligkeit und durch (beinahe) fehlende Abhängigkeitsverhältnisse kaum Möglichkeiten zur Sanktionierung. Somit scheint sie von der Problematik und dem Diskurs ausgeschlossen zu sein, was auch die dürftige Literatur zur Thematik erklären würde. Doch wie eingangs beschrieben, geht die Autorenschaft davon aus, dass die Aktivierungstendenzen in allen drei Teilbereichen der Sozialen Arbeit (Sozialarbeit, Soziokulturelle Animation und Sozialpädagogik) vorhanden sind. Im Folgenden werden daher explizit die Aktivierungstendenzen in der Soziokulturellen Animation beschrieben.

2.6 Aktivierungstendenzen in der Soziokulturellen Animation mit Fokus auf die Offene Jugendarbeit

Bei der Beschreibung der Aktivierungstendenzen in der Soziokulturellen Animation wird der Fokus im Bereich der Offenen Jugendarbeit gelegt. Dies hat mehrere Gründe. Zum Einen gibt es wie bereits erwähnt sehr wenig Literatur aus dem Bereich der Soziokulturellen Animation zu dieser Thematik. Daher wurde eine induktive Vorgehensweise gewählt, die die Aktivierungstendenzen innerhalb der Soziokulturellen Animation anhand des Arbeitsfeldes der Offenen Jugendarbeit aufzeigt. Zum Anderen zeigen Reto Cantani, Pia Gabriel-Schärer, Jacqueline Wyss, und Katrin Zender in ihrer Berufsbildevaulation der Hochschule Luzern Soziale Arbeit (2007) auf, dass 70% der Absolventen und Absolventinnen der Soziokulturellen Animation im Arbeitsfeld der Offenen Jugendarbeit ihre Stelle antreten (S. 10). Dies zeigt, dass die Offene Jugendarbeit immer noch das führende Arbeitsfeld der Animation ist. Ein weiterer Grund ist, dass der Bereich der Offenen Jugendarbeit besonders attraktiv ist, um Aktivierungsstrategien anzusetzen, da sich Jugendliche als Zielgruppe in den Feldern von Bildung, Erziehung und Familie bewegen. Diese Bereiche sollen unter dem Aspekt der Aktivierungstendenzen vermehrt berücksichtigt werden, da diese wichtige Voraussetzungen sind, um produktive BürgerInnen hervorzu-bringen (Vgl. Kapitel 2.3).

Die Autorenschaft beruft sich bei der Beschreibung der Aktivierungstendenzen in der Offenen Jugendarbeit nicht nur auf ihre Erfahrungen aus der Praxis. Prof. Dr. Benedikt Sturzenhecker ist Diplompädagoge, Supervisor, Mediator und an der Universität Hamburg Professor für Sozialpädagogik und ausserschulische Bildung. Seine Forschungs- und Arbeitsschwerpunkte liegen in der Offenen Kinder- und Jugendarbeit, Partizipation und Demokratiebildung und Konzeptentwicklung (Informationen zur Person sind auf der Homepage der Universität Hamburg ¶14-26 zu finden). Sturzenhecker setzt sich auch mit den neuen Mechanismen des Aktivierenden Sozialstaates innerhalb der Offenen Jugendarbeit in Deutschland auseinander. Anhand einer Auswahl von Beispielen werden die beschriebenen Tendenzen aus Deutschland auf die Schweiz übertragen und anschliessend mit der Kritik von Sturzenhecker ergänzt.

2.6.1 Fremd- und Selbstaktivierung der Offenen Jugendarbeit

Laut Sturzenhecker (2005) ist in den aktuellen Strategien des „Fordern und Förderns“ eine Tendenz erkennbar, die eine Selbststeuerung durch Fremdsteuerung erreichen will. Von Seiten der kommunalen Geldgeber wird von der Offenen Jugendarbeit immer öfter eine aktivierungspädagogische Ausrichtung eingefordert. Dies geschieht vor allem über die Veränderung von Förderbedingungen, indem zunehmend verlangt wird, dass Ziele, Zielgruppen und bestimmte Arbeitsweisen vorausgeplant werden und deren Wirkung nachzuweisen ist (S. 138). Nebst der Fremdaktivierung durch das Herantragen von Forderungen von aussen beschreibt Sturzenhecker auch eine Art der Selbstaktivierung der Offenen Jugendarbeit. Durch die finanziellen Einsparungen im soziale Bereich war und ist die Offene Jugendarbeit auch unaufgefordert immer wieder bemüht ihre Funktionalität

aufzuzeigen, dies unter anderem neu auch mit Konzepten, die der Aktivierungspolitik entsprechen (S. 139).

Beispiele aus der Schweiz

In der Schweiz sind diese Tendenzen auf unterschiedlichen Ebenen erkennbar. In der Botschaft zum Kinder- und Jugendförderungsgesetz (KJFG, 2010) wird auf Bundesebene „eine Verstärkung des integrativen und präventiven Potential der Kinder- und Jugendförderung durch den Bund“ gefordert, da die ausserschulische Arbeit mit Kindern und Jugendlichen präventiv wirkt und problematischen Verhaltensweisen vorbeugt (S. 6821). Dabei soll gleichzeitig die thematische Steuerung verbessert werden, da der Bund zurzeit zu wenig Einfluss auf die inhaltliche Steuerung hat, damit diese zielgerichtet und effizient erfolgt (S. 6819 & S. 6822). Besonders sind Angebote zu fördern, die einen ausserschulischen Beitrag zum Erlernen von Soft Skills leisten, die eine wichtige Voraussetzung für qualifizierte und motivierte ArbeitnehmerInnen sind, auf die der Finanz- und Wirtschaftsstandort Schweiz angewiesen ist (S. 6814). Ähnliche Entwicklungen sind auch auf kantonaler Ebene zu beobachten. Im Kanton Bern wurden im Jahr 2012 von der kantonalen Gesundheits- und Fürsorgedirektion (GEF) neu in der Verordnung über die Angebote zur sozialen Integration (ASIV) die Voraussetzungen festgelegt, unter welchen Umständen der Kanton die Angebote der Offenen Jugendarbeit mitfinanziert (GEF, 2012, Angebote, ¶5). Die Stellen der Offenen Jugendarbeit sind nun dazu aufgerufen, ihre Angebote entlang von Wirkungs- und Leistungszielen in den Bereichen Integration, Sozialisation, Mitwirkung, Gesundheitsförderung und Prävention, Stärkung der Jugendkultur und jugendgerechten Rahmenbedingungen zu definieren, sofern sie weiterhin Fördergelder in Anspruch nehmen wollen. Die Offene Jugendarbeit ist in Bern Teil des Familienkonzeptes des GEF (2006) und wird zu den präventiven pädagogischen Interventionen gezählt, die darauf abzielen, die Ressourcen zur Bewältigung von Herausforderungen zu stärken und so familiäre Probleme verhindern sollen (S. 7; S. 17). Auf kommunaler Ebene steht in der Stadt Zürich (2012) für das Jahr 2013 eine Reorganisation der Finanzierung der Offenen Jugendarbeit an, die bis anhin eine Rechtsgrundlage hatte, bei welcher der Gemeinderat nur über das Budget auf die Arbeit Einfluss nehmen konnte, jedoch nicht auf die inhaltliche Ausrichtung (¶ 2-3).

Kritik

Sturzenhecker (2005) kritisiert die Fremd- und Selbstaktivierung in der Offenen Jugendarbeit. Nach ihm fehlen grundsätzlich formale Machtmittel in der Jugendarbeit, um die Aktivierungspolitik umzusetzen. Die einzige institutionelle Macht der Jugendarbeit erkennt er im Ausschluss an der Teilnahme. Dies macht seiner Ansicht nach aber wenig Sinn, da erst über die Teilnahme Jugendarbeit ermöglicht wird. Die Jugendarbeit ist seiner Meinung nach geprägt von wenig engen Strukturen und viel Freiraum, damit es möglich ist, Erfahrungen zu machen und sich mit der Umwelt und sich selbst auseinanderzusetzen. All diese Dinge sollten jedoch nicht erzwungen werden (S. 135-136). Die Jugendarbeit hat seiner Ansicht nach einen Autonomie- und Freiraumcharakter, der kaum erzieherische Methoden, Ziele und Inhalte vorgibt. Durch die veränderten Förderbedingungen sieht Sturzenhecker nun genau diesen Freiraum eingeschränkt, in dem nach vor-

gefertigten Zielen gearbeitet werden muss (S. 138). Sturzenhecker (2005) sieht auch in einer konzeptionellen Selbstaktivierung problematische Folgen, denn „sie ist ein Element der (Selbst-)Veränderung von Jugendarbeit für den Freiraum für die Umsetzung von jugendlichen Eigeninteressen und Öffnung demokratischer Selbst- und Mitbestimmung zu einer Erziehungsinstitution, die im staatlichen Auftrag Jugend domestiziert und qualifiziert.“ In diesem Sinne unterstützt also die Jugendarbeit potentielle Aktivierungsziele und -programme. Sturzenhecker führt weiter aus, dass die Umsetzung solcher Konzepte bisher scheiterte, da die bestehenden Strukturbedingungen in der Jugendarbeit auf Freiwilligkeit, Interessenorientierung und Selbstorganisation beruhten, also auf Selbst- und nicht Fremdbestimmung aufgebaut sind. Es entsteht also das Dilemma, um die Strukturen der Jugendarbeit erhalten zu können, staatliche Förderprogramme und Vorgaben umgesetzt werden müssen. Dies wiederum bedeutet, dass die Jugendarbeit ihre Strukturbedingungen aufgeben müsste. Führt man diesen Gedanke weiter, so Sturzenhecker, würde die Jugendarbeit, wenn sie im Sinne der Aktivierungspolitik konsequent ihre Arbeit fortführen sollte, ihren bisherigen Charakter und ihre konzeptionellen Orientierungen so weit reduzieren, dass man nicht mehr von Jugendarbeit im klassischen Sinne sprechen könnte. Die Jugendarbeit steht also vor einem Dilemma. Wenn sie sich nicht den staatlichen Aktivierungsvorgaben unterwirft, verliert sie ihre Finanzierungsbasis. Passt sie sich aber den Forderungen an, gibt sie ihren Charakter als eigenständiges und spezifisches Sozialisationsfeld auf (S. 147-148).

Sturzenhecker (2005) sieht in den folgenden vier Bereichen der Offenen Jugendarbeit Tendenzen, sich an der Aktivierungspolitik zu orientieren (Kapitel 2.6.2-2.6.5).

2.6.2 Aktivierung individueller Lebensgestaltungsverantwortung

Aus der Entwicklungspsychologie ist bekannt, dass das Jugendalter wichtige Entwicklungsaufgaben beinhaltet den Übergang vom Jugendlichen zum Erwachsenen zu gestalten und so Selbständigkeit und Autonomie aufbaut. Orientiert sich die Jugendarbeit an den Themen und Interessen der Jugendlichen selbst, kann davon ausgegangen werden, dass die Jugendlichen ihre aktuellen Aufgabenstellungen selber einbringen. In der Aktivierungsstrategie werden nun gewisse verhaltensoptimierende Angebote wie bspw. Bewerbungstrainings bereitgestellt. Auch unter dem Begriff des „Sozialen Lernens“ werden Lernfelder bereitgestellt, bei denen sich Jugendliche gewisse als nützlich erachtete Verhaltensweisen aneignen können (S. 141).

Beispiele aus der Schweiz

Die Offene Kinder- und Jugendarbeit Spiez (KJAS, 2012) vermittelt über ihre Wochenplatzbörse Schülerinnen und Schülern im Alter von 13 bis 16 Jahren Wochen- und Ferienjobplätze. Sinn und Zweck besteht darin, die Jugendlichen zum Tätigsein anzuregen und sie in Kontakt mit Erwachsenen zu bringen. Arbeitgeberinnen und Arbeitgeber sowie Privatpersonen ermöglichen so den Jugendlichen, erste Erfahrungen in der Arbeitswelt von Betrieben und Institutionen zu sammeln. Die Bestätigung über die geleistete Arbeit erfolgt in einem Testatheft (S. 1). Unter dem gleichen Titel und mit den gleichen Inhalten wird in unterschiedlichen Gemeinden diese Art von Arbeits- und Erfah-

rungsvermittlung angeboten. Als weiteres Beispiel wird hier der „Multicheck Junior“ aufgeführt, von der Multicheck, eines der grössten Personaldienstleistungsunternehmen der Schweiz, angeboten wird. Multicheck (2012) erklärt auf ihrer Homepage, dass es sich dabei um Eignungstests handelt, die in ihren Inhalten nach den Anforderungen von sieben unterschiedlichen Berufsgruppen aufgebaut sind. Sie prüfen so den Bildungsstand und auch das Potenzial der Jugendlichen. Der Test kostet 100 Franken und kann pro Abklärungsperiode (Juni-Mai) maximal 2 Mal absolviert werden (§1-2). Die Praxis zeigt, dass heutzutage im Bewerbungsprozess dieser Multicheck wie der Lebenslauf oder die Schulzeugnisse zu den Unterlagen beigelegt wird, um eine reelle Chance zu haben, eine Lehrstelle zu finden. Anlässlich des 10jährigen Jubiläums der Offenen Jugendarbeit Zürich (OJA) bietet der Job Shop (eine Einrichtung der OJA) 100 Multichecks gratis an (§1).

Kritik

Sturzenhecker (2005) bemerkt, dass bei diesem Ansatz die Auseinandersetzung und Reflexion über mögliche Alternativhandlungen, Lebenspläne und bestehende Strukturen in den Hintergrund rückt. Im Sinne der Aktivierungspolitik sind in den Angeboten implizit bereits die Vorstellungen seitens der Professionellen und der Gesellschaft vorhanden, was ein richtiges, wichtiges und gutes Verhalten ist, das einem das Leben im bereits bestehenden System leichter macht und sie zielen nicht auf eine Veränderung ab. (S. 140-141).

2.6.3 Aktivierung in der Prävention

Sturzenhecker (2005) beschreibt, dass das Präventionsparadigma in der Offenen Jugendarbeit zunehmend als Legitimationsbasis gegenüber Finanzgebern aber auch grundsätzlich als Argumentation verwendet wird, weshalb die Offene Jugendarbeit notwendig ist. Dabei werden die Jugendlichen als potentiell gefährdet und gefährdend angeschaut, gewisse risikobehaftete Handlungsweisen anzunehmen. Es gilt die Jugendlichen davor zu schützen, indem die Selbstverantwortung der Jugendlichen gegenüber ihrer Gesundheit (insbesondere im Bereich von Gewalt, Drogen und Sexualität) gefördert wird, was eine präventive Wirkung erzielen soll. Da in der Offenen Jugendarbeit die Wirkung von Präventivprogrammen nur schwer nachzuweisen ist, schreibt sich die Jugendarbeit eine generell und letztendlich präventive Wirkung zu. Damit ist gemeint, dass durch die Arbeitsweise an sich Schutzfaktoren bei Jugendlichen gestärkt werden (S. 142). Mareike Grünbeck (2009) unterscheidet im Bericht zum Stand der Forschung von Schutzfaktoren bei Kindern und Jugendlichen zwischen personalen, familiären und sozialen Schutzfaktoren (S. 9). Es kann davon ausgegangen werden, dass die Offene Jugendarbeit ihre Wirkung vor allem im Bereich der personalen (bspw. realistische Selbsteinschätzung, positive Wahrnehmung der eigenen Person, soziale Kompetenzen) sowie sozialen Schutzfaktoren (bspw. Beziehung zu erwachsenen Personen, Kontakt zu prosozialen Peers) zeigt. Damit soll ein wesentlicher Beitrag zur Prävention und Gesundheitsförderung geleistet und so die Verhinderung von abweichendem Verhalten angestrebt werden. Martin Hafén (2005) sieht in der Unterscheidung von Prävention und Gesundheitsförderung, systemisch begründet, lediglich einen Unterschied darin, dass der Begriff

„Gesundheitsförderung“ die Methode betont und der Begriff der Prävention die Funktion in den Mittelpunkt stellt. Beide haben jedoch schliesslich dieselbe Funktion, nämlich individuelle und soziale Risikofaktoren zu verhindern und individuelle und soziale Schutzfaktoren zu fördern. Die dabei genutzte Methodik unterscheidet sich höchstens punktuell. Daher gibt es keinen fachlichen Grund, die Begriffe zu unterscheiden und sie können als Synonyme verwendet werden (S. 8-9).

Beispiele aus der Schweiz

Die Fachgruppe Gesundheitsförderung des Verbandes Offener Kinder- und Jugendarbeit Kanton Bern (VOJA, 2011) vermerkt, dass die Gesundheitsförderung einen immer wichtigeren Bestandteil der Offenen Jugendarbeit einnimmt. Dabei erachtet die Fachgruppe die Thematik als Querschnittsthema, das alle Bereiche der Jugendarbeit betrifft. Daher unterstützen und beteiligen sie sich an gesundheitsfördernden Massnahmen (§1-2). Ergänzend werden die Wirkungsziele der Gesundheitsförderung im Geschäftsbericht der VOJA (2011) genannt: „Die offene Kinder- und Jugendarbeit fördert das Wohlbefinden und die Gesundheit bei Kindern und Jugendlichen. Sie zielt auf die Selbstbestimmung, um damit die persönlichen Kompetenzen und Fähigkeiten zu entwickeln und zu stärken. Darauf aufbauend werden Verhaltensweisen und soziale Fertigkeiten durch Projekte vermittelt“ (S. 19). Interessant in diesem Zusammenhang ist auch die Tatsache, dass die Ausgangslage des Projekts zum Thema Qualitätsentwicklung der HSLU Soziale Arbeit (2012) beschreibt, dass in der Offenen Jugendarbeit bisher lediglich im Bereich der Gesundheitsförderung ein allgemeines Qualitätskonzept (QUK) existiert (S. 1).

Kritik

Sturzenhecker (2005) gibt zu bedenken, dass durch das Antrainieren von den „guten“ Verhaltensweisen die Auseinandersetzung und Reflexion über den möglichen Sinn und die Ursachen von abweichendem Verhalten vernachlässigt werden. Entwicklung wird als potentielle Gefährdung betrachtet. Implizit sei zudem eine Defizitorientierung vorhanden, so dass die Jugendarbeitenden besser und vorzeitig wissen, dass sich ein risikohaftes Verhalten entwickeln könnte, noch bevor dieses überhaupt von den Jugendlichen als negativ und hinderlich wahrgenommen wird. Es werden somit Probleme an die Jugendlichen herangetragen, anstatt sich an dem zu orientieren, was die Jugendlichen selbst einbringen. Die Orientierung an den Potentialen und Stärken der Adressaten/Adressatinnen rückt dadurch in den Hintergrund (S. 142-143).

2.6.4 Aktivierung im Sozialraum

Sturzenhecker (2005) beruft sich auf die Erkenntnisse von Otto Kessel und Ulrich Deinet, wenn er beschreibt, dass die Sozialraumorientierung einen verstärkten Fokus innerhalb der Sozialen Arbeit eingenommen hat. Dabei geht es vor allem darum, sozial Benachteiligte in Stadtteilen und Quartieren zu erkennen und deren Situation mit Präventions- und Interventionsmassnahmen zu verändern (S. 143). Vermehrt werden von Seiten der Politik, der Medien wie auch der BewohnerInnen Jugendliche in negative Verbindung mit dem Öffentlichen Raum gebracht. Die Kriminalität, Bedrohung, das Herstellen von Unorten, Vandalismus, Lärmbelästigung und Littering werden als negative Einflüsse

auf die Entwicklung von Jugendlichen und als Störfaktoren im öffentlichen Raum wahrgenommen (S.144). Sturzenhecker (2005) beschreibt in diesem Zusammenhang eine bestehende Tendenz, dass die Offene Jugendarbeit Kooperationen (sei es unaufgefordert oder eingefordert) mit verschiedenen Kontroll- und Sozialinstitutionen eingeht. Um kriminalitätsfördernde Faktoren (Stichwort: Broken Windows) zu verringern, ergreift sie präventive, intervenierende bis hin zu repressiven Massnahmen. Die Absicht der Offenen Jugendarbeit besteht in diesen Netzwerken darin, das Verhalten problematischer Gruppen und Faktoren ausfindig zu machen, um damit einen Beitrag für das zielgerichtete Vorgehen zu leisten.

Beispiel aus der Schweiz:

Die Kantonale Aktionspläne Alkohol (KAP plus, 2010) präsentiert im Auftrag der Stadt Winterthur unter dem Titel „Nachhaltige Lösungen durch gemeinsames Handeln“, wie sich die Polizei und die Offene Jugendarbeit innerhalb der Thematik Jugendliche und Alkohol im Öffentlichen Raum und dadurch verursachtes Littering, Lärmbelästigung, Auseinandersetzungen und Unfälle sinnvoll ergänzen. Die Offene Jugendarbeit wird als klarer Bestandteil des städtischen Jugendschutzkonzeptes benannt (S. 2-3).

Kritik:

Laut Sturzenhecker (2005) bestand der bisherige Ansatz der Sozialraumorientierung der Offenen Jugendarbeit darin, die Aneignungsweisen von Räumen der Jugendlichen zu verstehen und mögliche Behinderungssysteme zu analysieren, um gemeinsam mit den Jugendlichen Möglichkeiten für die Aneignung erweiterter Räume zu entwickeln und zu erproben. Dabei wird vor allem das selbsttätige Bildungspotential der Jugendlichen unterstützt. Diesem Ansatz liegt die Annahme zu Grunde, dass die bestehenden Raumverhältnisse und die Lebenslage der Jugendlichen eingegrenzt sind. Diese Eingrenzungen gilt es auch auf politischer Ebene anzugehen. Durch die Problemzuschiebung auf die Jugendlichen erfolgt wiederum die Absicht, das Verhalten der Jugendlichen zu ändern und an die gewünschten Normen anzupassen, anstatt gemeinsam mit ihnen bestehende Verhältnisse zu problematisieren. Dabei läuft die sozialraumorientierte Jugendarbeit Gefahr, zur Kontroll- und Erziehungsinstanz zu werden und damit die wichtige Vertrauensbasis zu den Jugendlichen zu verlieren (S. 143-145).

2.6.5 Aktivierung der Gemeinschaft

Bei diesem Punkt fokussiert Sturzenhecker insbesondere die Aktivierungsmechanismen innerhalb der Verbandsjugendarbeit, die im Rahmen dieser Arbeit nicht thematisiert wird. Jedoch wird im Zusammenhang mit der Verbandsjugendarbeit insbesondere die Aktivierung im Bereich der ehrenamtlichen Tätigkeiten thematisiert, die auch im Zusammenhang der Offenen Jugendarbeit von Interesse ist. Sturzenhecker (2005) beschreibt, dass die Aktivierungsstrategien auch eine (Re-)Aktivierung von ehrenamtlichem Engagement und Freiwilligenarbeit verfolgen. In den vergangenen Jahren gab es vermehrt Bestrebungen, den Nutzen von Freiwilligenengagement aufzuzeigen. Dies erfolgte insbesondere dadurch, dass der finanzielle Mehrwert für Staat und Gesellschaft durch das Freiwilligenengagement aufgezeigt wurde. Zudem wurde angestrebt, dass die Freiwilli-

gen durch ihr Engagement ihre Persönlichkeit entwickeln und wichtige Schlüsselkompetenzen erwerben, die ihnen im späteren Berufsleben von Nutzen sind. Diese Kompetenzen werden zertifiziert und so für den Arbeitsmarkt nutzbar gemacht (S. 145-147).

Beispiele aus der Schweiz:

Die Dachorganisation der Fach- und Vermittlungsstellen für Freiwilligenarbeit in der Deutschschweiz (Benevol Schweiz, 2012) stellt einen Sozialzeitausweis zur Verfügung. Der Sozialzeitausweis wird folgendermassen umschrieben: „Der Schweizer Sozialzeitausweis ist das Nachweisinstrument, um Freiwilligenarbeit sichtbar zu machen und ihr die Anerkennung zukommen zu lassen, die sie verdient. Freiwillig geleistete Arbeit qualifiziert! Freiwilligenarbeit mobilisiert zusätzliche persönliche Ressourcen, ermöglicht zahlreiche Lernerfahrungen und bringt neue Fähigkeiten hervor“ (§1-2). Im Weiteren ist nachzulesen, dass sich der Sozialzeitausweis durchaus auch für den Gebrauch in der Offenen Jugendarbeit eignet. Die Schweizerische Arbeitsgemeinschaft der Jugendverbände (SAJV, 2012) beschreibt den Sozialzeitausweis als Aufwertung der Freiwilligenarbeit. Dieser könne als Beilage für Bewerbungen dienen, um so den BewerberInnen Kompetenzen auszuweisen, die sonst in keinen „offiziellen“ Beilagen dokumentiert wären (§1-4).

Kritik:

Innerhalb der Offenen Jugendarbeit gibt es viele Jugendliche und junge Erwachsene, die sich freiwillig engagieren. Im bisherigen Verständnis von ehrenamtlichem Engagement galt nach Sturzenhecker (2005), dass die Jugendlichen sich in ihrem Interesse für sich und ihre Altersgenossen einsetzen können. Obwohl auch Sturzenhecker nichts gegen die Wertschätzung und den Kompetenznachweis von freiwilligem Engagement hat und auch findet, dass in der Offenen Jugendarbeit durchaus Kompetenzen gefördert werden sollten, gibt er zu bedenken, dass dies nie Ziel des freiwilligen Engagements war. Mit dieser Funktionalisierung zu Gunsten der Erziehung, Integration und Prävention und durch ein somit zusätzlich erzeugtes, gern gehörtes Legitimierungsargument der eigenen Arbeit im Sinne der Aktivierungspolitik läuft die Jugendarbeit wiederum Gefahr, ihren eigentlichen Auftrag zu vernachlässigen (S. 146-147).

2.7 Fazit und Rückschlüsse auf die Soziokulturelle Animation

Die beschriebenen Tendenzen von Sturzenhecker sind, wie die Beispiele aus der Offenen Jugendarbeit der Schweiz zeigen, durchaus auch in der Schweiz vorzufinden und können daher als Tendenzen übertragen werden. Trotz all der Unterschiede zur Sozialarbeit, laufen doch ähnliche Mechanismen in der Soziokulturellen Animation ab, oder zumindest im Handlungsbereich der Offenen Jugendarbeit. Daher kann davon ausgegangen werden, dass es auch unter den Professionellen der Soziokulturellen Animation sehr unterschiedliche Reaktionen auf die Aktivierungstendenzen gibt. Es ist sogar vorstellbar, dass es sich um sehr ähnliche Typen wie die in Kapitel 2.4 beschriebenen handelt. In der Offenen Jugendarbeit könnten diese wie folgt aussehen:

1. **Nüchterne ModernisiererInnen**

Es herrschen Konzepte mit wirkungs- und leistungsorientierten Zielen vor, welche der Effizienz untergeordnet sind. Es geht grundsätzlich darum, Adressaten und Adressatinnen zu passenden und funktionierenden Einheiten der Gesellschaft zu erziehen. Hierbei steht eine erzieherische und pädagogische Arbeitsweise im Vordergrund. Diese Arbeitsweise soll die lang erhoffte Legitimation der Animation gegenüber Ansprüchen der Gesellschaft und Politik schaffen.

2. **Idealistische ModernisiererInnen**

Ähnliches Grundkonzept wie Position 1. Jugendliche sollen für den Arbeitsmarkt vorbereitet werden, damit sie darin bestehen können und damit Verantwortung für sich und andere zu übernehmen. Der Fokus in der Arbeit zielt aber auf Fordern und Fördern von Ressourcen der Zielgruppen. Dabei werden zwischen „aktivierbaren und nichtaktivierbaren“ Zielgruppen unterschieden und somit werden einzelne Gruppen ausgegrenzt.

3. **Traditionelle Idealisten und Idealistinnen**

Das Grundverständnis der Animation beizubehalten und keine Kompromisse mit Tendenzen von aussen einzugehen. Der Mensch mit seinen Bedürfnissen und seinem Drang zur Selbstbestimmung ist das Zentrum. In diesem balanciert die Animation zwischen Lebenswelt und System.

4. **Traditionelle Realisten und Realistinnen**

Die Offene Jugendarbeit ist in einem gesellschaftlichen Kontext und Auftragsverhältnis eingebettet. Der Staat ist gleichzeitig Auftrags- und Finanzgeber. Dabei sollen sich die Animatoren und Animatorinnen an den gesetzlich vorgeschriebenen Aufträgen und Rahmenbedingungen orientieren und diese auch einfordern. Zurzeit stützen sich diese auf das demokratische Grundverständnis.

5. **KombiniererInnen**

Es geht nicht um prinzipielle Anpassung, rsp. Ausrichtung der Offenen Jugendarbeit an den Aktivierungsstrategien, sondern darum, die nützlichen Aspekte der Tendenzen aufzunehmen und gewisse Anpassungen vorzunehmen ohne dabei das eigene Berufsverständnis zu verlieren.

Es wäre zu einfach und würde den verschiedenen Haltungen gegenüber den Aktivierungsstrategien nicht gerecht, die Kritik, die Sturzenhecker an den Tendenzen ausübt, einfach so zu übernehmen. Aus diesem Grund wird in Kapitel 4 anhand der Berufstheorien der Sozikulturellen Animation eine eigene Bewertung der Tendenzen vorgenommen.

3 Berufsverständnis der Soziokulturellen Animation

In diesem Kapitel geht es nun darum, das Berufsverständnis der Soziokulturellen Animation zu beschreiben und die Kernaspekte ihrer Arbeit hervorzuheben. Zuerst wird ein geschichtlicher Abriss gezeigt und die Soziokulturelle Animation innerhalb der Sozialen Arbeit verortet. Anschliessend werden Funktionen, Prinzipien und Spannungsfelder der Animation aufgrund verschiedener Berufstheorien dargestellt. Daraus werden Kernelemente der Animation abgeleitet. Eine konkrete Umsetzung dieser animatorischen Grundlagen wird anhand des Konzepts der Offenen Jugendarbeit Schweiz aufgezeigt. Damit wird die Grundlage für das 4. Kapitel erarbeitet, wo die aktivierungspolitischen Tendenzen mit den Inhalten der Animation verglichen und bewertet werden.

3.1 Animation – ein Überblick ihrer Geschichte in der Schweiz

Es geht hier nicht darum, die historischen Wurzeln der Animation umfassend herzuleiten und zu beschreiben, sondern die Animation in der Schweiz in einen historischen Kontext seit den 1950er Jahren zu setzen. So soll ein Grundverständnis dafür entstehen, wie sich die Animation entwickelt, und wie sie sich in der heutigen Zeit und Gesellschaft positioniert. Heinz Wettstein (2010) beschreibt, dass die Bezeichnung „Animation“ ursprünglich aus Frankreich stammt und für bestimmte soziale und kulturelle Handlungen steht. Der Begriff „Animation“ hat sich im Zeitraum 1950 bis 1965 allmählich eingebürgert. Wichtig hierbei ist zu erwähnen, dass die Geschichte der Soziokulturellen Animation immer eng verknüpft ist mit der Entwicklung der Sozialen Arbeit. Dies vor allem dadurch, dass die Animation sich von ihren Inhalten immer an der Gemeinwesenarbeit orientiert hat. In den 50er- und 60er-Jahren wurde der Begriff Soziokulturelle Animation populär. In dieser Zeit setzte in verschiedenen Bereichen kultureller Angebote eine Professionalisierung ein. Parallel fand auch eine Identitätsbildung des Berufes und der Ausbildung statt. In der Schweiz entwickelten sich gemäss der deutschen und französischen Sprachkultur zwei Bewegungen, welche sich an unsere grossen Nachbarn anlehnen. In der französischen Schweiz wurde der Ansatz der Animation zuerst über kirchliche, gewerkschaftliche und private Kreise in Bereichen der Jugendarbeit vorwärts getrieben. Der Startpunkt befand sich in den 50er-Jahren in Genf, wo die CVJM (Christlicher Verein Junger Männer) die Gründung kleiner Jugendzentren vorantrieb, in welchen vor allem das Thema Prävention im Vordergrund stand. In den 60er-Jahren griff der Staat das Thema Freizeit auf, bspw. mit der Gründung eines Freizeitdienstes im Jugendamt im Jahre 1962 und eines berufsbegleitenden Kurses für „animateurs de jeunesse“, sowie dem Aufbau der Ecole d’animateurs de jeunesse und der Gründung von zehn Freizeitzentren in den Jahren 1963 bis 1967. Diese Entwicklung verlief zwar zeitlich etwas verschoben jedoch ähnlich in den anderen Teilen der Romandie. In den „wilden“ 68er-Jahren ging es darum, mittels Animation etwas Anarchie, Unfassbarkeit, Aufbruch, Entkrustung, Bewegtheit und Beweglichkeit in die Gesellschaft zu bringen. Die Themen „Ordnung und Chaos“, „Widerstand und Anpassung“ sind bis heute wichtige Schlüsselbegriffe für die Animation und zeigen deren Spannungsverhältnis. Daraus entwickelte sich eine neue Idee, dass die Animation, resp. die Arbeit der Freizeitzentren, offen für

alle sei und allen ermögliche, ihr Schicksal in die eigenen Hände zu nehmen. Nicht nur erzieherische oder pädagogisierende, sondern vor allem kulturelle, bildende und politische Aktivitäten im Quartier bekamen Vorrang. Diese neue Idee schlug sich auch in einem Namenswechsel nieder. Aus „animateur jeunesse“ wurde „animateur socio-culturel“. Dieser Namenswechsel wurde auch in den Ausbildungsstätten übernommen. In dieser Zeit tauchten Begriffe wie „Animation“ und „Animator“ auch erstmals in der deutschen Schweiz auf. Ab den 60er-Jahren fand ein Prozess der Professionalisierung der Jugend- und Freizeitarbeit statt. Die Entwicklung stand vorerst unter dem Einfluss der Terminologie von Deutschland. Hier wurde von Freizeitpädagogik, Gemeinwesenarbeit oder Jugendarbeit geredet. In dieser Zeit waren die professionellen Mitarbeitenden auf der Suche nach einem eigenen Berufsbild, jenem des Soziokulturellen Animators. Sie bauten auch eigene Ausbildungsmöglichkeiten auf, da die bisherigen Möglichkeiten nicht befriedigend waren. Dadurch wurden die vielfältigen Ansätze sichtbar. Durch den Drang zur eigenen Professionalisierung und Identitätsbildung fand ein Abgrenzungsprozess gegenüber der Gemeinwesenarbeit statt, da diese der Sozialarbeit zu nahe stand. Freizeitpädagogik war auch nicht das richtige Konzept. Animatoren und Animatorinnen sahen (und sehen) ihren Arbeitsinhalt nicht im „Beibringen von etwas an Andere“, sondern sahen (und sehen) sich als Unterstützer, Helfer und Förderer von Eigeninitiative, Selbstentfaltung und Selbstorganisation. Gegen Ende der 70er-Jahre wurde das Ziel erreicht. In der Schweiz gab es nun Ausbildungsstätten spezifisch für die „Grundausbildung in Soziokultureller Animation“. In der Romandie gibt es heute in diesem Bereich drei Ausbildungsgänge und in der deutschen Schweiz gibt es einen Ausbildungsgang an der Hochschule für Luzern – Soziale Arbeit (S. 16-25). Gregor Husi (2005) sagt über die Begriffswahl „soziokulturelle Animation“ in der Schweiz, dass die Animation weder zu nahe an der Sozialarbeit (Gemeinwesenarbeit) positioniert wurde, noch sich ein/e AnimatorIn als Pädagoge oder Pädagogin verstand. Dieser Abgrenzung liegt sicherlich der Zeitgeist der 60er und 70er Jahre zugrunde (S. 11).

3.2 Verortung der Soziokulturellen Animation innerhalb der Sozialen Arbeit

In der Schweiz wird im Kontext der Fachhochschulen die Animation als Teilbereich innerhalb der Profession Sozialer Arbeit verortet. Weitere Teilbereiche unter dem Dach der Sozialen Arbeit sind nach Beat Schmocker (2004) und weiteren Autoren und Autorinnen die Sozialpädagogik und Sozialarbeit (S. 1). Nach der Broschüre „Berufsbild der Professionellen Sozialer Arbeit“ von AvenirSocial (2006), der nationale Verband für die Interessensvertretung der Professionellen der Sozialen Arbeit Schweiz, werden zusätzlich die Berufsgruppen Kindererziehung und Arbeitsagogik innerhalb der Sozialen Arbeit verortet. AvenirSocial berücksichtigt damit alle Berufsgruppen, die eine Grundausbildung, welche mindestens drei Jahre dauert, an einer höheren Fachschule, einer Fachhochschule oder einer Universität anbieten (S. 1). In dieser Arbeit wird lediglich von den drei Teilbereichen Sozialpädagogik, Soziokulturellen Animation und Sozialarbeit gesprochen. Alex Willener (1998) führt an, dass der Begriff „Animation“ bzw. „AnimatorIn“ in der Schweiz - von der frankophonen Tradition ausgehend - mit dem Adjektiv soziokulturell zu einer eigenständigen Berufsbezeichnung verknüpft wurde. In den

Niederlanden und der Schweiz gehört die soziokulturelle Arbeit als Teil zur Sozialen Arbeit und kann entsprechend als Studienrichtung an Fachhochschulen belegt werden (S. 11).

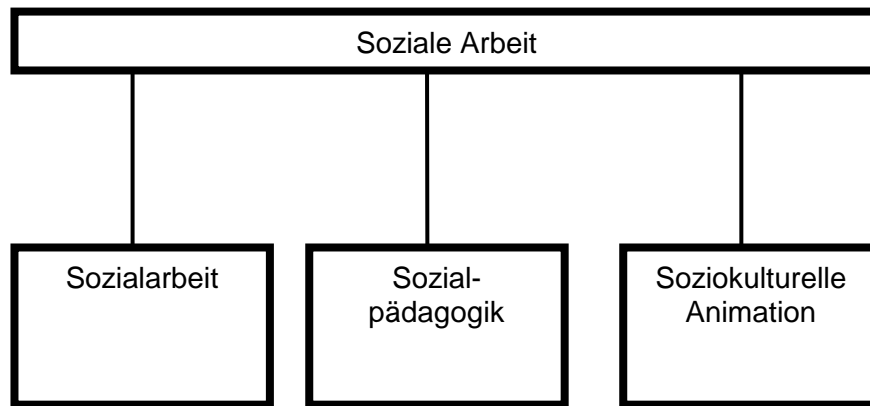


Abbildung 1: Verortung der Soziokulturellen Animation nach Michel Voisard (2005, S. 33)

Michel Voisard (2005) führt an, dass international aber weder ein einheitlicher Begriff von Sozialer Arbeit, noch eine einheitliche Funktionsbezeichnung besteht (S. 33). Aufgrund der Beschreibung der Aktivierungstendenzen in Kapitel 2.6 und der Kritik von Sturzenhecker kann der Verdacht aufkommen, dass die Soziokulturelle Animation gar nicht zu der Sozialen Arbeit gehört, sondern viel eher dem System der Erziehung oder Gesundheit zugeordnet werden müsste. Dies ist ein relevanter Aspekt für die Grundlage dieser Arbeit. Daher folgt anhand der Systemtheorie nach Niklas Luhmann eine genauere Betrachtung, ob die Soziokulturelle Animation der Sozialen Arbeit zugeordnet werden kann.

3.2.1 Systemtheoretische Grundlage nach Luhmann Teil 1

Niklas Luhmann hat eine Systemtheorie entwickelt, gegen die sich an mancher Stelle die eigene intuitive Vorstellung, wie Menschen und verschiedene Systeme zusammenhängen, sträubt. Dies liegt sicher nicht zuletzt daran, dass Niklas Luhmann seine Systemtheorie bewusst auf einem sehr hohen Abstraktionsniveau ansetzt. In einem ersten Schritt scheint es deshalb sinnvoll, einen Überblick in das Verständnis der Systemtheorie nach Luhmann wiederzugeben. Es ist klar, dass im Rahmen dieser Bachelorarbeit nicht die gesamte Theorie mit allen Details dargestellt werden kann und auf einen wesentlichen Teil beschränkt werden muss.

Niklas Luhmann (1987) unterscheidet drei Ebenen von Systemen (S. 16):

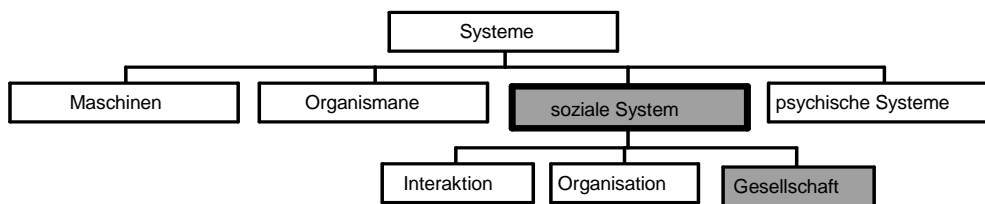


Abbildung 2: Systemebenen nach Niklas Luhmann (1987, S.16)

Bei der Verortung der Soziokulturellen Animation interessiert hauptsächlich die Ebene der Gesellschaft als Teil der sozialen Systeme.

Vorerst gilt es jedoch zu beschreiben, was Luhmann unter einem System versteht. Ganz zentral in der Theorie nach Luhmann (1987) ist, dass er von selbstreferentiell geschlossenen Systemen ausgeht. Das bedeutet, dass sich jedes System klar von anderen Systemen abgrenzt. Ein System muss also mindestens den Unterschied von System und Umwelt intern als Orientierung benutzen. Jede Operation wird schliesslich wiederum aus den Elementen des Systems selbst heraus produziert und alle Informationen nach seinen systeminternen Kriterien beurteilt (S. 25-26).

Alles was ausserhalb des Systems liegt, wird nach Luhmann (1987) als Umwelt des jeweiligen Systems bezeichnet. Ein System wird also erst zu einem solchen, wenn es eine klare Grenze zu seiner Umwelt zieht, beziehungsweise ziehen kann (S. 16). Durch diese Abgrenzung gibt sich ein System gleichzeitig eine gewisse Funktion. Dabei ist ein System nicht unabhängig von seiner Umwelt. Umwelt und System bedingen sich gegenseitig, so dass das eine ohne das andere nicht sein könnte (S. 17).

Nach Luhmann (1987) umfasst die Gesellschaft alles Soziale und damit die gesamte Kommunikation. Ausserhalb der Gesellschaft gibt es also keine Kommunikation (S. 555). Das Gesellschaftssystem differenziert sich nach Luhmann (1981) in verschiedene Teilsysteme. Diese Teilsysteme, auch so genannte Funktionssysteme der Gesellschaft, haben jeweils eine spezifische Funktion für die Gesellschaft, die durch kein anderes System ersetzt werden kann (S. 208-209).

Zur Veranschaulichung hier eine tabellarische Darstellung von möglichen Zuschreibungen nach Frank Becker & Elke Reinhardt-Becker (2001) angelehnt an Luhmann (S. 91-121):

Teilsystem	Funktion	Code	Programm (vgl. Kapitel 5.1.1)
Wirtschaft	Austausch von Gütern regeln	Zahlen/Nicht-Zahlen	Preise
Recht	Regeln setzen, Willkür beseitigen	Recht/Unrecht	Gesetze
Erziehung/ Bildung	Veränderungen	Erreichen/Nicht-	Lehrpläne,

	von psychischen Systemen bewirken, entlang von Zielvorstellungen	erreichen von Zielen	Ausbildungsordnungen
Politik	Formulierung kollektiv bindender Entscheidungen	Macht/Ohnmacht	Politische Programme
Medizin/ Krankenbehandlung	Abwehr von Krankheit	Krank/Gesund	Hypokratischer Eid
Wissenschaft	Erkenntnisse über die Wirklichkeit generieren	Wahr/Unwahr	Methoden und Theorien

Tabelle 1: Teilsysteme der Gesellschaft (eigene Darstellung nach Becker & Reinhardt-Becker, 2001, S.91-121)

Luhmann (1987) besagt, dass sich Teilsysteme der Gesellschaft mit einer binären Codierung ihrer systemeigenen Funktion (x oder nicht-x) abgrenzen (S. 210). Dieser binäre Code schließt also Kommunikationsformen ein, die eindeutig einem Funktionssystem der Gesellschaft zugeordnet werden können. Die Codierung gibt vorerst eine Abgrenzung von System und Umwelt und verhilft damit die Komplexität des Gesamten zu reduzieren. Nach Luhmann (1987) hat jedes System, also auch ein Teilssystem, wiederum die Möglichkeit sich weiter aus zu differenzieren und so ein weiteres System im System zu bilden. Das Gesamtsystem wird dann nach Luhmann zur „internen Umwelt“ des Systems (S. 37).

3.2.2 Verortung der Soziokulturellen Animation innerhalb der Sozialen Arbeit anhand der Systemtheorie

Im deutschsprachigen Raum wird die Soziokulturelle Animation als Teil der Sozialen Arbeit verstanden, dies gilt es nun genauer zu untersuchen.

Im Folgenden wird angenommen, dass sich die Soziale Arbeit als eigenständiges Funktionssystem der Gesellschaft herausgebildet hat. Dies geschieht im vollen Bewusstsein, dass sich längst nicht alle VertreterInnen der Systemtheorie in dieser Annahme einig sind. Anderer Meinung sind bspw. Theodor M. Bardmann, Michael Bommes und Albert Scherr. Indem die Soziale Arbeit als eigenständiges Funktionssystem bezeichnet wird, folgt diese Arbeit der Argumentationslinie, dass die Soziale Arbeit im Bezug zur Gesellschaft eine spezifische Funktion innehat, die durch kein anderes System ersetzt werden kann.

Der Sozialen Arbeit als eigenständiges Funktionssystem wurde auf verschiedene Art Beachtung geschenkt und so gab es auch unterschiedliche Zuschreibungen, was nun die Codierung der Sozialen Arbeit sein soll. Martin Hafen (2010) gibt eine Übersicht über die bisherigen Codierungen:

Autor	Positiver Code	Negativer Code
Dirk Baecker	Helfen	Nicht-Helfen
Peter Fuchs	Fall	Nicht-Fall
Georg Weber, Frank Hillebrandt	Bedürftig	Nicht-Bedürftig

Tabelle 2: Codierungen der Sozialen Arbeit (eigene Darstellung nach Hafen, 2010, S. 175)

Was Hafen (2010) in seinem Artikel beschreibt, ist offensichtlich: All die bisherigen Codierungen beziehen sich auf die behandelnde Soziale Arbeit und treffen am ehesten auf die Sozialarbeit zu. Die Soziokulturelle Animation kann sich aber kaum mit diesen Codierungen identifizieren (S. 175). Auf den ersten Blick lässt diese Beobachtung zwei Vermutungen aufkommen:

- Die Soziale Arbeit ist doch kein Funktionssystem der Gesellschaft, da sie keine eindeutige Codierung innehat.
- Die Soziokulturelle Animation ist nicht Teil der Sozialen Arbeit sondern einem anderen Funktionssystem der Gesellschaft zuzuordnen.

Obwohl Hafen (2010) das Gedankenspiel durchführt und die Soziokulturelle Animation dem Erziehungs- oder Gesundheitssystem zuordnet, kommt auch er zum Schluss, dass dies wohl nicht so sei und löst das Problem der Codierung, indem er der Sozialen Arbeit die Zweitcodierung Prävention/Behandlung zuschreibt (S. 177). Bei genauerer Betrachtung der Codierung innerhalb der Sozialen Arbeit stellt sich jedoch heraus, dass die Codierung ein rein sprachliches Problem ist und nicht primär den Inhalt des Systems Soziale Arbeit betrifft. Wie bereits im geschichtlichen Abriss zu sehen war und in den folgenden Kapiteln zusätzlich herauskommt, spielt die „Förderung“ und „Unterstützung“ eine zentrale Rolle innerhalb der Soziokulturellen Animation. Ein Blick in den Duden (2001) zeigt auf, dass die Begriffe Förderung und Helfen eine ähnliche Bedeutung, jedoch eine andere Konnotation haben. Helfen hat im Unterschied zur Förderung die zusätzliche Definition: „jmdn. durch tatkräftiges Eingreifen (...) ermöglichen (...), ein bestimmtes Ziel zu erreichen“ (S. 738). Während Fördern meint: „jmdm. in seiner Entfaltung, bei seinem Vorankommen unterstützen“ (S. 563).

Der Begriff der Förderung entspricht im Weiteren der internationalen Definition von der Sozialen Arbeit. Hier eine abgekürzte Version aus dem Englischen übersetzt von Beat Schmocker (2004):

Die Profession Soziale Arbeit

- fördert den sozialen Wandel,
- fördert Problemlösungen in menschlichen Beziehungen,
- fördert die Ermächtigung und Befreiung von Menschen,

um ihr Wohlbefinden zu heben (S. 10).

Daher kann man sagen, dass der Begriff „Helfen“ eine veraltete Form darstellt, jedoch durch die Einführung des Begriffes des „Förderns“ keine Änderung der Funktion von Sozialer Arbeit erfolgt.

Der Begriff der Förderung kommt uns auch im Zusammenhang mit den Aktivierungsstrategien sehr bekannt vor. Ein Begriff kann jedoch kontextbezogen unterschiedliche Bedeutungen haben. Welche Problematiken dies mit sich bringen kann wird im Kapitel 5.2 „Macht der Sprache“ noch aufgezeigt. Damit es keine Verwirrungen zwischen dem Begriff „Fördern“ der Aktivierungspolitik und dem der Sozialen Arbeit gibt, wird vorerst der Code von „Unterstützen“/“Nicht-Unterstützen“ eingeführt und erläutert. Unterstützen wird nach Duden (2001) auch als Synonym für „fördern“ verwendet und hat in diesem Zusammenhang die Bedeutung dass sich jemand für die Angelegenheit von jemand anderem einsetzt und dazu beiträgt, dass dieser Erfolg hat, beziehungsweise Fortschritte macht (S. 1669). Unterstützung umfasst in diesem Sinne auch all die Formen, die darauf abzielen strukturelle Veränderungen herbeizuführen, sich sozialpolitisch einzumischen unter der Voraussetzung, dass dieses Handeln der Unterstützung Dritter dient. Werden die bisherigen Gedanken weitergeführt, so kann gesagt werden, dass sich die Soziokulturelle Animation aus einer internen Systemdifferenzierung (des Funktionssystems Soziale Arbeit) erstellt hat. Die Umwelt der Soziokulturellen Animation ist die Soziale Arbeit.

Die International Federation of Social Workers (IFSW) beschreibt in der internationalen Definition der Sozialen Arbeit die Funktion des Systems der Sozialen Arbeit damit: „das Wohlbefinden („Well-being“) zu heben“ (§1-4). Beat Schmocker (2004) beschreibt diesen Aspekt des „Well-being“ noch etwas genauer, indem er sagt, dass mit „Well-being“ nicht Wohlbefinden im Sinne von Wohlstand, Wohlfahrt und Erfüllen egoistischer Wünsche gemeint ist, sondern es um die grundlegenden biologischen, biopsychischen und biopsychosozialen Bedürfnisse der Menschen geht (S.14).

Nachdem nun die Soziokulturelle Animation innerhalb des Funktionssystems der Sozialen Arbeit verordnet wurde und eine zentrale Funktion der Sozialen Arbeit aufgezeigt wurde, bleibt noch zu klären, wie das System der Soziokulturellen Animation selbst zu beschreiben ist. Diese Betrachtung könnte nicht erfolgen ohne die Sozialarbeit und Sozialpädagogik mit einzubeziehen. Eine derartige Analyse wäre durchaus interessant und umfangreich, jedoch in Anbetracht der Fragestellung zu wenig relevant, da die Autorenschaft davon ausgeht, dass die Aktivierungstendenzen im System der Sozialen Arbeit insgesamt Anklang finden.

3.2.3 Aufträge der Sozialen Arbeit

Da die Soziokulturelle Animation innerhalb der Sozialen Arbeit verortet wird, ergeben sich Aufträge, an denen sich die Animation auszurichten hat. Dabei stützt sich die Autorenschaft wiederum auf das Professionsverständnis von AvenirSocial, wobei sie sich durchaus bewusst ist, dass diese Aufträge von gewissen Autoren und Autorinnen kritisch betrachtet werden (Vgl. dazu bspw. Ronald Lutz & Martina Meusburger).

Die Soziale Arbeit sieht vor, dass nebst den Aufträgen, die von der Gesellschaft erteilt werden und denen auf Seiten der Adressaten (sog. 1. und 2. Mandat) ein drittes Mandat

besteht. Es ist das Mandat seitens der Profession, das sich die Soziale Arbeit selbst auferlegt. Dieses Mandat hat nach Silvia Staub-Bernasconi (2007a&b) zwei Komponenten:

1. Wissenschaftlich fundierten Methoden- und Handlungstheorien

Arbeitsweisen sollen mit einer inter- und transwissenschaftlichen Beschreibungs- und Erklärungsbasis begründet werden. Das heisst auch, dass von wissenschaftlichen Befunden Handlungsleitlinien abgeleitet werden müssen.

2. Der Ethikkodex/Berufskodex

Auf der Basis des Berufskodexes sollen die Professionellen ihre Entscheidungen unabhängig von vorherrschenden gesellschaftlichen Tendenzen, von Vereinnahmung anderer Disziplinen und Vorstellungen sowie Druck seitens der Trägerschaft oder der Adressaten/Adressatinnen treffen und prüfen können. Der Berufskodex sowie die internationale Definition der Sozialen Arbeit sehen insbesondere die Menschenrechte und Gerechtigkeit als ethische Leitlinie der Sozialen Arbeit vor.

(Staub-Bernasconi 2007a&b, S. 6-7; S. 200-201).

Laut Staub-Bernasconi (2007a) dient dieses dritte Mandat also als Legitimationsbasis, um verschiedene Aufträge anzunehmen oder aber auch abzulehnen. Sie ist ein eigenständiges, wissenschaftlich und ethisch begründetes Referenzsystem, das eine kritische Reflexion über die verschiedenen Forderungen ermöglicht (S. 22).

Mit dem 3. Mandat hat die Soziale Arbeit und damit auch die Soziokulturelle Animation einen Referenzrahmen, eine Möglichkeit auf der Organisationsebene ihre Zuständigkeit zu definieren und Aufträge anzunehmen, abzulehnen oder auch in eine bestimmte Richtung hin zu verhandeln. In der Sprache der Systemtheorie würde dieses 3. Mandat und insbesondere der Berufskodex also zum Programm der Sozialen Arbeit, wodurch bestimmt werden könnte, welche Seite des Codes Unterstützung/Keine Unterstützung aktiviert wird.

3.3 Funktionen und Prinzipien der Soziokulturellen Animation

Um ein Grundverständnis über die Animation wiederzugeben, werden drei Standardwerke der Soziokulturellen Animation herbeigezogen. Anhand von Marcel Spierts und dem Buch von Heinz Moser, Emanuel Müller, Heinz Wettstein und Alex Willener werden wichtige Funktionen und Prinzipien der Soziokulturellen Animation herausgefiltert und dargestellt. Jean-Claude Gillet wird zitiert, um die Zwiespältigkeit der Animation darzustellen. Auch werden einzelne Autoren/Autorinnen aus dem im Jahr 2010 erschienenen Fachbuch „Soziokulturelle Animation“ zitiert, um das Bild abzurunden.

3.3.1 Soziokulturelle Animation als Kunst des Gleichgewichtes nach Spierts

Marcel Spierts (1998) beschreibt die Rolle des/r soziokulturellen ArbeiterIn in erster Linie als „Erbringer von Dienstleistungen, der die Selbstständigkeit und Eigeninitiative

von Menschen bei der Formgebung ihrer sozialen und kulturellen Aktivitäten fördert“ (S. 31). Weiter sieht Spierts die Unterstützung des/r soziokulturellen ArbeiterIn als „enabler“ und „facilitator“. Als „enabler“ bietet er Möglichkeiten, das Entwicklungspotential der Menschen zu stärken und zu entwickeln, als „facilitator“ unterstützt und begleitet er Menschen beim Beseitigen von Hindernissen. Dies geschieht einerseits auf der Beziehungsebene zum Menschen aufgrund der Vertrauensverhältnisse, andererseits im zur Verfügung stellen von Rahmenbedingungen wie Einrichtungen und Infrastrukturen. Das grundsätzliche Handeln der soziokulturellen Arbeitenden beruht auf dem Dialog (S. 31). Der Animator ist auch ein Diagnostiker, er sollte Unterstützungsmöglichkeiten beim Menschen erkennen, diese fördern und ihn aber auch in dieser Entwicklung begleiten. Diese Entwicklung ist also nicht auf einseitigem Machtverhältnis aufgebaut, sondern soll im Dialog gemacht werden.

Spierts (1998) spricht explizit auf die Soziokulturelle Animation bezogen von zwei Aufträgen zwischen denen die Soziokulturelle Animation steht. Auf der einen Seite ist das System (politisch/wirtschaftlich) und auf der anderen Seite die alltägliche Lebenswelt (der Adressaten/Adressatinnen). Spierts vermerkt ganz klar, dass die Animation eine Zwischenposition innehat und nicht einfach einer der Seiten zuzuordnen ist. Er vermittelt und balanciert zwischen divergierenden und veränderlichen Ansprüchen seitens der Gesellschaft (Markt, Staat, Auftraggeber) und den Wünschen und Bedürfnissen der Menschen. Es ist also Aufgabe des Animators, der Animatorin, wie er oder sie mit den unterschiedlichen, gegensätzlichen Interessen und strukturellen Widersprüchen umzugehen hat. Des Weiteren muss sich die Berufsperson bewusst sein, dass ein Gleichgewicht, also das Optimum, nicht als statische Größe zu betrachten ist. Gleichzeitig hält er aber fest, dass sich die Soziokulturelle Animation „so viel wie nur möglich auf direkten Kontakt zu den Menschen“ zu beziehen hat und sie damit mit dieser Seite in einer Verbundenheit (nicht Identifikation) steht. Dies hat zur Folge, dass gewissen Anforderungen, die vom System gestellt werden, Grenzen gesetzt werden müssen (S. 89-91). Das heisst also, dass wo immer möglich zwischen verschiedenen Anliegen und Forderungen vermittelt werden soll, jedoch die Soziokulturelle Animation tendenziell auf der Seite der Adressatenschaft steht. Spierts (1998) sagt, dass sich Soziokulturelle Animatoren und Animatorinnen geschickt zwischen diesen Spannungsfeldern bewegen und sich dabei immer wieder von neuem vor Augen führen müssen, welche Interessensgegensätze vorhanden sind und welche vertreten werden (S. 91).

Spannungsfelder der Animation

Spierts (1998) sieht aufgrund struktureller Dilemmas folgende Spannungsfelder (untenstehend nur Auszüge) innerhalb zwei Niveaus:

Erstes Niveau: Position der Animation im strategisch-kommunikativen Feld

- Wie ist mit divergierenden oder kollidierenden Interessen umzugehen?
- Initiative von oben erwünscht und bestehen Erfolgschancen oder wird von der Basis her gearbeitet?

Zweites Niveau: Arbeitsweise der Animation

- Liegt der Akzent beim Prozess oder steht das Resultat im Vordergrund?
- Liegt die Initiative bei der Fachperson oder in der Selbstorganisation?
- Wird mit traditionellen und für Beteiligte erkennbaren Arbeitsweisen agiert oder ist unorthodoxes und unkonventionelles Vorgehen vorzuziehen?
- Werden Gesamtkampagnen für spezifische Gruppen initiiert oder erhalten sie andersweitig besondere Aufmerksamkeit?

(S. 91-95)

Abschliessend stellt Spierts (1998) klar: „In derartigen Spannungsfeldern aufrecht zu bleiben, ist nicht einfach. Lösungen sind nicht eindeutig und oft nicht greifbar. Die Kraft des soziokulturellen Arbeiters in seiner Rolle als Gleichgewichtskünstler liegt in der eigensinnigen und kreativen Art, diese Dilemmas anzupacken“ (S. 95).

Paul Vlaar (1998) fasst in seinem Vorwort zu Marcel Spierts Arbeit dessen Grundverständnis der Animation wie folgt zusammen. Die soziokulturelle Arbeit ist seit ihrer über hundertjährigen Geschichte immer in Bewegung. Und die Bewegung liegt in ihrer Natur, denn das grundlegende Ziel ihrer Arbeit ist es, Menschen sozial und kulturell an der Gesellschaft teilnehmen zu lassen. Es geht vor allem auch darum, Menschen, die keine oder wenig Möglichkeiten zur Partizipation haben, dazu zu befähigen. Auf der anderen Seite, im Gegensatz zu den Inhalten der Sozialarbeit, geht es im Kern der soziokulturellen Arbeit darum, die Probleme von Betroffenen nicht zu lösen, sondern ihnen Gelegenheiten zu bieten, selber Lösungen zu erarbeiten (S. 13).

3.3.2 Soziokulturelle Funktionen und Prinzipien nach Hangartner

Des Weiteren beschreibt Gabi Hangartner (2010) die grundlegenden Funktionen und Prinzipien der Soziokulturellen Animation wie folgt:

Vernetzungs- und Kooperationsfunktion

- Förderung und Unterstützung des Aufbaus von sozialen und kulturellen Netzwerken
- Durch Kooperation Einbezug versch. Akteure für erfolgreiche Zusammenarbeit

Partizipative Funktion

- Aktivierung bereits bestehender Formen von gesellschaftlicher oder kultureller Beteiligung
- Kreation und Adaption neuer Beteiligungsformen, die sich für fokussierte Zielgruppen eignen und gemeinsam durchgeführt werden können

Präventive Funktion

- Gesellschaftliche Probleme früh wahrnehmen, thematisieren, kommunizieren und teilweise angehen

- Durch genaues Hinschauen und Analysieren Entstehung einer Negativspirale verhindern

Integrative Funktion

- Initiieren, Ermöglichen, Stimulieren von Kommunikation zwischen Individuen und Gruppen oder Gemeinschaften verschiedener sozialer, kultureller, religiöser oder ethnischer Ausrichtungen
- Aufgaben sind Beziehungsarbeit innerhalb der Lebenswelten der Gruppierungen, als auch Vermittlung zwischen Lebenswelten und dem System (S. 288).

Hangartner (2010) bezieht sich auf Horst W. Opaschowski, wenn sie die Leitprinzipien für die Soziokulturelle Animation definiert (S. 289).

Bedingungen der Teilnahme	Voraussetzungen der Beteiligung	Möglichkeiten der Zielgruppen
Erreichbarkeit	Freie Zeiteinteilung	Wahlmöglichkeit
Offenheit	Freiwilligkeit	Entscheidungsmöglichkeit
Aufforderungscharakter	Zwanglosigkeit	Initiativmöglichkeit

Tabelle 3: Leitprinzipien nach Opaschowski (In Hangartner, 2010, S.289)

Diese Leitprinzipien zeigen auf, wie offen und zwangsfrei das System Animation ist und sie widerspiegeln auch die momentane Situation der Animation. Hangartner (2010) fügt zudem vier wichtige Leitprinzipien hinzu, nämlich diejenigen der Niederschwelligkeit, Nachhaltigkeit, Flexibilität, und der Bedürfnisorientierung (S. 290).

3.3.3 Interventionspositionen nach Moser, Müller, Wettstein und Willener

Moser et al. (1999) gehen insgesamt von vier verschiedenen Interventionspositionen aus, die die Professionellen je nach Situation einnehmen können: „Animator/Animatorin“, „Organisator/Organisatorin“, „Mediator/Mediatorin“, „Konzeptor/Konzeptorin“ (S. 123). Im Folgenden werden die ersten drei Positionen näher umschrieben.

Interventionsposition „Animator/Animatorin“

Moser et al. (1999) beschreiben den Zweck von Interventionspositionen als Aktivierung von Individuen, Gruppen oder Gemeinschaften, mit dem Ziel, Selbsttätigkeit zu erreichen (S. 128).

Position	Mittel	Zweck	Ziel
Animator/Animatorin	beteiligen	Aktivierung	Selbsttätigkeit
	animieren arrangieren		
	erleichtern		

Tabelle 4: Interventionsposition 1 nach Moser et al. (1999, S. 128)

Nach Moser et al. (1999) entscheidet die konzeptionelle Ausrichtung darüber, ob sich die Aktivierung im schöpferischen Erproben kreativer Möglichkeiten, in einer Mitgestaltung der Lebenswelt oder im Versuch zur Veränderung und Verbesserung der Lebenslage realisiert. Aktivierung bedeutet konkretes Tun, was Erfahrungen ermöglicht, welche wiederum die Grundlage für die Selbsttätigkeit bilden. Das eigene Tun ist hierbei eine Aktivität, die von jemandem und nicht für jemanden ausgeführt wird. Jede animatorische Anregung zur Aktivität ist immer auch Fremdaufforderung zur Selbsttätigkeit (S. 128-129). Somit lautet die Abbildung in Worten wie folgt: "Der Animator/die Animatorin beteiligt/animiert/erleichtert die Aktivierung von Individuen/Gruppen oder Gemeinschaften in einem Arrangement (Rahmen) zu ihrer Selbsttätigkeit."

Interventionsposition „Organisator/Organisatorin“

Diese Position beschreiben Moser et al. (1999) als unterstützende Intervention, die es Individuen, Gruppen und Gemeinschaften ermöglicht, sich in unterschiedlichen Aktivitäten zu finden (S. 136).

Position	Mittel	Zweck	Ziel
OrganisatorIn	unterstützen	Aktion/Produkt	Selbstorganisation

Tabelle 5: Interventionsposition 2 nach Moser et al. (1999, S. 136)

Planung, Realisierung und Auswertung, sind die Schritte der vorgenommenen Interventionen dieser Position. Durch das gemeinsamen Produkt oder die gemeinsame Aktion entwickelt sich die Selbsttätigkeit zur Selbstorganisation (S. 136). Somit lautet die Abbildung in Worten wie folgt: "Der Organisator/die Organisatorin unterstützt die Aktion/das Produkt von Individuen, Gruppen oder Gemeinschaften zu ihrer Selbstorganisation."

Interventionsposition „Organisator/Organisatorin“ - Die Balance der Struktur

Nach Moser et al. (1999) soll als erste Phase einer unterstützenden Methode eine Struktur geschaffen werden, die unterstützend, aber nicht behütend wirkt. Es geht dabei um die schwierige Balance von zu wenig und zu viel Struktur: „Zu viel Struktur verhindert Selbsttätigkeit und Selbstorganisation, zu wenig Struktur kann aber auch überfordern und Selbsttätigkeit illusorisch machen“ (S. 141). Um dieses Strukturdilemma lösen zu können, plädiert Spierts (1998) für eine Form von aktiver Zurückhaltung: „(...) Die Fertigkeit liegt darin, dass der soziokulturelle Arbeiter spürt, wann er aktiv intervenieren und wann er den Teilnehmern Spielraum und Chancen gewähren muss. Methodische Zurückhaltung schafft Raum, was bedeutet, dass auch Fehler möglich sind“ (zit. in Moser et al., 1999, S. 141).

Interventionsposition „Mediator/Mediatorin“ - Aktivierung von Konfliktlösungspotenzial

Nach Moser et al. (1999) werden Konflikte grundsätzlich nicht als negativ beurteilt, sondern viel mehr als verborgene Chance angesehen. Mediation ist ein Konfliktlösungsverfahren, das wörtlich mit „Vermittlung“ übersetzt wird (S. 147). Nach Beck/Schwarz

(1995) erfüllen Konflikte u.a. folgende positive Funktionen: „weisen auf Probleme hin, fördern Innovation, erfordern Kommunikation, verhindern Stagnation, stimulieren Kreativität, festigen Gruppen, führen zu Selbsterkenntnissen und verlangen nach Lösungen“ (zit. in Moser et al., 1999, S. 148). Nach Moser et al. (1999) wird somit die produktive und kreative Dimension von Konflikten sichtbar, wenn die Aktivierung des vorhandenen Konfliktlösungspotentials stattfindet. Die Übernahme von Verantwortung und Selbstbestimmung sind Grundanliegen der Mediation, welche hier auf die gleichen Grundanliegen der Soziokulturellen Animation treffen (S. 148).

3.3.4 Zwiespältigkeit der Soziokulturellen Animation nach Gillet

In diesem Kapitel folgen wir der theoretischen Analyse von Jean-Claude Gillet (1998), der die Entwicklung der Animation als historisches und soziales Phänomen zu begreifen und darzustellen versucht. Er untersucht darin die Funktion der Animation und versucht eine Antwort auf die Frage: „Wozu nützt die Animation?“ zu finden, um damit ein Referenzsystem aufzubauen, welches die sozialen, ökonomischen, historischen und ideologischen Funktionen der Animation zu erklären vermag. Um sein Referenzsystem aufzubauen, baute Gillet sein Gedankengerüst auf der Basis dreier ihm wichtiger Synthesen auf, welche sich aufgrund ihrer gemeinsamen Bezüge in zwei gegensätzliche Achsen der Animation (Negentropie und Entropie) organisieren lassen. Gillet beschreibt diese Zwiespältigkeit der Animation als warmes und kaltes Universum (S. 47-58).

Achsen	
Negentropie (heisses Universum)	Entropie (kaltes Universum)
Das energetische Potential der Animation wird verstärkt.	Die Animation sieht sich der Reaktion, dem Verfall und der Rückwärts-gewandtheit ausgesetzt.
Ein Universum von: Lebendigkeit, Elan, Dynamik, Aktion, Bewegung, Veränderung, Stimulierung, Balancierung, Partizipation, Demokratie, Autonomie, Selbstbestimmung, Entwicklung, Kritik, Kommunikation, Bewusstwerdung, Selbstverwirklichung, Emanzipation, Innovation, usw...	Ein Universum von: Anpassung, Integration, Normalisierung, soziale Kontrolle, ideologischer Staatsapparat, Machtmodell, welches dominiert und entfremdet, Konformität und Konformismus, Stabilität, Märkte, Kommerz, kapitalistisches System, usw...

Tabelle 6: Kaltes und heisses Universum (eigene Darstellung nach Gillet, 1998, S.53-58)

In seinem warmen Universum sieht Gillet (1998) die Animation als ein Schlachtfeld, wo sich soziale Kräfte gegenüberstehen. Die Animation wird als demokratisierende, freiheitsliebende und bewegende Kraft beschrieben, welche dem starren System des Profits und Wettbewerbes, der formalistischen Politik Einhalt gebietet. Nach Gillet ist Animation eine erzieherische und fördernde Aktion gegenüber einer blockierten Gesellschaft, in der der Mensch wie eine Maschine ferngesteuert, manipuliert und zum Konformismus

erzogen wird. Durch den Austausch, den Dialog, die Interaktion und Kreativität soll der Mensch befreit und emanzipiert werden, damit er durch Aktivität in Form von sozialer Veränderung zu einer kulturellen Entwicklung beiträgt. Soziokulturelle Animation ist eine soziale Bewegung des Widerstands (S. 53-55).

In seinem kalten Universum sieht es düster für die Animation aus. Gillet (1998) geht davon aus, dass in der Illusion einer idealistischen und humanistischen Argumentation der Aktivismus mit Fortschritt verwechselt sowie der reale Wandel sozialer Beziehungen mit einer Philosophie der Kommunikation verwechselt wird. Die Professionellen der Animation sind mit Blindheit geschlagen gegenüber ihren Abhängigkeiten und Grenzen, gegenüber der Bedeutungslosigkeit ihrer Aktionen, die vereinheitlicht sind und die fern vom wahren Konflikt entstehen. Sie läuft damit Gefahr ihre Energie in die Integration und den Konsens zu legen, um damit soziale Konflikte zu reduzieren. Die Animation verbindet sich mit den gesellschaftlichen Moden und Strömungen und wird im schlechtesten Fall zum Nacheiferer, zu einem simplen Agenten einer (totalitären) Propaganda. Wichtig erscheint hierbei, dass Gillet den guten Willen der Animatoren und Animatorinnen nicht in Frage stellt, sondern hinzufügt: „Wenn sie manipulieren, dann weil sie manipuliert sind, Mystifizierte und Mystifikatoren in einem, in einer Praxis, die den unterdrückten gesellschaftlichen Schichten Normen aufzwingt (...)“ (S. 56-57).

Aufgrund der Ausführungen der vorangehenden Autoren und Autorinnen sowie im Kontext des gesamten Werks von Gillet kommt klar hervor, dass die Beschreibung des kalten Universums nicht dem eigentlichen Verständnis der Soziokulturellen Animation entspricht.

3.4 Schlussfolgerungen und Kernelemente der Animation

In der Fachliteratur ist keine einheitliche Definition von „Soziokultureller Animation“ zu finden. Da sich die Soziokulturelle Animation immer in einem sich wandelnden Prozess befindet, ist eine fixe Definition auch nicht möglich. Aus den vorangehenden Kapiteln geht hervor, dass die Soziokulturelle Animation grundsätzlich den Auftrag hat, die Menschen kulturell und sozial an der Gesellschaft partizipieren zu lassen. Die Geschichte der Soziokulturellen Animation ist eng verknüpft mit der von der Sozialen Arbeit. Jedoch sieht sich der/die Berufstätige heutzutage weder als SozialarbeiterIn, noch als Pädagoge oder Pädagogin.

Soziokulturelle Animation in der Schweiz bedeutet Arbeit im Lebensbereich der Freizeitgestaltung. Sie baut auf Dialog mit ihren Zielgruppen, indem sie diese mit Aktivierung in ihrer Selbsttätigkeit unterstützt und begleitet. Sie sieht sich als Teil innerhalb des Systems Soziale Arbeit aber als eigenständige Disziplin, welche auf unterschiedliche Teilsysteme ihrer Umwelt reagieren muss.

Animation ist in ständiger Balance zwischen den Ansprüchen der Systeme (bspw. Staat, Politik) und den Bedürfnissen ihrer Lebenswelten (bspw. Jugendliche). Sie birgt ein konflikthafte und spannungsgeladene Arbeitsfeld und in diesem divergieren Ansprüche und Vorstellungen, was für Ziele definiert und wie diese erreicht werden sollen. In diesem Spannungsfeld gilt es das Gleichgewicht zu halten.

Die Autorenschaft fasst aufgrund der vorangehenden Kapitel folgende Kernelemente der Animation zusammen:

- Der Dialog
- Prozesshaftigkeit (Ziele werden ausgehandelt, nicht vordefiniert)
- Freiwilligkeit
- Offenheit
- Partizipation
- Fehlerkultur (Konflikte sind auch positiv)
- Bedürfnis- und Ressourcenorientiertheit
- Balancieren innerhalb von Spannungsfeldern (Lebenswelt/Systeme)
- Situationsbezogenes und angemessenes Handeln
- Befähigung, Aktivierung und Förderung
- Aktive Zurückhaltung
- Agiert und reagiert im Kontext von gesellschaftlichen Veränderungen

3.5 Umsetzung des soziokulturellen Berufsverständnisses in der Offenen Jugendarbeit Schweiz

In der Ausgangslage des Grundlagenpapiers des Dachverbandes für Offene Jugendarbeit Schweiz (DOJ/AFAJ, 2007) ist zu entnehmen, dass sich im Jahr 2005 über 100 VertreterInnen der Offenen Jugendarbeit in der Schweiz zur Jahrestagung des drei Jahre jungen DOJ trafen. Sie erarbeiteten ein Grundlagenpapier basierend auf zwei Schwerpunkten, welche den VertreterInnen wichtig erschienen. Zum Einen das Thema der Professionalisierung der offenen Jugendarbeit, zum Anderen das Thema des immensen Bedarfes nach Identifikationsmöglichkeiten. Das folgende Grundlagenpapier, welches hier verkürzt dargestellt wird, soll als Leitplanke für die Professionellen für die ganze Schweiz dienen, um auf aktuelle Fragen in der Offenen Jugendarbeit Antworten finden zu können (S. 1-2). Das erarbeitete Grundlagenpapier orientiert sich an den berufstheoretischen Ansätzen der Soziokulturellen Animation.

Das DOJ Grundlagenpapier (2007) dient:

Wem?	Wofür?
Praktiker und Praktikerinnen	Sicherer, gemeinsamer Nenner bezüglich - Zielsetzung und Grundprinzipien der Arbeit - Basis für Zusammenarbeit im Team, Intervention, Planung und Ausrichtung von neuen Projekten und Arbeitsfeldern
Dialog zwischen Entscheidungsträgern und Fachpersonen	Anerkannte und gesicherte Position der Arbeit kann eingenommen werden
Studierende und EinsteigerInnen im Arbeitsfeld	Dient zur Orientierung und unterstützt sinnvolle Prioritätensetzung
Kantonale Verbände, Netzwerke und das DOJ	Grundlage, um offene Fragen gemeinsam anzugehen und Herausforderungen für die Zukunft zu meistern

Tabelle 7: Zielgruppen des DOJ Grundlagepapier (eigene Darstellung)

Das Grundlagenpapier ist thematisch in zehn Bereiche eingeteilt:

1. Kernziel der Offenen Kinder- und Jugendarbeit

Kinder und Jugendliche haben ein hohes Selbstwertgefühl mit ausgeprägten Handlungs- und Sozialkompetenzen, sie sind gesund und fühlen sich wohl.

Sie beteiligen sich aktiv und partnerschaftlich an den Prozessen des Gemeinwesens und sind altersgerecht in die Gesellschaft integriert.

2. Definition Offene Kinder- und Jugendarbeit

Die Offene Kinder- und Jugendarbeit ist ein Teilbereich der professionellen Sozialen Arbeit mit einem sozialpolitischen, pädagogischen und soziokulturellen Auftrag. Die Offene Kinder- und Jugendarbeit begleitet und fördert Kinder und Jugendliche auf dem Weg zur Selbständigkeit. Dabei setzt sie sich dafür ein, dass Kinder und Jugendliche im Gemeinwesen partnerschaftlich integriert sind, sich wohl fühlen und an den Prozessen unserer Gesellschaft mitwirken. Kinder und Jugendliche an den Prozessen unserer Gesellschaft zu beteiligen heisst: Ressourcen vor Defizite stellen, Selbstwert aufbauen, Identifikation mit der Gesellschaft schaffen, integrieren und Gesundheitsförderung betreiben.

3. Rechtliche Grundlagen der Offenen Kinder- und Jugendarbeit

Nationale Ebene:

- Bundesverfassung, Artikel 11, 41 und 67
- Jugendförderungsgesetz
- Berufskodex des Schweizerischen Berufsverbandes Soziale Arbeit
- In den 26 Kantonen sowie in den ca. 2'800 Gemeinden der Schweiz existieren zudem rechtliche Vorgaben und Bestimmungen, die die Kinder- und Jugendarbeit umfassen.

Internationale Ebene:

- Allgemeine Erklärung der Menschenrechte vom 10. Dezember 1948
- UN-Kinderrechtskonvention
- WHO Ottawa-Charta zur Gesundheitsförderung

4. Drei Grundprinzipien der Offenen Kinder- und Jugendarbeit

Seit ihrer Entstehung wird die Offene Kinder- und Jugendarbeit durch grundlegende Prinzipien gestaltet, welche sich im Verlauf langfristiger gesellschaftlicher Veränderungen und Entwicklungen im Alltag bewährt haben. Ohne diese Prinzipien wie **Offenheit, Freiwilligkeit und Partizipation** verliert die Arbeit wesentlich an fachlicher Grundsubstanz.

5. Fünf Arbeitsprinzipien der Offenen Kinder- und Jugendarbeit

Aufgrund der aktuellen gesellschaftspolitischen und sozialen Entwicklungen und auf der Basis der aktuellen theoretischen und methodischen Erkenntnis im Fachbereich haben sich weitere Arbeitsprinzipien wie **lebensweltliche und sozialräumliche Orientierung, Geschlechtsreflektierter Umgang, reflektierter Umgang mit kulturellen Identifikationen, Verbindlichkeit und Kontinuität sowie Selbstreflexion** entwickelt, die heute wesentlicher Bestandteil einer jeden Offenen Kinder- und Jugendarbeit sind.

6. Anspruchsgruppen

Die MitarbeiterInnen der Offenen Kinder- und Jugendarbeit stehen im Spannungsfeld verschiedener Erwartungen und Bedürfnisse der Anspruchsgruppen. Sie handeln in diesem Spannungsfeld gestützt auf ihren Auftrag und ihre fachlichen Kenntnisse.

- **LeistungsempfängerInnen**
LeistungsempfängerInnen sind Kinder und Jugendliche im Alter von 6 bis 20 Jahren, junge Erwachsene bis 25 Jahre und ihre Bezugspersonen. Ausgehend von den Lebenslagen und Bedürfnissen der Kinder und Jugendlichen und dem Bedarf vor Ort entwickeln sich spezifische Angebote für spezifische Gruppen von Kindern und Jugendlichen.
- **AuftraggeberInnen**
AuftraggeberInnen sind politische und kirchliche Behörden und private, nicht-gewinnorientierte Organisationen.
- **PartnerInnen**
PartnerInnen sind unter anderem Fachstellen, Bildungsstätten, Sponsoren, Medien, die Öffentlichkeit, Jugendverbände, sowie Einrichtungen im Bereich des Jugendschutzes und der Kulturförderung.

7. Dienstleistungsbereiche

Offene Kinder- und Jugendarbeit versteht sich als eine Dienstleistung am Gemeinwesen mit sozial- und kulturpolitischem Auftrag. Die folgenden Dienstleistungsbereiche sind mögliche Bestandteile der Offenen Kinder- und Jugendarbeit. (Diese Auflistung orientiert sich am Steuerungskonzept Kanton Bern/FHS Solothurn NWS 2003)

Information und Beratung

- niederschwellige Kurzberatung
- Ressourcenerschliessung
- Gesprächsangebot
- Methoden der Erwachsenenbildung
- aufsuchende Arbeitsformen
- Triage

Animation und Begleitung

- soziale Gruppenarbeit
- themenspezifische Projektarbeit
- Ressourcenerschliessung
- aufsuchende Arbeitsformen
- Jugendtreffpunkte
- Jugendkulturelle Veranstaltungen

Entwicklung und Fachberatung

- Beratung
- Vernetzung
- Koordination
- Kommunikation
- Methoden der Erwachsenenbildung
- Ausbildung von Studierenden

8. Rahmenbedingungen

Konzept als Arbeitsgrundlage

- Offene Jugendarbeit braucht klare Grundlagen und einen Auftrag
- Erwünschte Ziele im jugendpolitischen Rahmen werden ausgehandelt

Personelle Situation

- Grundlage einer Anstellung ist eine anerkannte Ausbildung, Abschluss in verwandten Berufsgruppen oder langjährige Praxiserfahrung.
- Weiterbildungen und Gefässe für Reflexionen sind erforderlich.

9. Infrastruktur und finanzielle Mittel sind vorhanden

10. Steuerung

- Konzeptentwicklung aufgrund von Modellen der Steuerung und Qualitätssicherung
- Auftraggeber und Fachstellen der Offenen Kinder- und Jugendarbeit arbeiten auf der Basis von partnerschaftlich ausgehandelten Leistungsvereinbarungen mit überprüfbaren Komponenten, sowohl quantitativer als auch qualitativer Art.
- Der Handlungsspielraum der MitarbeiterInnen der Offenen Kinder- und Jugendarbeit darf nicht durch bürokratisierte Regelungen beeinträchtigt werden (DOJ- Grundlagenpapier S. 3-8).

4 Bewertung der Aktivierungspolitik innerhalb der Offenen Jugendarbeit

Auf der Grundlage des beschriebenen Berufsverständnisses Soziokultureller Animation können die Aktivierungstendenzen beurteilt werden. Dadurch werden die problematischen Aspekte der Aktivierungsstrategie innerhalb der Offenen Jugendarbeit ersichtlich.

4.1 Grundtendenz der Aktivierungspolitik

Für diese Beurteilung werden die von Sturzenhecker in Kapitel 2.6 beschriebenen vier Bereiche, in denen die Aktivierungstendenzen wirken, wieder aufgegriffen. Daraus wird eine Grundtendenz herausgearbeitet und diese mit dem Berufsverständnis verglichen. Die vier Bereiche können unter folgende vier Aspekte zusammengefasst werden.

1. Aspekt: Verhaltensoptimierende Lernfelder bereitstellen

2. Aspekt: Prävention als Verhinderung von abweichendem Verhalten

3. Aspekt: Verhalten problematischer Gruppen ausfindig machen und damit einen Beitrag zur Verringerung von kriminalitätsfördernde Faktoren im Sozialraum leisten

4. Aspekt: Freiwilligenengagement als Förderung der beruflichen Integration

Diese vier Bereiche weisen gewisse Ähnlichkeiten untereinander auf. So wird unter allen vier Aspekten das Verhalten der Adressaten und Adressatinnen fokussiert. In Aspekt 1 & 4 geht es darum das Verhalten der Zielgruppe zu optimieren, während die Aspekte 2 & 3 darauf abzielen, gewisse Verhaltensformen zu verhindern. In allen Fällen kann in dem Sinne davon gesprochen werden, dass es das Ziel ist, das Verhalten der Adressatinnen zu beeinflussen. Dabei tendieren Aspekt 2 & 3 darauf, Jugendliche vor zukünftigen Gefahren und Delinquenz zu schützen, während die Aspekte 1 & 4 darauf abzielen, dass die Zielgruppe bessere Chancen hat sich in die Arbeitswelt zu integrieren. Damit soll verhindert werden, dass Jugendliche in die Arbeitslosigkeit geraten und zu einem Problem der Gesellschaft werden.

Durch diese Betrachtung kristallisiert sich heraus, dass es sich in allen vier Bereichen um dieselbe Aktivierungsstrategie handelt. Diese Grundtendenz in der Offenen Jugendarbeit kann wie folgt zusammengefasst werden:

Bei der Zielgruppe soll eine **Verhaltensveränderung** in eine **vorbestimmte Richtung** stattfinden, um schliesslich **abweichende Verhaltensweisen** (im Sinne von „störendem“ und kriminellen Verhalten sowie Arbeitslosigkeit) zu **verhindern**.

Es ist offensichtlich, dass sich diese Grundtendenz nicht einfach so mit dem Grundverständnis der Soziokulturellen Animation vereinbaren lässt. Jedoch gibt es innerhalb von

einzelnen Strategien durchaus Ähnlichkeiten mit Kernelementen der Soziokulturellen Animation. Diese sollen nun im Weiteren genauer beschrieben und bewertet werden.

4.2 Aktivierungsstrategien auf der Ebene der Adressaten und Adressatinnen

Bereitstellen von Lernfeldern

Die in Kapitel 3 zitierten Autoren und Autorinnen beschreiben Situationen in denen die Animatoren und Animatorinnen Lernfelder für ihre Adressaten und Adressatinnen bereitstellen. Hangartner beschreibt in der partizipativen Funktion, dass neue Beteiligungsformen kreiert werden. Auch Spierts erwähnt die Funktion, dass die Soziokulturelle Animation Möglichkeiten bieten soll, die die Entwicklungspotentiale der Menschen stärken sollen, was durch bereitstellen von Lernfeldern erfolgen kann. Auch Moser et al. sprechen davon, dass Soziokulturellen Animatoren und Animatorinnen Aktivitäten planen und durchführen. Solche geplanten Aktivitäten werden jedoch nur durchgeführt, wenn der Animator/die Animatorin spürt, dass ohne ihre Mithilfe die Adressaten und Adressatinnen überfordert wären und dadurch nicht zur Initiative kommen können. Eine Aktion zu planen ist nur dann sinnvoll, wenn die Professionellen die Bedürfnisse und Interessen der Zielgruppe kennen und deren Lebenslage verstehen. Unterstützungsmöglichkeiten zu erkennen dient in erster Linie dazu, in den Dialog zu treten. Der Dialog spielt daher im Bereitstellen von Lern- und Erfahrungsfeldern in der Soziokulturellen Animation eine zentrale Rolle. Dahingegen bestehen in den Aktivierungsstrategien der Aktivierungspolitik bereits vordefinierte Ziele. Indem durch die Aktivierungsstrategie bereits eine klar vorgefasste Meinung besteht, in welche Richtung sich ein Verhalten verändern soll, wird der Dialog zu einem Monolog. Denn obwohl der Animator/die Animatorin noch in Kontakt mit den Jugendlichen tritt und eine bestimmte Thematik an sie heranträgt, so wird jegliche Auseinandersetzung darauf hinauslaufen, dass die Animatoren und Animatorinnen ihre bestimmte Zielrichtung verfolgen und einbringen werden. Dementsprechend werden dann auch ganz bestimmte, vordefinierte Lernfelder eröffnet, die unter Umständen nicht mit den Bedürfnissen der Adressaten übereinstimmen. Somit wird nicht an den Lebenssituationen der Adressaten und Adressatinnen angesetzt.

Teilnahmebedingungen

Die Teilnahmebedingungen basieren in der Offenen Jugendarbeit unter anderem auf dem Prinzip der Offenheit, wobei die Freiwilligkeit eine Voraussetzung für die Teilnahme ist. Die Offenheit und Freiwilligkeit scheinen auf den ersten Blick in den Aktivierungstendenzen gewährleistet. Doch gleichzeitig werden die Möglichkeiten der Zielgruppe extrem eingeschränkt, indem ihr lediglich die Wahl übrig bleibt, bei den vorgegebenen Zielbestrebungen mitzumachen (und sich in diese Richtung zu verändern) oder sich von der Offenen Jugendarbeit zu distanzieren. So wird das Prinzip der Offenheit verletzt, da man nur noch für die Jugendlichen offen ist, die sich auch in die vorgegebene Richtung verändern wollen. Dies widerspricht auch dem Grundsatz der Selbstbestimmung, der im Berufskodex von AvenirSocial (2010) verankert ist. Dieser sieht nämlich vor, dass jeder Mensch im Hinblick auf sein Wohlbefinden eine eigene Wahl und Entscheidung treffen kann (S. 8). Indem die Wahlmöglichkeit in eine Richtung eingeschränkt wird, kann nicht

mehr von einer echten Wahl und Entscheidung gesprochen werden, da in den Aktivierungsstrategien keine echte und offene Auseinandersetzung mit Alternativen angestrebt wird. Die Forderungen, dass erbrachte Leistungen messbar sein müssen, können diese Tendenz unterstützen, indem es sich für Organisationen der Offenen Jugendarbeit finanziell lohnt, sich an den „aktivierbaren“ Jugendlichen auszurichten, da bei dieser Zielgruppe die Erfolge leichter nachweisbar sind.

Prävention

Hangartner schreibt der Soziokulturellen Animation eine präventive Funktion zu, indem gesellschaftliche Probleme wahrgenommen und kommuniziert werden. Im Weiteren orientiert sich die Offene Jugendarbeit an der Ottawa-Charta der Gesundheitsförderung. Die Ottawa-Charta von 1986 vermittelt ein sehr breites Verständnis von Gesundheitsförderung (S. 1). Sie dient der Offenen Jugendarbeit als Referenzrahmen (Vgl. DOJ Grundlagenpapier). Die Offene Jugendarbeit orientiert sich an der Ottawa-Charta, berücksichtigt die Grundsätze der Charta und trägt somit zur Gesundheitsförderung bei, jedoch definiert sie diese nicht als Ziel. Im Unterschied zum Präventionsverständnis der Aktivierungstendenzen geht es in der Offenen Jugendarbeit darum, Personen darin zu unterstützen, dass sie ihr Wohlbefinden heben können und nicht darum, sie von vordefinierten negativen Verhaltensweisen, die unter Umständen noch gar nicht aufgetreten sind, abzubringen. Die Soziokulturelle Animation stellt Ressourcenorientierung vor Defizitorientierung.

Ein weiterer Gegensatz zum aktivierungsstrategischen Verständnis von Prävention ist, dass in der Soziokulturellen Animation nicht nur die Verhaltensweisen der Adressaten und Adressatinnen fokussiert werden, sondern durchaus auch die bestehenden problematischen Strukturen und Mechanismen im gesellschaftlichen Kontext berücksichtigt werden. Darüber hinaus soll eine Auseinandersetzung stattfinden und dadurch ein Umgang (auch im Sinne von umgehen und verändern) ermöglicht werden. Für diese Auseinandersetzung ist die Beziehungsarbeit eine wichtige Voraussetzung. Im Weiteren bedeuten Konflikte und Fehler in der Animation Möglichkeiten zur Auseinandersetzung und Entwicklung. Sie verhindern Stagnation und fördern die Eigenständigkeit und Kreativität der Menschen. Aus diesem Verständnis heraus muss man davon ausgehen, dass es nicht das Ziel sein kann, Konflikte grundsätzlich zu verhindern.

Exklusive Aufmerksamkeit

Bei den Aktivierungsstrategien fällt auf, dass die Adressaten und Adressatinnen im Zentrum stehen. Es geht ausschliesslich um ihre Verhaltensweise. Dies ist auch daran erkennbar, dass in Vereinbarungen vermehrt festgehalten wird, sich exklusiv auf gewisse Zielgruppen zu konzentrieren. Wie bereits unter der Prävention beschrieben, sieht das soziokulturelle Verständnis jedoch auch eine Betrachtung und Auseinandersetzung mit den gegebenen Strukturen vor. Indem bei der Verhaltensweise der Adressatenschaft angesetzt wird, erfolgt nicht nur eine Vernachlässigung von strukturellen Problematiken, sondern gleichzeitig wie Spierts (1998) beschreibt, eine zusätzliche Stigmatisierung. Diese kann mit Ausgrenzung und Isolation verbunden sein, was die Begegnung erschwert (S. 65). In den Aktivierungsstrategien werden Jugendliche als Zielgruppe festgemacht,

weil diesen grundsätzlich potentielle Probleme zugeschrieben werden. Aufgrund des beschriebenen Berufsverständnisses macht innerhalb der Soziokulturelle Animation die Fokussierung auf die Jugendlichen (also die Jugendarbeit selbst) nur Sinn, wenn der Grund dafür der gesellschaftliche Ausschluß (im Sinne der politischen Mitwirkung) ist, den die Jugendlichen durch ihr Alter erfahren. Hier ist bestimmt Vorsicht geboten, denn ein Ausschluss dieser Art muss noch nicht per se ein Bedürfnis hervorrufen. Und so muss wohl immer wieder die Frage gestellt werden, ob das Bedürfnis wirklich bei den Jugendlichen besteht oder ob es die Auftraggeber sind, die einen speziellen Handlungsbedarf im aktivierenden Sinne im Bereich der Jugend sehen.

Selbstverantwortung

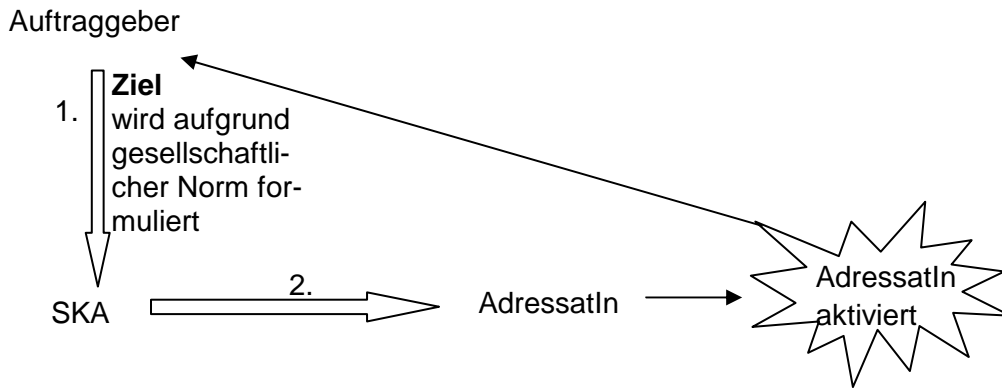
Die Aktivierungsstrategien sehen wie bei Seite beschrieben vor, dass die Zielgruppe Verantwortung für sich selber übernimmt und so aktiv am gesellschaftlichen Leben teilnimmt. Im Verständnis der Soziokulturellen Animation ist die „Selbsttätigkeit“ ebenfalls ein angestrebtes Ziel und auch echte Partizipation sieht die Übernahme von Verantwortung vor. Das Ziel ist dabei, den Menschen die Möglichkeit zu bieten, ihre eigene Situation zu verstehen und nach eigenem Sinne zu handeln, um zu dem zu werden, was sie sind. Die Animatoren und Animatorinnen unterstützen sie (falls erwünscht) in diesem Prozess. Selbstverantwortung in der Aktivierungspolitik sieht auf den ersten Blick täuschend ähnlich aus. Es gibt jedoch zwei wesentliche Unterschiede. Einerseits wird Selbstverantwortung nicht nur als Ziel gesehen, sondern jedem Menschen als Voraussetzung zugeschrieben, die er zu erfüllen hat. Und andererseits wird die Übernahme von Selbstverantwortung in den aktivierungspolitischen Tendenzen geduldet und erwünscht, solange sie den genauen Zielvorstellungen entspricht. Man darf (muss) also Selbstverantwortung zur Anpassung übernehmen.

Aktivierungsverständnis

Im Berufsverständnis der Soziokulturellen Animation wird von Animierung, Aktivierung und Förderung der Adressaten und Adressatinnen gesprochen. Dies soll eine Veränderung bei den Adressaten und Adressatinnen bewirken. Diese Veränderung soll jedoch nicht dadurch erfolgen, dass die Adressaten und Adressatinnen FÜR jemanden etwas tun sondern es geht darum, dass SIE es sind, die etwas tun. Moser et al. beschreiben dies in Kapitel 3 auch als Selbsttätigkeit. Was sie tun und in welche Richtung sie etwas verändern, bleibt Bestandteil des Dialoges. Die Animation handelt also nach einem prozessorientierten Prinzip und stellt diesen in den Vordergrund. Die Aktivierungsstrategien sind dahingegen auf das Resultat fokussiert. Der Schwerpunkt der Aktivierung geht dabei eindimensional von der Fachkraft aus. Damit die erwünschten Verhaltensveränderungen mit Erfolg erreicht werden können, werden diese den Jugendlichen schmackhaft gemacht.

Bereits die vorangehenden Bewertungen zeigen auf, dass ein grundsätzlicher Unterschied in den Aktivierungsverständnissen vorliegt. Dieses unterschiedliche Verständnis von Aktivierung wird in den zwei folgenden Grafiken dargestellt.

Aktivierung im Verständnis der Aktivierungspolitik



Aktivierung im Verständnis der Soziokulturellen Animation

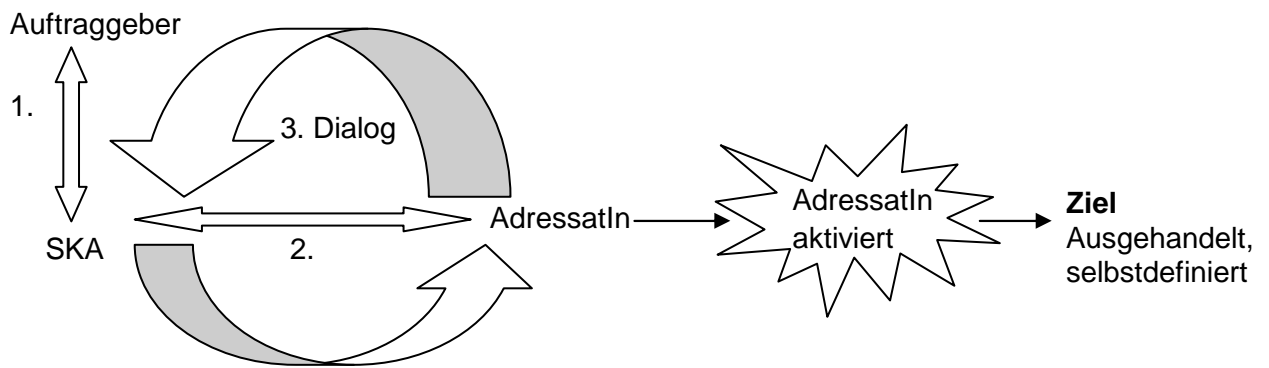


Abbildung 3: Verschiedene Formen der Aktivierung (eigene Darstellung)

4.3 Aktivierung auf Ebene der Organisationen der Offenen Jugendarbeit

Beurteilung der veränderten Förderbedingungen

Die Aktivierungsstrategien werden auch auf die Soziokulturelle Animation angewandt, indem eine neue Steuerung erfolgt: wer nicht mitmacht, wird dementsprechend sanktioniert (und erhält weniger Geld). Diese Aktivierung geschieht insbesondere durch neue Leistungsvereinbarungen und wie in der Schweiz zu sehen ist durch damit einhergehende gesetzliche Verankerungen der Offenen Jugendarbeit. Diese Tendenzen können in den beschriebenen Aktivierungsprozessen von Seite verortet werden. Anhand der vielen politischen Vorstösse und Verankerungen ist zu sehen, dass die Kantone und der Bund durchaus mehr Sozialinvestitionen tätigen und die Offene Jugendarbeit als Bereich erkennen, der die „produktiven BürgerInnen“ fördert. Auch soll in der Offenen Jugendarbeit die Beschäftigungsfähigkeit gesteigert werden, indem Jugendlichen Kompetenzen beigebracht werden, die ihnen in der späteren Arbeitswelt dienlich sind. Das Berufsbild sieht vor, dass sich Soziokulturelle Animatoren und Animatorinnen für jugendgerechte Rahmenbedingungen einsetzen und Kooperationen eingehen. Die Tendenz, dass die Offene Jugendarbeit gesetzlich verankert wird, kann durchaus als positiv bewertet werden, weil damit eine bessere finanzielle Planung einhergeht und so bessere Rahmenbedingungen geschaffen werden. In der gesetzlichen Verankerung sind jedoch durch die vorbestimmten Leistungs- und Wirkungsziele auch Aktivierungsstrategien ersichtlich. Es besteht also eine Kombination aus animatorischen Prinzipien und solchen der Aktivierungsstrategien. Diese Aktivierungsstrategien bergen die Gefahr, das Verständnis der Soziokulturellen Animation weiter zu verändern. Wie Spierts beschrieben hat, ist sich die Soziokulturellen Animation des Spannungsfeldes bewusst, das sich aus solch unterschiedlichen Aufträgen ergeben kann. Die finanzielle Abhängigkeit in Kombination mit der Selbstaktivierung birgt jedoch die Gefahr, dass sich die Offene Jugendarbeit einseitig an dem neuen, aktivierenden Auftrag auszurichten beginnt.

Beurteilung der Selbstaktivierung

Der Legitimationsdruck, der durch die Hinwendung zum aktivierenden Sozialstaat einhergegangen ist, fördert die Selbstaktivierung. Da zurzeit Präventionskonzepte hoch im Kurs sind, ist es nicht erstaunlich, dass sich die Offene Jugendarbeit mit diesen zu legitimieren beginnt. Das Verständnis der Soziokulturellen Animation sieht zwar vor, dass sie flexibel sein muss und auf die gesellschaftlichen Einflüsse reagieren und agieren sollte, wodurch sie sich stets im Wandel befindet. Jedoch betont Gillet ganz klar, dass dieser Wandel die Grundwerte der Animation nicht tangieren darf (Vgl. Kapitel 3.3.4).

Wenn man Spierts Grundlagen aus Kapitel 3.3.1 konsultiert, fallen in diesem Zusammenhang auch die strukturell bedingten Spannungsfelder auf. Liegt der Akzent beim Prozess oder steht ein Resultat im Vordergrund? Liegt die Initiative bei der Fachperson oder in der Selbstorganisation? Werden Gesamtkampagnen für spezifische Gruppen initiiert oder erhalten sie anderweitig besondere Aufmerksamkeit? Wenn wir diese strukturell bedingten Spannungsfelder aus heutiger und aktivierungspolitischer Sicht

betrachten, tendieren die Aktivierungsstrategien darauf, dass der Animator/die Animatorin als Gleichgewichtskünstler nicht mehr im Gleichgewicht sind, da sie inmitten dieser Spannungsfelder nicht mehr eigensinnig kreative Lösungen entwickeln können, sondern einseitig und klar auf Resultate abzielen.

Genauere Erklärungen zu diesen Selbstaktivierungsmechanismen folgen in Kapitel 5.1.

Bewertung der verschiedenen Interpretationen der Aufträge

Die Aktivierungstendenzen führen zu unterschiedlichen Bewertungen der Aufträge innerhalb der Soziokulturellen Animation. Während die einen sich für die Aktivierungstendenzen aussprechen, diese in ihren Grundsätzen befürworten oder auch nur, um die eigene Arbeit zu legitimieren, stellen sich andere gegen diese Tendenzen. Hierbei ist festzustellen, dass dabei die Seiten der Mandate unterschiedlich gewichtet werden.

Um dies zu veranschaulichen werden nun die Positionen aus Kapitel 2.4 wieder aufgegriffen und dem Mandat, zu dem sie eher tendieren, zugeordnet. Also dem Mandat unterstellt, das eher von der Gesellschaft ausgeht oder dem Mandat, welches die KlientInnenseite stärker betont.

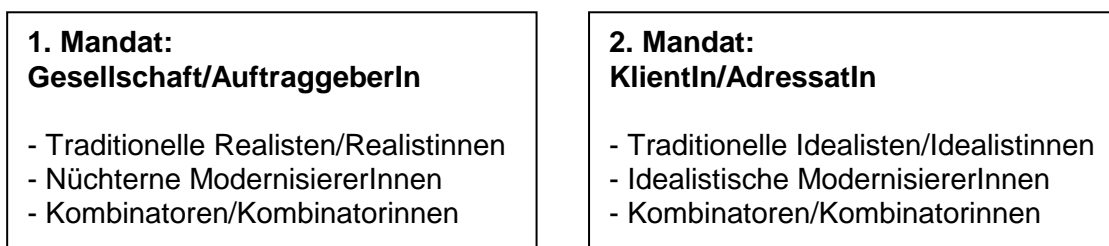


Abbildung 4: Positionen entlang der Mandate (eigene Darstellung)

Interessanterweise fällt bei dieser Aufstellung auf, dass die BefürworterInnen der Aktivierungstendenzen mit demselben Mandat wie die GegnerInnen argumentieren (sowohl auf der Seite des 1. Mandates wie auch auf der Seite des 2. Mandates). Dies legt die Schlussfolgerung nahe, dass eine gewisse Willkür in den Argumentationen vorhanden ist. Spierts verweist explizit auf die verschiedenen Aufträge (im Sinne der Mandate), die innerhalb der Soziokulturellen Animation vorhanden sind. Er gibt jedoch im Weiteren keinen Orientierungsrahmen an, an den sich Professionelle der Soziokulturellen Animation halten könnten. Auf der Ebene der Sozialen Arbeit findet man jedoch solche Hinweise. Staub-Bernasconi (2007a) teilt die Annahme von Spierts, dass die Soziale Arbeit Mediationskompetenzen (Spierts spricht dabei von der Vermittlerrolle) benötigt, um zwischen dem Mandat des Klientels/Adressatenschaft und dem Mandat des Auftraggebers zu vermitteln. Staub-Bernasconi geht in ihren Überlegungen jedoch weiter und bemerkt, dass diese Mediation stets im Rahmen eines Machtgefälles erfolgt und dadurch die Gefahr besteht, dass das Mandat des Auftraggebers stärker gewichtet wird als das des Klientels/Adressatenschaft und dadurch das Aushandlungsergebnis zugunsten des Trägers ausfällt (S. 6). Daher hat Staub Bernasconi (2007b) das Doppelmandat zu einem Trippelmandat erweitert. Durch dieses dritte Mandat gibt Staub-Bernasconi einen Orientierungsrahmen vor, der die Profession schliesslich vor Missbrauch von Seiten des Auf-

traggebers/Gesellschaft und von Seiten der Adressatenschaft schützen soll (S. 200). Betrachtet man nun die Aktivierungstendenzen anhand des dritten Mandates lässt sich erkennen, dass diese in mehreren Punkten dem Berufskodex widersprechen (bspw. Artikel 8.4 - 8.8). Eine genaue Analyse anhand des Berufskodexes (dem 3. Mandat) würde den Rahmen dieser Arbeit sprengen.

4.4 Zusammenfassende Bewertung

„...von der (inneren) Aktion zur (äußeren) Aktivierung, von animatorisch zu erzieherisch, von warm zu kalt, vom balancieren zum taktieren, vom vermitteln zum zuschieben...“

Die Tendenzen der Aktivierung widersprechen in mancherlei Hinsicht dem Berufsverständnis der Animation und dem 3. Mandat der Sozialen Arbeit. Es ist zwar durchaus so, dass die Soziokulturelle Animation eine ähnliche Wirkung haben kann, wie es die Aktivierungstendenzen vorsehen. Das Freiwilligenengagement kann durchaus einen Beitrag dazu leisten, dass gewisse normabweichende Verhaltensweisen mit geringerer Wahrscheinlichkeit eintreten. Jedoch ist diese Ausrichtung nicht im Sinne des Berufsverständnisses der Animation, sondern eher eine Begleiterscheinung und nicht das fokussierte Ziel. Im Weiteren kann es sicher auch sein, dass beispielsweise die Aneignung von „Soft Skills“ durchaus im Sinne der Adressaten und Adressatinnen erfolgt, da während dem Jugendalter die Auseinandersetzung mit dem beruflichen Alltag eine relevante Thematik ist. So können sich teilweise die Ziele der Aktivierungsstrategien mit denen der Adressaten und Adressatinnen decken. Sich darauf festzulegen ist jedoch gefährlich, da es eine Einengung der Optionen ist und insbesondere die Betrachtung und Auseinandersetzung mit strukturellen und gesellschaftlich bedingten Problemen ausschließt.

Wie anhand der Aktivierung, der Prävention wie auch dem Konzept des Förderns aufgezeigt wurde, wird klar erkennbar, dass dieselben Begriffe unterschiedlich geprägt sind. Diese vermeintliche Nähe der Aktivierungsstrategie zur Soziokulturellen Animation birgt die Gefahr, dass eine sehr unauffällige Veränderung des Verständnisses der animatorischen Arbeitsweise im Bereich der Offenen Jugendarbeit einhergehen kann. Wie sich diese sprachlichen Ähnlichkeiten auswirken und ihren Beitrag zur Verstärkung der Tendenzen leisten können, wird im Kapitel 5.2 näher betrachtet.

Zusammenfassend kann gesagt werden, dass durch die vermeintlichen Ähnlichkeiten die Gefahr besteht, dass sich das Berufsverständnis den neuen Tendenzen anzugleichen beginnt und dieses sich grundsätzlich nicht mit dem ursprünglichen soziokulturellen Verständnis vereinbaren lässt.

Der Legitimationsdruck der Offenen Jugendarbeit verstärkt diese Tendenzen.

Abschliessend zeigen die untenstehenden Punkte die Hauptproblematiken auf, die sich aus den Aktivierungsstrategien heraus ergeben können. Sie werden aufgrund des Berufsbildes von AvenirSocial (2006) in drei Interventionsebenen dargestellt (S. 2):

Mikrosoziale Ebene (direkt Betroffene und Bezugspersonen)

- Problematisierend und Defizitorientierung gegenüber AdressatenInnen, anstatt Orientierung an Ressourcen und Potenzialen
- Jugendliche domestizieren und für Arbeitsmarkt qualifizieren
- Stigmatisierung und Dämonisierung Jugendlicher und ihrer Probleme
- Vorgeben von Zielen (Fremdbestimmung)

Meso-soziale Ebene (Gruppen und Spezifische Kollektive - hier im Sinn der Teamebene)

- Selbstaktivierung (Legitimationsbedürfnis)
- Unreflektierte Übernahme von Konzepten und Zielvorgaben
- Umorientierung in der Ausrichtung der Arbeit

Makrosoziale Ebene (Organisationen und Gemeinwesen)

- Aktivierungspädagogische Ausrichtung auf Druck von Geldgebern/Auftraggebern der Offenen Jugendarbeit (Legitimationsbedürfnis)
- Sprachliche Verwirrung
- Unklares Berufsbild (Fremd- und Selbstwahrnehmung)
- Verlust des eigentlichen Sinn und Zwecks der Offenen Jugendarbeit, indem eine Umwandlung von der Animation zu Erziehungs- und Kontrollinstanz geschieht
- Unterschiedliche Auffassung von Professionellen, wie sich Offene Jugendarbeit zu verhalten hat und was deren Handlungsmethoden sind
- Aufgabe der Eigenständigkeit durch Anpassung
- Berufliche Grundlagen werden bedeutungslos (Berufsbild, Berufskodex)

5 Erklärungen zu den Einflüssen der Aktivierungsstrategien auf das Berufsverständnis

Doch weshalb ist die Soziokulturelle Animation überhaupt bereit, fremde Strategien zu übernehmen, durch welche das Berufsbild in eine Richtung zu mutieren droht, die sich nicht mehr mit den ursprünglichen Aufträgen und Prinzipien vereinbaren lassen? Aus verschiedenen theoretischen Blickwinkeln wird aufgezeigt, weshalb die in Kapitel 4 problematischen Tendenzen Einzug in die Soziokulturelle Animation und die Soziale Arbeit haben können und welche Mechanismen den Einzug solcher Tendenzen begünstigen.

5.1 Veränderungen von Systemen aus systemtheoretischer Sicht

Da der Wandel in den 1990er Jahren Veränderungen im System der Sozialen Arbeit hervorgerufen hat, ist es nahe liegend zu beschreiben unter welchen Umständen ein System Anpassungen vornimmt. Wilfried Hosemann und Wolfgang Geiling (2005) beschreiben die systemtheoretische Vorgehensweise nach Luhmann als Schärfung der Beobachtung (S. 21). Aufgrund der Ausgangslage dieser Arbeit, die solch unterschiedliche Meinungen über die Aktivierungstendenzen aufzeigt, eignet sich der Ansatz nach Luhmann, um der Antwort der Fragestellung dieser Arbeit näher zu kommen. Auf der systemtheoretischen Grundlage aus Kapitel 3.2.1 aufbauend, folgt hier ein weiterer Einblick in das theoretische Systemverständnis nach Luhmann. Die Beschreibung der geschlossenen Systeme, geht nicht, wie man annehmen könnte, von statischen Systemen aus. Systeme können und müssen Veränderungen vornehmen, diese werden im Folgenden näher beschrieben.

5.1.1 Theoretischer Zugang nach Luhmann Teil 2

Beobachtung

Nach Hosemann und Geiling (2005), die sich auf Luhmann berufen, ist die Ausgangslage zur Beschreibung von Systemen die Beobachtung (S. 21). Hierbei ist insbesondere die Beobachtung 2. Ordnung interessant. Nach Frank Becker und Elke Reinhard-Becker (2001) ist die Beobachtung 2. Ordnung nach Luhmann einerseits die Beschreibung des Prozesses der Sinnbildung eines Systems und seine Auseinandersetzung mit der Umwelt, aus Sicht eines Beobachters desselben Systems. Diese stellt also eine Selbstbeobachtung dar. Andererseits kann die Beobachtung zweiter Ordnung auch von anderen Systemen im Sinne einer Fremdbeobachtung getätigt werden. Somit erfolgen entlang systemexternen Beobachtungen Interpretationen und Zuschreibungen über ein System (S. 69).

Programme und Organisationssysteme

Die beschriebene Codierung in Kapitel 3.2.2 bestimmt die Abgrenzung zu anderen Systemen, sie sagt jedoch noch nichts darüber aus, anhand welcher Kriterien sich ein System für die eine oder andere Seite des Codes zu entscheiden hat. Hierfür stellt jedes System seine eigenen Kriterien auf, diese werden nach Niklas Luhmann (ohne Datum) als Programme bezeichnet. Luhmann spricht im Zusammenhang der Programme davon, dass diese die Bedingungen festlegen, unter welchen der jeweilige Codewert aktualisiert wird (zit. in Frank Becker & Elke Reinhardt-Becker, (2001), S. 61). Nach Michael Klas-

sen (2004), der sich auf Luhmann bezieht, stellen im Falle der Wissenschaft Theorien und Forschungsmethoden diese Programme dar (S. 106). Erst durch die Theorie und Forschungsmethoden erreicht die Wissenschaft also die Möglichkeit, die Codes „wahr“ oder „unwahr“ zu aktivieren.

In diesem Zusammenhang nehmen die Organisationssysteme eine wichtige Rolle ein. Michel Voisard (2005) charakterisiert Organisationssysteme dadurch, dass sie den Teilsystemen der Gesellschaft ermöglichen, ihre Funktion wirkungsvoll umzusetzen (S. 23). Luhmann (2003) bemerkt, dass Organisationssysteme immer dann zustande kommen, wenn entschieden werden kann, wer zu einem System hinzugehört und wer davon ausgeschlossen ist. Diese Entscheidungen erfolgen entlang von Regeln (über die wiederum entschieden werden kann). Ein Organisationssystem setzt voraus, dass ein Mitglied grundsätzlich auch ein Nicht-Mitglied sein könnte (und umgekehrt), daher bedarf es überhaupt erst einer Entscheidung (S. 99).

Hosemann und Geiling (2005) beziehen sich ebenfalls auf Luhmann, wenn sie davon ausgehen, dass die Entscheidungen vor allem über Programme, organisationspezifische Kommunikationswege, Personen und Organisationskulturen bestimmt werden (S. 59).

Veränderungen durch Kommunikation

Nach Hosemann und Geiling (2005) sorgen Systeme durch ihre Funktion einerseits für eine Erhaltung der eigenen Strukturen, andererseits reagieren sie gleichzeitig auf Veränderungen in ihrer Umwelt (S. 17). Während diesen Vorgängen tätigt ein System Innen- und Aussenunterscheidungen, die auch als Selbst- und Fremdreferenz bezeichnet werden (S. 67). Die Fremdreferenz ist jedoch immer ein Teil der internen Referenz. Der Bezug wird zwar zu Aussen hergestellt, es sind jedoch „interne Operationen“ die ablaufen (S. 67).

Da sich Systeme nicht einfach so von anderen Systemen oder der Umwelt vereinnahmen lassen, ist es also immer ein systeminterner Entscheid, welche Anpassungen nun vorgenommen werden und welche nicht integriert werden oder welche Informationen beachtet oder ignoriert werden. Die Veränderung in der Umwelt (also hier neue Informationen aus einem anderen System) wirkt als Irritation auf das System, das sich nun entscheidet, ob und wie es die Informationen verwertet (S. 80).

Dies ist ein Bestandteil der Kommunikation wie sie Luhmann beschreibt. Damit Kommunikation überhaupt zustande kommt, muss nach Luhmann (1987) nämlich eine dreifache Auswahl aus verschiedenen Möglichkeiten getroffen werden. Dieser Selektionsprozess betrifft die Information (was soll übermittelt werden), die Mitteilung (wie soll die Information übermittelt werden) und das Verstehen. Mit Verstehen ist gemeint, dass erwartet wird, dass auf die Mitteilung ein Verhalten ausgewählt wird, dass an der Kommunikation anschliesst (S. 195-196). Im Weiteren meint Luhmann (1987), dass sich der Zustand des Empfängers bereits durch das Verstehen verändert, ohne dass er darüber entschieden hat, wie er die Kommunikation beurteilen will (glauben/nicht glauben, annehmen/nicht annehmen als 4. Selektion). Kommt es zur Irritation, geschieht also stets eine Veränderung. Entweder indem die Informationen ins System integriert werden, dadurch Anpassungen stattfinden oder indem die Information abgelehnt wird, was auch

eine Veränderung ist, denn bevor die Information an das System gelangt ist, konnte das System diese auch nicht ablehnen (S. 203-204).

Die unmittelbarste Form der Kommunikation findet in Interaktionssystemen statt. Diese bestehen nach Luhmann (1987) aus mindestens zwei Anwesenden, die sich gegenseitig wahrnehmen. Sobald eine gegenseitige Wahrnehmung geschehen ist, wird kommuniziert (ob dies nun gewollt ist oder nicht) (S. 560).

Entwicklungen in Systemen können laut Becker und Reinhard-Becker (2001) auch langfristige Prozesse, so genannte Evolutionen hervorbringen, die sich bspw. in der Neubildung von Organisationen zeigen. Solche neuen Systemeigenschaften müssen in der Umwelt bestehen können, denn die Umwelt trifft ihrerseits wiederum eine Auswahl. Wenn sich die Umwelt durch die Erneuerungen irritieren lässt, anstatt dass die Kommunikation verbessert wird, stellt sich dies als Überlebensnachteil für die Erneuerung heraus (S. 40-41).

Verbindungen zu anderen Systemen

Trotzdem kann nach Luhmann (1987) kein System über ein anderes ganz verfügen. Es gibt jedoch gewisse weitere Abhängigkeiten zwischen Systemen. Wie stark ein System von einem anderen dominiert wird, ist vor allem durch die Abhängigkeit zu seiner Umwelt bestimmt (S. 37).

Luhmann (1987) beobachtet, dass ein System nicht zuletzt wegen den Informationen aus seiner Umwelt einem ständigen Selektionszwang ausgesetzt ist. Der Fakt, dass aufgrund dieser Selektion alles auch anders sein könnte, dass also gewisse Alternativen nicht aktiviert wurden, aber aktiviert werden könnten, nennt Luhmann Kontingenz (S. 152). Diese Kontingenz kann im Bezug zu der Umwelt eines Systems ganz unterschiedlich aufgefasst werden. Fasst das System seine Umwelt als Ressource auf, so erfährt es die Kontingenz als Abhängigkeit, fasst es seine Umwelt als Information auf, so wird bei demselben Vorgang Unsicherheit ausgelöst. Dabei können Informationen gleichzeitig als Ressourcen wahrgenommen werden, während Ressourcen auch Informationsprobleme auslösen können (S. 252).

Eine besondere Form der Information sind die Leistungen. Luhmann (1998) beschreibt in seiner Theorie, dass Systeme bestimmte Leistungen für andere Systeme zur Verfügung stellen und sich allenfalls auch von Leistungen anderer Systeme abhängig machen (S. 757- 758). Dies bedeutet, dass Systeme intern Informationen hervorbringen, die für andere Systeme, nach ihrem jeweiligen eigenen Code interpretiert, nützlich sind.

Nebst den Leistungen gibt es auch so genannte strukturelle Koppelungen zwischen Systemen. Durch strukturelle Koppelung sind Systeme stärker miteinander verbunden, als es durch die Leistung der Fall ist. Becker und Reinhardt Becker (2001) schreiben der strukturellen Koppelung die Fähigkeit zu, bestimmte Systemfunktionen überhaupt möglich zu machen (S. 65). Nach Luhmann (1998) sind strukturelle Koppelungen Einrichtungen, die durch verschiedene Systeme beansprucht werden. Diese Systeme sind im Bereich der strukturellen Koppelung aufeinander angewiesen, jedoch funktionieren sie immer noch nach ihrer eigenen Logik und nehmen das andere System als ihre Umwelt wahr (S. 787). Strukturelle Koppelungen können sich auch wieder entkoppeln, schützen

aber grundsätzlich durch die stärkere Bindung vor Destruktion (ebd. S. 779). Gleichzeitig hat eine Gefährdung oder Auflösung einer strukturellen Koppelung extreme Auswirkungen auf die jeweiligen Systeme (ebd. S. 103).

Widersprüche innerhalb von Systemen

Luhmann (1987) verweist darauf, dass innerhalb eines Systems Widersprüche auftreten können. Ein Widerspruch tritt auf, wenn der Codewert oder die Programme keine genaue Regelung für ein Ereignis vorsehen (S. 502). Eine klare Entscheidung kann im Moment des Widerspruches nicht getroffen werden, da ein Widerspruch beliebige Anschlussmöglichkeiten hervorbringt (S. 493). Bevor sich das System für die eine oder andere Seite entscheidet, muss es vorerst die Ausschlusskriterien selbst anschauen (S. 502). Widersprüche haben die Funktion eines Alarmsignals und kommen immer wieder zustande, wenn der Codewert oder die Programme keine genaue Regelung für ein Ereignis vorsehen (S. 506). Ein Widerspruch ist nicht zu verwechseln mit einer Uneinigkeit über einen Sachverhalt. Ein Widerspruch ist dann vorhanden, wenn es sich um Aussagen mit demselben Inhalt handelt jedoch eine der Aussagen negiert wird (sog. Tautologie). Das Beispiel von Luhmann lautet „eine Rose ist keine Rose, wenn (...)“ (S. 493-494).

Macht

Obwohl kein System direkt in ein anderes System eingreifen kann, verweist Heiko Kleve (2009) auf die Koppelung von Einflussnahme und vorhandenem Machtaspekt. Macht wird in diesem Zusammenhang als etwas Alltägliches verstanden, ein Mittel der Kommunikation, um durch Sanktionen eine ausgewählte (selektionierte) Handlung mit grösserer Wahrscheinlichkeit herbeizuführen. Sanktionen können die Selbstbeschreibung des anderen Systems gefährden (S. 104). Kleve (2009) zitiert Fritz B. Simon, wenn er schreibt, dass Systeme nicht gesteuert, wohl aber zerstört werden können. Daher sieht es teilweise so aus, als würden Systeme gesteuert, jedoch verhalten sie sich nur so, damit sie nicht zerstört werden (S. 104). Luhmann (2003) unterscheidet zwischen Macht und Zwang. Macht setzt eine bestimmte Wahlmöglichkeit seitens des Machthabers und des Machtbetroffenen voraus. Der Machthaber muss immer über mehrere alternative Wahlmöglichkeiten verfügen, was Unsicherheit seitens des Machtbetroffenen auslöst. Diese Unsicherheit kann der Machthaber erzeugen aber auch beseitigen. Macht hat die Fähigkeit die Auswahl der Handlung des Machtbetroffenen zu steuern. Die Macht ist grösser, wenn sie den Machtbetroffenen so beeinflussen kann, dass er sich sogar gegen attraktive Alternativmöglichkeiten entscheidet und die gewünschte Richtung des Machthabers einschlägt (S. 9). Um Macht auszuüben, stehen dem Machthaber Droh- und Sanktionsmittel zur Verfügung. Die Macht kann aber ebenfalls über Erwartungsstrukturen und –Haltungen vermittelt werden (S. 93). Im Gegensatz zur Macht lässt Zwang nur eine Handlung zu und reduziert die Wahlmöglichkeiten auf Null. Zwang steuert nicht mehr das Verhalten des Gegenübers, sondern wählt und entscheidet an seiner Stelle (S. 9).

5.1.2 Systemtheoretische Analyse von Zusammenhängen und Mechanismen zwischen der Aktivierungspolitik und der Soziokulturellen Animation

Nach diesem groben Überblick über die konstruktivistische Systemtheorie wird nun die Fragestellung dieser Arbeit wieder aufgegriffen. Nachdem mit dem systemtheoretischen Ansatz bereits die Soziokulturelle Animation innerhalb der Sozialen Arbeit verortet wurde, soll nun näher betrachtet werden, inwiefern die Einflüsse der Aktivierungspolitik das Berufsverständnis in der Offenen Jugendarbeit verändern und gefährden können. Dabei wird vorerst das Funktionssystem Soziale Arbeit insgesamt betrachtet, da aufgezeigt werden konnte, dass die Aktivierungstendenzen alle Arbeitsfelder der Sozialen Arbeit tangieren.

Da Anpassungen an die Umwelt notwendig sind, damit ein System längerfristig in der Gesellschaft bestehen kann, ist es nicht erstaunlich, dass durch die gesellschaftlichen Veränderungen, die seit den 90er Jahren zu verzeichnen sind, die Soziale Arbeit systeminterne Anpassungen vorgenommen hat, um in ihrer Kommunikation anschlussfähig zu bleiben. Wie im vorangehenden Kapitel bereits beschrieben, ist es keinem System möglich, direkten Einfluss auf ein anderes System zu nehmen. Aus systemischer Sicht sind die Veränderungen innerhalb des Funktionssystems Soziale Arbeit, die mit den Aktivierungsstrategien einhergehen, durch das System selbst initiiert, indem es aufgrund von Informationen aus der Umwelt interne Anpassungen vornimmt (= Anpassung durch Fremdreferenz) und so systemfremde Komponenten aufnimmt.

Wie in Kapitel 2.4 aufgezeigt wurde, haben die Aktivierungsstrategien zu sehr widersprüchlichen Reaktionen geführt. Um aufzuzeigen, dass es sich dabei um einen Widerspruch im Sinne von Luhmann handelt, werden an dieser Stelle kurz einige der dargestellten Positionen aus Kapitel 2.4 und die Aktivierungsstrategie in der Soziokulturellen Animation in die Form der negativen Tautologie gebracht:

- **Die traditionellen Realisten/Realistinnen**
Der Auftrag der Sozialen Arbeit ist kein Auftrag der Sozialen Arbeit, wenn sich dieser nicht an dem bestehenden Recht orientiert.
- **Die nüchternen ModernisiererInnen**
Der Auftrag der Sozialen Arbeit ist kein Auftrag der Sozialen Arbeit, wenn nur gefördert und nicht gefordert wird.
- **Die traditionellen Idealisten/Idealistinnen**
Der Auftrag der Sozialen Arbeit ist kein Auftrag der Sozialen Arbeit, wenn die Unterstützung nicht mehr im Zentrum steht.

Widersprüche kommen nur zustande, wenn weder der Codewert noch die Programme eine klare Regelung vorgeben können. Was nun zu beobachten ist, ist dass die unter-

schiedlichen Haltungen, wie mit der Aktivierungspolitik umzugehen ist, eine Programm-anpassung vorgenommen haben. Diese Programme scheinen sich jedoch in ganz unterschiedliche Richtungen entwickelt zu haben.

Die traditionellen Realisten und Realistinnen orientieren sich beispielsweise an der Rechtsordnung während nüchterne ModernisiererInnen wirtschaftliche Kriterien berücksichtigen. Durch die Aktivierungspolitik gibt es in der Offenen Jugendarbeit die Tendenz, Entscheidungen und Codeaktivierungen dem Programm der Politik (Parteiprogramm, Ideologien) und des Erziehungssystems (Zweck- und Konditionierungsprogramme) zu unterstellen. Erst auf der Ebene der Organisationen haben solche verschiedenartigen Entscheidungen auch direkte Auswirkungen auf die Kommunikation mit den Adressaten und Adressatinnen.

Die Kriterien was nun zum System Soziale Arbeit gehört und was nicht, wurden demnach aus verschiedenen anderen Funktionssystemen ausgeliehen und in das System der Sozialen Arbeit integriert und funktionspezifisch angepasst. Die Informationen aus den anderen Systemen wurden also als nützlich empfunden, um die eigene Funktion erfüllen zu können. Dass also bspw. eine Berufung auf rechtliche Grundlagen der Unterstützung dienen soll.

Nebst dem fällt aber auch auf, dass einige der Positionen nicht nur ihr Programm aus einem anderen System integriert haben, sondern sich in ihrer Argumentation an einem Code eines anderen Funktionssystems orientieren. So wird etwas überspitzt gesagt entlang der Argumentation der nüchternen Modernisierer und Modernisiererinnen darauf geschaut, dass durch einen möglichst geringen Kostenaufwand ein Mensch rentabel (produktionsfähig) gemacht werden kann. Damit wird nichts anderes erreicht, dass der Austausch von Gütern gesichert bleibt, was der Funktion des Wirtschaftssystems entspricht. Ebenso verhält es sich, wenn mittels vorgegebenen Zielen eine Veränderung bei den Adressaten/Adressatinnen erreicht werden will, welche darauf abzielt, dass diese sich den gesellschaftlichen Gegebenheiten und Normen anpassen, um dadurch Folgekosten (so wird argumentiert) einzusparen. Wie die Beispiele zeigen, haben die verschiedenen Positionen vor allem auch Auswirkungen auf die Organisationssysteme oder werden zumindest dort auch sichtbar, da Organisationen eine wesentliche Rolle bei der Umsetzung der Funktion eines Funktionssystems spielen. Wenn sich nun aber Organisationssysteme herausgebildet haben (oder am herausbilden sind), die zu der Sozialen Arbeit gezählt werden, jedoch weder ihre Programme noch ihren Code aus dem System der Sozialen Arbeit beziehen, muss aus systemtheoretischer Sicht angenommen werden, dass diese Systeme somit gar nicht mehr dem System Soziale Arbeit angehören. Es sieht zwar noch so aus, als würde die Funktion der Sozialen Arbeit umgesetzt, jedoch erfolgen die Entscheidungen entlang der Funktion eines anderen Systems.

Dies ist ohne weiteres möglich, denn wie Becker und Reinhardt-Becker (2001) als Beispiel vorbringen, ist es zwar sehr wahrscheinlich, dass beispielsweise in einer Bank wirtschaftliche Kommunikation stattfindet aber genauso gut ist es möglich, dass auf der Bank über Politik gesprochen wird. Daher kommt auch die Annahme, dass Soziale Systeme nicht an Orte gebunden sind (S. 51). Trotzdem ist es so, dass eine Schwächung des Systems einhergeht. Denn wenn auf einer Bank nur noch über Politik kommuniziert wird,

hat dies nichts mehr mit dem Wirtschaftssystem zu tun, obwohl es von aussen noch so aussieht, was zu Verwirrungen führt, da die an die Organisation gestellten Erwartungen nicht eintreffen. Auf die Soziale Arbeit übertragen kann also von einer Tendenz der Schwächung gesprochen werden, indem Organisationssysteme eine andere Funktion zu erfüllen beginnen. Da die Funktionserfüllung der Sozialen Arbeit stark an die Interaktionssysteme (direkte Arbeit mit Adressaten und Adressatinnen) gekoppelt ist, muss ebenfalls angenommen werden, dass die Aktivierungstendenzen auf diese einwirken.

Dies kann insbesondere zu einem verstärkten Unterschied zwischen Fremd- und Selbstbild also zu einer divergierenden Beobachtung 2. Ordnung führen. Dies erschwert es, das eigene Berufsverständnis zu wahren, zu festigen, zu legitimieren und damit in der Umwelt anschlussfähig zu bleiben.

Aus systemischer Sicht wird nun im Weiteren anhand des Organisationssystems der Offenen Jugendarbeit (im Sinne der Fachstellen und nicht etwa Projektgruppen) aufgezeigt, weshalb eine Anfälligkeit auf grundlegende Veränderungen besteht.

Laut Becker und Reinhardt-Becker (2001) stellt „die Wirtschaft dem politischen System Geld zur Verfügung [in Form von Steuergeldern], das zu dessen „Manövriermasse“ wird; politische Entscheidungen, also Entscheidungen, die der Logik von Amtsbesitz, Macht und politischen Programmen folgen, sorgen anschliessend dafür, dass dieses Geld in einer bestimmten Weise ausgegeben, für bestimmte Zwecke eingesetzt wird“ (S. 100). Die Offene Jugendarbeit bezieht diese Geldleistungen aus dem politischen System um die Gelder für die Erfüllung ihrer Funktion, die Unterstützung, zu nutzen. Die Offene Jugendarbeit nimmt ihre Umwelt (in diesem Bereich) also als Ressource wahr, gleichzeitig bezieht sie aber auch Informationen aus diesem System und steht somit in einer Abhängigkeit und Unsicherheit.

Nebst dem besteht zwischen den Systemen ein Machtverhältnis. Die politischen Organisationen, die das Geld verteilen, haben nämlich mehrere Alternativen. Sie können den Organisationen der Offenen Jugendarbeit kein, weniger, gleichviel oder auch mehr Geld geben. Seit den systemexternen Beobachtungen anderer Systeme auf das System der Politik, die sich in Kritik am Wohlfahrtsstaat äusserten und diese Kritik im politischen System Anklang fand, beginnt es Anpassungen vorzunehmen um weiterhin seine Funktion erfüllen zu können. Dies bleibt nicht wirkungslos für die Soziale Arbeit oder in unserem Beispiel für die Organisationen der Offenen Jugendarbeit. Um die Effizienz zu steigern und unnötige Kosten einzusparen folgt man mehr und mehr ursprünglich aus dem Wirtschaftssystem stammenden Kriterien. Der Machtaspekt zeigt sich bei den Aktivierungsstrategien darin, dass gewisse Forderungen gestellt werden können unter „Androhung“, dass ansonsten die (Geld-)Leistungen nicht mehr gewährleistet werden (können). Gleichzeitig muss diese „Drohung“ gar nicht in allen Fällen explizit kommuniziert werden, denn den Organisationen der Offenen Jugendarbeit sind durch die Beobachtung ihrer Umwelt, die Veränderungen in ihrer Umwelt bereits bekannt. Es kann dadurch geschehen, dass erwartet wird, dass das System der Politik erwartet, dass man seine Rentabilität ausweist. Die Organisationen der Offenen Jugendarbeit rechnen damit, dass sie unter Legitimationsdruck geraten.

Dadurch beginnen sie sich präventiv in die Richtung zu legitimieren, bei der sie die beste Anschlussfähigkeit in der Umwelt erwarten.

Spierts (1998) stützt diesen Mechanismus mit der Aussage, dass die Animation schon seit Beginn in einer andauernden Legitimationskrise stecke (S. 57).

Mit dem finanziellen Ausfall würde die Gefahr einhergehen, dass die Offene Jugendarbeit nicht mehr selbstreferentiell nach dem Code Unterstützen/Nicht-Unterstützen handeln könnte. Somit ist anzunehmen, wenn sich die Tendenzen noch verstärken, die Offene Jugendarbeit schliesslich aus ihrem Selbsterhaltungswillen gewisse Verbindungen eingehen müsste. Wie anhand der Offenen Jugendarbeit gezeigt wurde, unterliegen bereits einige Teilbereiche des Systems Sozialer Arbeit selbst den Aktivierungsstrategien, wie dies auch bereits in Kapitel 4.3 angedeutet wurde. Problematisch dabei ist aus systemtheoretischer Sicht, dass es Tendenzen gibt, die darauf hinweisen, dass das System Soziale Arbeit für einen sicheren Fortbestand unter Bedingungen der Aktivierung eben gerade ihre eigentliche, eindeutige Funktion aufzugeben beginnt. Ein System, das keine spezifische Funktion mehr erfüllt, wäre jedoch gar kein eigenständiges System mehr. Das könnte zur Folge haben, dass sich die Soziale Arbeit nur noch in anderen Systemen bewegt, mal in der Erziehung, mal vermehrt in der Politik, dann wieder in der Wirtschaft oder der Medizin. Somit würden die Aussenzuschreibungen der anderen Funktionssysteme Überhand nehmen und die Soziale Arbeit als eigenständiges System ihre Funktion verlieren.

Ein weiteres Szenario ist, sofern die Tendenzen der Aktivierung unreflektiert übernommen werden, dass sich das System der Sozialen Arbeit auflöst, sich jedoch durch eine neue Codierung sogleich wieder herstellt. Die binäre Codierung würde dann Anpassen/Nicht-Anpassen lauten. Es ist leicht vorzustellen, in welche Abhängigkeit die Soziale Arbeit geraten würde, wenn sie sich durch diese Codierung zum Spielball der Gesellschaft macht, der als Programm nichts Geringeres als die gesellschaftliche Normvorstellung innehat.

Da jedoch nicht einfach von einer Vereinnahmung einer anderen Disziplin gesprochen werden kann und die Problematik auch innerhalb der Sozialen Arbeit zu verorten ist, ist ein drittes Szenario vorstellbar. Indem sich das System der Sozialen Arbeit mit diesen Tendenzen und Mechanismen auseinandersetzt, aktiv beobachtet und selbst versucht andere Systeme zu irritieren, kann sie gestärkt aus diesen Entwicklungen heraus gehen.

5.2 Macht der Sprache

In Kapitel 3.2.2 konnte man sehen, dass unter denselben Begriffen je nach Blickwinkel etwas anderes verstanden wird. Auch in der systemischen Sichtweise spielt die Kommunikation eine zentrale Rolle. Daher wird nun die Wirkung der Sprache genauer betrachtet.

5.2.1 Kommunikationstheoretischer Zugang

Benjamin Lee Whorf (2003) fasste die Erkenntnis, dass die Sprache das Denken in einem erheblichen Masse bestimmt. So hat auch die Bezeichnung eines Gegenstandes oder Sachverhaltes eine Auswirkung auf das Verhalten und Denken (zit. in Thomas Erlach, 2009, S. 111). Paul Watzlawick (2006) betont, dass die subjektive Wirklichkeit abhängig ist von der „Sinnzuschreibung“, die getätigt wird (zit. in Erlach, 2009, S. 143).

Auch Benno Biermann (2007) definiert den Begriff als abgegrenzten Vorstellungsinhalt. So sind mit jedem Begriff gewisse Vorstellungen verbunden. Das Wort Armut bspw. ist eine Vorstellung der Lebenslage von: finanzieller Notlage, materieller Bedürftigkeit, gesundheitlicher Beeinträchtigungen, Bildungsbarrieren und kultureller Defizite, deprimierender Zukunftserwartungen und möglicherweise noch vieler anderer Vorstellungen davon, was diesem Begriff innewohnt. Ein Wort kann unterschiedliche Begriffe bezeichnen, bspw. bezeichnet das Wort „Klasse“ sowohl eine schulische Gruppierung als auch eine gesellschaftliche Formation. In der Sprache der Wissenschaft werden die Wörter, in denen die Begriffe ausgedrückt werden, als „Termini“ (Einzahl: „Terminus“) genannt. Das System von wissenschaftlichen Wörtern nennt sich „Terminologie“ und soll eine zuverlässige Kommunikation ermöglichen. Es kann aber passieren, dass die Terminologie nicht mehr mit der inhaltlichen Vorstellung übereinstimmt, also Worte ohne klare Begriffe gebraucht werden (S. 20-21). Watzlawick (2006) betont, dass sich durch das Ändern einer solchen Sinnzuschreibung auch das Verhalten des Individuums verändert. Watzlawick unterscheidet zudem zwischen einer Wirklichkeit, die von der Natur her gegeben ist (und kaum unterschiedliche Meinungen darüber bestehen) und einer, die erst durch die Menschen bestimmt wird. Diese Unterscheidung nennt er Wirklichkeit 1. und 2. Ordnung. In der Wirklichkeit zweiter Ordnung gibt es keine objektiven Kriterien, wer im Recht oder Unrecht ist (zit. in Erlach, 2009, S. 143-144). Der Soziologe Erving Goffman (1980) unterscheidet ebenfalls zwei Formen der Wirklichkeit. Einerseits gibt es die ursprünglichen Situationen (primärer Rahmen, der 1. Ordnung sehr ähnlich sind) und Transformationen (beinhaltet ebenfalls eine Sinneszuschreibung wie in der 2. Ordnung). Transformationen sind Weiterentwicklungen einer ursprünglichen Situation. Dabei kann eine solche Weiterentwicklung dadurch erfolgen, dass der ursprüngliche Sinn der Handlung verändert wird oder aber indem eine Täuschung vorliegt. Bei einer Täuschung meinen die Getäuschten, dass immer noch der ursprüngliche Kontext vorherrscht, während der Täuschende von der Veränderung Kenntnis hat (zit. in Erlach, 2009, S. 150-151).

Die verschiedenen Sichtweisen verschiedener Individuen auf ein und dieselbe Situation verweisen auf die Relativität der Wirklichkeit. Da verschiedene Ansichten möglich sind, kommt es nach Watzlawick (2006) teilweise zu so genannten Umdeutungen. Bei Umdeutungen, durch eine Person selbst oder von aussen hervorgerufen, werden Bezugs- und

Wertesystem verändert. Da die Wirklichkeit von Menschen geschaffen wird, gibt es die Möglichkeit diese zu steuern. Diese Veränderung der Wirklichkeit erfolgt, indem eine bestimmte Vorstellung der Wirklichkeit immer und immer wieder kommuniziert wird, bis sie geglaubt wird (zit. in Erlach, 2009, S. 145-146). Whorf (2003) spricht in diesem Zusammenhang auch die Bedeutung von Mantren an. Unter Mantren versteht er Wiederholungen von „Formeln“, die einen bestimmten Inhalt transportieren. Durch diese Wiederholungen können Gedanken neu gesteuert werden. Bei Mantren spielt es keine Rolle, ob diese selbst gesprochen oder nur gehört werden. Ein Mantra hat eine grössere Wirkung, sobald eine höhere Identifikation mit dem Inhalt vorhanden ist (zit. in Erlach, 2009, S. 113-114). Watzlawick (2006) gesteht den Menschen jedoch eine hohe Verantwortung und Möglichkeit zu, sprachliche Veränderungen und Beeinflussung abzuwenden. Eine der wichtigsten Voraussetzungen ist dabei, dass einem die Abläufe, Mechanismen und Veränderungen bewusst sind. Mit dieser Voraussetzung hat man trotz unterlegener Definitionsmacht die Chance, eine Situation weiterhin anders zu deuten und damit sein eigenes Handeln zu beeinflussen. Die propagierte Wirklichkeit bleibt dann wirkungslos (zit. in Erlach, 2009, S. 147-148).

Welch enorme Macht in der Sprache liegt, erkannte bereits Konfuzius ca. 515-497 v. Chr. Daher folgt hier dieses treffende Zitat:

Konfuzius wurde einmal gefragt, was er als Erstes tun würde, wenn er ein Land zu regieren hätte. „Ich würde vor allem die Sprache verbessern“, erwiderte er. Seine Zuhörer waren verwundert. Deshalb fragten sie nach. Die Antwort des Meisters: „Wenn die Sprache nicht einwandfrei ist, sagt man nicht, was man meint. Wenn das Gesagte aber nicht ist, was man meint, bleibt ungetan, was getan werden soll. Wenn es ungetan bleibt, verfallen Sitten und Künste, und das Recht geht in die Irre. Wenn das Recht in die Irre geht, ist das Volk hilflos und unsicher. Deshalb darf in dem, wie gesprochen wird, nichts Willkürliches sein, es gibt nichts Wichtigeres.“ (zit. in Renate Schernus & Fritz Bremer, 2007, S. 30)

5.2.2 Aktivierungsstrategien und die Sprache

Die genannten Autoren rechnen der Sprache ein sehr hohes Mass an Beeinflussung und Veränderungspotential zu. Wie im Kapitel 3.2.2 nachzulesen ist, ähneln die Begriffe, die durch die Aktivierungspolitik einen Aufschwung erlebt haben, mehreren Begriffen, die auch in der Soziokulturellen Animation verwendet werden. Die Begriffe haben jedoch eine unterschiedliche inhaltliche Interpretation. Die Sinneszuschreibung 2. Ordnung ist also eine andere. Die Verwendung derselben Begriffe mit anderen Sinneszuschreibungen kann zu einer Täuschung führen. Eine Täuschung erfolgt, wenn geglaubt wird, dass immer noch alles beim Alten sei, dass von Demselben gesprochen wird. Somit können unbemerkt andere Zielsetzungen und Arbeitsweisen Einzug erhalten, die dem ursprünglichen Sinne widersprechen. Es geht also nicht mehr darum (Vgl. Abb. 3), gemeinsam mit den Adressaten/Adressatinnen Ziele zu definieren und auszuhandeln, sondern darum,

dass bereits im Vorfeld ein ganz bestimmtes Ziel im Sinne der Anpassung gesetzt ist und darauf hingearbeitet wird. So wird Soziale Arbeit vermehrt über die Wirklichkeit primärer Ordnung beschrieben. Bei der Zielüberprüfung lauten die Fragen nun: Wie viele Personen konnten erfolgreich aktiviert werden? In welchem Zeitraum ist dies geschehen? Wie lässt sich dies noch steigern? Wie können die Leistungsvorgaben erreicht werden? Anstelle nach der Befindlichkeit, Zufriedenheit und den Bedürfnissen der Adressaten/Adressatinnen gefragt wird und inhaltliche Diskussionen ablaufen. Die vordefinierte Zielerreichung rückt ins Zentrum, während der gesamte Prozess nicht mehr interessiert. Durch den Legitimationsdruck innerhalb der Soziokulturellen Animation werden die Ziele der Aktivierungspolitik teilweise übernommen. Dies mag zum Teil aus echter Überzeugung geschehen, andererseits aber auch durch die Annahme, dass durch die stärkere Legitimation andere Ziele angegangen und erreicht werden können. So meint bspw. Hafén (2010), dass die Soziokulturelle Animation ihre Position stärken kann, indem sie aufzeigt, dass sie einen aktiven Beitrag zur Verhinderung von Problemen wie Jugendgewalt oder psychischen Erkrankungen leistet. Die Präventionsfunktion zu betonen könnte dann auch helfen, andere Funktionen der Soziokulturellen Animation besser wahrzunehmen (S. 185). Indem die neue Ausrichtung und Legitimationsgrundlage immer wieder kommuniziert wird, besteht jedoch die Gefahr, dass diese wie ein Mantra aufgesagt wird und auch so wirkt. Durch die ständige Wiederholung beginnt sich das Verhalten der Professionellen in diese Richtung zu verändern und so können sich die Tendenzen zusätzlich festigen. Wenn sich die Fachleute diese Sachverhalte nicht bewusst machen, besteht die Gefahr, dass sich die Wirklichkeit der Aktivierungspolitik durchsetzt. Durch die Sprache wird also auch das Verhalten der Professionellen angepasst.

Man sollte nicht so weit gehen wie Konfuzius, bei dem Sitten und Künste verfallen, das Recht in die Irre geführt wird und somit das Volk unsicher und hilflos ist. Wenn wir aber seinen Gedanken der Willkür nochmals aufnehmen, dann trifft dies wohl oder übel zu. Wenn also die Terminologie keine festen und allgemeingültigen Begriffe mehr besitzt, können Bedeutungen willkürlich ausgelegt werden. Dann sind Vorstellungen und Handlungen nicht mehr kongruent und klar für alle beteiligten Personen und jede/r macht, was er/sie will. Taten bleiben eben nicht ungetan, sondern werden dann möglicherweise falsch getan. Darin liegt die tiefere und wichtige Bedeutung in der Verknüpfung der Worte mit Begriffen und deren Umsetzungen in fachliches Handeln. Somit kann die Macht der Sprache eine Anfälligkeit von aktivierungspolitischen Tendenzen noch unterstützen, welcher die Offene Jugendarbeit ausgesetzt ist. Dies geschieht, indem Begriffe und Worte aus der Sozialen Arbeit oder aus betriebswirtschaftlichem Umfeld ohne zu hinterfragen übernommen werden. So korreliert inhaltlich die Arbeit nicht mehr mit den Begrifflichkeiten. Wenn in Zukunft in der Offenen Jugendarbeit nicht mehr von Jugendlichen oder Adressaten, sondern von Klienten und Klientinnen (was teilweise schon passiert) oder sogar Kunden und Kundinnen gesprochen wird, stimmt die Verknüpfung vom Wort zum Begriff, zum Inhalt und zur Handlung nicht mehr. Und vielleicht ändert sich die Berufsbezeichnung „Soziokulturelle/r AnimatorIn in Zukunft zu „Soziokulturelle/r JugendmanagerIn“? Damit es auch schön klingt und zukünftig die Kunden zu vordefinierten Zielen geführt werden und die Fachleute der Offenen Jugendarbeit in ihrer Hand-

lungsweise zweckentfremdet werden. Sie fungieren als ausführende Macht eines auf Repression bedachten Systems. Aufgrund dieser Willkür wird nicht nur der Mensch in einem solchen System hilflos und unsicher, sondern auch die Berufstätigen der Profession.

5.3 Legitimation der Soziokulturellen Animation

Obwohl eingangs ein Berufsverständnis der Soziokulturellen Animation dargestellt wurde, kam die Thematik der gesellschaftlichen Legitimation mehrfach zur Sprache. Die Ursache dieser Legitimationsproblematik darf nicht ignoriert werden und wird deshalb im Folgenden explizit beschrieben.

Spierts (1998) sieht in einer klaren Standortbestimmung der Soziokulturellen Animation die Voraussetzung für gesellschaftliche Anerkennung. Die Schwierigkeit besteht aber darin, so Spierts weiter, die Effekte und Resultate in der Arbeit vorweisen und überprüfbar machen zu können. Folglich war und bleibt es auch schwierig, von den Behörden und sonstigen gesellschaftlichen Instanzen Anerkennung für die Rolle der Soziokulturellen Animation zu erhalten (S. 86). Eine weitere Problematik, die zu einer voreiligen Legitimation entsprechend den Aktivierungsstrategien führen kann, stellt die Berufsidentität der Soziokulturellen Animation dar. So gibt es wie in Kapitel 3.4 bereits erwähnt, noch keine einheitliche, allgemeingültige Definition der Soziokulturellen Animation. Und damit existiert auch kein einheitliches berufliches Selbstbild, was in der Konsequenz bedeutet, dass unterschiedliche berufliche Selbstbilder existieren. Gerade das Selbstbild wirkt sich auf die Berufsentwicklung aus. Ein eindeutiges Bild einer Profession kann nur vermittelt werden, wenn es über ein klares Selbstbild verfügt. Abgrenzung und Unverwechselbarkeit sind wichtig, um ein scharfes Fremdbild zu erzeugen. Für Gregor Husi (2010) brauchen Soziokulturelle Animatoren und Soziokulturelle Animatorinnen berufliche Identität, um sich im differenzierten Feld der Berufe behaupten und in der beruflichen Praxis ihre Zuständigkeit darlegen und durchsetzen zu können. Die Berufsleute müssen ausweisen können, was ihre Spezialität ist (S. 98). Nur ein Beruf mit einem klaren eigenen Profil kann auch nach aussen ein eindeutiges Bild vermitteln und somit ein deutliches Fremdbild entstehen lassen. Für die Soziokulturelle Animation kann somit teilweise erklärt werden, weshalb ihr Fremdbild sehr konfus ist: Ein eindeutiges Selbstbild fehlt, deshalb kann sie auch kein klares Bild nach aussen vermitteln.

Nach Wolf-Rainer Wendt (1995) müssen die Sozialarbeit, Sozialpädagogik und die Soziokulturelle Animation ständig ihre Methoden und Theorien, sowie ihre Berufsidentität und ihre Berufsethik reflektieren und weiterentwickeln. Diese Professionalisierung ist eine Strategie zur Identitätssicherung in einer sich ständig in Bewegung befindlichen Berufswirklichkeit. Die Identität darf zwar entsprechend der komplexen Realitäten vielfältig sein, muss aber definiert werden können. In dieser Identitätssuche ist die Soziokulturelle Animation aktuell noch unterwegs (S. 16-18).

Die fortwährende Suche nach einer eigenen Berufsidentität, um sich von der Sozialen Arbeit und anderen Disziplinen abzugrenzen, schwächt die eigene Machtposition, um am gesellschaftlichen Diskurs partizipieren zu können und ernst genommen werden. Eine schwache Berufsidentität ist ein fruchtbarer Boden, auf dem Missbrauch gedeihen kann

und Anliegen von aussen an das Berufsbild der Animation übertragen werden, welche nicht mit den Prinzipien der soziokulturellen Arbeit übereinstimmen. Legitimation ist abhängig von einem wandelbaren und starken Selbstbild. Das schafft und erhält Selbstvertrauen und schenkt Vertrauen gegenüber den anderen Akteuren und den verschiedenen Bereichen der Gesellschaft. Wendt (1995) fordert eine proaktive Berufsentwicklung. Solange man passiv und unauffällig bleibt, wird man in einen vordefinierten Erwartungsrahmen gedrängt und vom Fremdbild gesteuert. Wendt schlägt folgende Schritte für die Identitätsentwicklung vor: Selbstbild klären, Aufgaben konkretisieren, Kompetenzen präzisieren, Wirksamkeit belegen, Gemeinsamkeit stärken, Verbündete suchen und Durchsetzungsfähigkeit erhöhen (S. 129 & S. 156).

Bei dieser Identitätsentwicklung der Soziokulturellen Animation müssen die ethischen Rahmenbedingungen der Sozialen Arbeit unbedingt berücksichtigt werden. Wenn diese bei der Ausdifferenzierung nicht mitgedacht werden, kann das Berufsbild willkürlich interpretiert und entwickelt werden. Ganz im Sinne der Aktivierungsstrategien, könnten deren Ziele plötzlich als Ziele der Soziokulturellen Animation aufgefasst werden. Auch Wendt (1995) betont die Wichtigkeit einer eigenen Wissenschaft, einer einheitlichen Ausbildung, eines verbindlichen ethischen Codes, einer berufsständischen Vertretung und des fachlichen Diskurs in der Öffentlichkeit (S. 17). Wendt (1995) betont damit die Fähigkeit, die Kernaspekte und Werte der Profession nach aussen zu tragen und darstellen zu können. Für die Soziale Arbeit und somit auch für die Soziokulturelle Animation bedeutet dies, dass die Sprachlosigkeit überwunden wird und kontinuierlich eine aktive Kommunikation nach aussen stattfinden muss (S. 16–18).

Dies sind wichtige Erkenntnisse, denn übernimmt die Offene Jugendarbeit die Aktivierungsstrategien unreflektiert und beginnt sich darüber zu legitimieren, verliert sie nicht nur ihre Grundprinzipien, sondern mit ihnen auch ihre Grundsubstanz.

6 Schlussbetrachtung

In diesem Kapitel erfolgt nun eine abschliessende Betrachtung, in der in einem ersten Schritt die Fragestellung dieser Bachelorarbeit zusammenfassend beantwortet werden soll. Damit diese Arbeit über das reine Darstellen und Informieren einer Problematik hinausgeht, erfolgen in einem weiteren Kapitel konkrete Anregungen, die bei der Auseinandersetzung in der Praxis mit der Thematik hilfreich sein können. Da sich in dieser Arbeit auch Fragen eröffneten, die aufgrund der Fragestellung oder des Umfangs ausgeschlossen werden mussten, werden mögliche weitere Forschungsfragen die daraus entstanden sind, aufgezeigt.

6.1 Beantwortung der Fragestellung

Die unterschiedlichen Haltungen innerhalb der Sozialen Arbeit bildeten die Ausgangslage, um der ersten Fragestellung nachzugehen:

Lassen sich die Aktivierungsstrategien mit dem Berufsverständnis der Soziokulturellen Animation im Bereich der Offenen Jugendarbeit vereinbaren?

In Kapitel 4 wurde aufgezeigt, dass sich diese Aktivierungstendenzen trotz vermeintlichen Ähnlichkeiten nicht mit dem Berufsverständnis vereinbaren lassen. Diese bestehenden Ähnlichkeiten lieferten gleichzeitig erste Hinweise auf die 2. Fragestellung: *Inwiefern können die Aktivierungstendenzen das Berufsverständnis beeinflussen?* Das 5. Kapitel lieferte weitere Begründungen.

Die Aktivierungstendenzen können unter folgenden Umständen Einfluss auf das Berufsbild nehmen:

- Der Legitimationsdruck fördert eine Zuwendung hin zu den Aktivierungsstrategien, da deren Forderungen zurzeit eine gute Legitimationsgrundlage bilden (bspw. durch Prävention).
- Die finanzielle Abhängigkeit von anderen Systemen und dadurch erzeugte Machtverhältnisse verstärken das Bedürfnis, sich zu legitimieren.
- Die Verwirrung, welche durch die Ähnlichkeit in der Sprache entsteht, fördert die Tendenzen zusätzlich, da sich die Professionellen diesen Mechanismen teilweise nicht bewusst sind.
- Die Unklarheit innerhalb der Profession der Sozialen Arbeit, wie verschiedene Aufträge zu gewichten sind, begünstigt eine Veränderung des eigenen Berufsbildes.
- Der Prozess der Suche nach einer klaren Berufsidentität lässt die Möglichkeit offen, sich in die Richtung der Aktivierungstendenzen zu entwickeln und sich den Fremdzuschreibungen anzugleichen.

Mit der Beantwortung der Fragestellung wurde theoretisch hergeleitet, wie die Tendenzen aktivierungspolitischen Strategien zu beurteilen sind und welche Umstände Veränderungen des Berufsverständnisses begünstigen können.

Nach dem nun die Fragestellung beantwortet wurde, kann auch die eingangs aufgestellte These wieder aufgenommen werden.

Die These kann insofern bestätigt werden, dass Aktivierungsstrategien Einzug in die Soziokulturelle Animation halten und sich nicht miteinander vereinbaren lassen. Dadurch werden die Grundprinzipien der Soziokulturellen Animation in Frage gestellt. Es bleibt jedoch offen, wie die Professionellen mit dieser Veränderung umgehen. Es ist lediglich anzunehmen, dass sich die Professionellen der Animation ähnlich verhalten, wie die Professionellen innerhalb der Sozialen Arbeit und sich uneinig sind, was die Soziokulturelle Animation im Bereich der Offenen Jugendarbeit zu leisten hat. Dies gälte es in der Praxis näher zu überprüfen. Die Gefahr, dass diese Tendenzen unreflektiert übernommen werden, besteht durch die Abhängigkeitsverhältnisse und die sprachliche Verwirrungen.

In dieser Arbeit wurden Tendenzen und keineswegs Tatsachen beschrieben, die auf das Berufsverständnis einwirken. Die aufgestellte These kann dadurch mit dieser Arbeit nicht abschliessend beantwortet werden, da insbesondere Informationen dazu fehlen, wie sich Professionelle in der Praxis diesen Aktivierungsstrategien gegenüber verhalten

So ist zu beobachten, dass es aus dem Bereich der Sozialen Arbeit durchaus Grundlagenpapiere wie vom DOJ und der Berufscodex gibt, welche grundsätzlich für die Professionellen eine gute und innovative Grundlage bilden, um nach ethischen Prinzipien arbeiten zu können. Diese könnten als Rahmen dienen, allfälligen aktivierungspolitischen Tendenzen entgegenwirken zu können. Wichtig erscheint hier, dass es eben nicht nur auf Papier stehen sollte, sondern auch nach diesen Prinzipien und Zielen argumentiert und gehandelt wird. Durch die sprachliche Ähnlichkeit ist es nicht selbstverständlich, dass Tendenzen als solche erkannt, anhand der Grundlagenpapiere geprüft und allfällige Massnahmen getroffen werden.

So wäre es auch verfehlt und nicht im Sinne dieser Arbeit, sich bspw. gegen Prävention auszusprechen. Es ist durchaus möglich, dass die Offene Jugendarbeit präventiv wirkt und die Gesellschaft davon profitiert. Dasselbe gilt auch bei der Wiederintegration und Anpassung an andere Funktionssysteme (bspw. der Wirtschaft). Diese Anpassung kann durchaus im Sinne der Jugendlichen erfolgen. Jedoch darf die Anpassung und Prävention nicht zur Legitimationsgrundlage und ein Hauptziel werden. Denn dadurch besteht die Gefahr, dass die gesellschaftliche Ebene und die Auseinandersetzung mit ihr in den Hintergrund rücken, obwohl es eine der Kernaufgaben wäre, gesellschaftliche Verhältnisse zu thematisieren und einen Wandel aktiv anzugehen. Es kann nicht in jedem Fall im Sinne der Adressaten und Adressatinnen sein, möglichst dem bestehenden System zu entsprechen. Es kann auch darum gehen, jemanden zu unterstützen und sich von gewissen Teilbereichen loszulösen. Ebenso kann es durchaus sinnvoll sein, wenn die Professionellen in gewissen Situationen ihre Sprache einem anderen System anpassen (im Sinne einer Übersetzungsarbeit) um dadurch eine bessere Anschlussfähigkeit zu erreichen (bspw. Arbeit unter anderem auch in Zahlen auszudrücken). Es sind Mischformen erkennbar, welche die Verbindung der Aktivierungsstrategien und dem ursprünglichen

animatorischen Verständnis zulassen. Dies mag, wie oben beschrieben, bis zu einem gewissen Grad sinnvoll sein und auch dem animatorischen Grundgedanken entsprechen, in welchem Gegensätze miteinander vereinbart werden. Jedoch ist es eine Gratwanderung und kann nur erfolgreich enden, wenn sich die Professionellen diesen Aktivierungstendenzen bewusst sind und sich mit diesen auseinander gesetzt haben. Einen Beitrag zu dieser Auseinandersetzung kann diese Arbeit leisten. Durch diese Ausgangslage wäre es interessant in der Praxis zu forschen und zu überprüfen, wie die Professionellen innerhalb der neuen Tendenzen verhalten. Dies wäre ein wichtiger Beitrag, da durch die Forschung eine weitere Sensibilisierung in dieser Thematik stattfinden könnte.

Wenn die Professionellen der Animation aber nicht aufpassen und sich nicht mit der Thematik auseinandersetzen, könnten sie sich in die Richtung des kalten Universums von Gillet (Kapitel 3.3.4) entwickeln. Sie würden sich zu braven BegleiterInnen entwickeln, die die Gesellschaft aufrecht erhalten, BefehlsempfängerInnen sind und sich nicht mehr von unten gegen die Mittelmässigkeit, die Passivität, die Bürokratie und die Wirkungen des dominierenden Systems wehren. Die Animatoren und Animatorinnen werden in diesem Universum zu treuen DienerInnen des dominierenden Systems, das immer mehr zur Rationalisierung neigt. Dabei würde der kämpferische Charakter des Animatorenberufes auf der Strecke bleiben und zu einer fiesen Art der sozialen Kontrolle verkommen. Es ist sicherlich nicht immer einfach, in diesen Spannungsfeldern der Aktivierungspolitik solche Dilemmas anzupacken, eigensinnig und kreativ für die KlientenInnen einzustehen und sozusagen „die Hand beißen, die uns füttert“.

6.2 Handlungsableitungen und Postulate

Entlang von zentralen Ressourcen, die dem animatorischen Arbeiten und somit auch den Professionellen zugeschrieben werden, erfolgen Handlungsableitungen und Postulate für die Praxis. Im Fokus stehen dabei die Eigenschaften der Reflexion, der aktiven Auseinandersetzung mit aktuellen Tendenzen sowie die der Vernetzung. Aufgrund der Erkenntnisse dieser Arbeit werden die Handlungsansätze wiederum anhand der drei Interventionsebenen dargestellt. Dabei gehen die Handlungsmöglichkeiten von den Berufstätigen und ihren Ressourcen aus.

Mikrosoziale Ebene

In dieser Ebene geht es in erster Linie darum, die eigene Berufspraxis zu reflektieren. Der vorgestellte Fragebogen soll einen vereinfachten Einstieg in den Reflexionsprozess bieten. Die Fragen sollen dazu anregen, die eigene Arbeit kritisch zu betrachten. Eine kritische und reflektierte Arbeitsweise ist eine wichtige Voraussetzung, um in den aktuellen Aktivierungstendenzen bestehen zu können und das animatorische Berufsverständnis zu erhalten und zu vertreten.

Der Frageraster kann als solcher im Team diskutiert oder in einem ersten Schritt auch für sich selbst ausgefüllt werden.

	Antwort/ Begründung/	Zufriedenheit mit der Thematik	Berufstheoretische Argumentation	Was kann/soll verändert werden?	Vor- und Nachteile
Was ist das Ziel der Offenen Ju- gendarbeit?	<i>Beantwortung der Fragestellung inkl. Begründung wie man darauf kommt.</i>	<i>Benennen, wie zu- frieden man mit der bestehenden Situa- tion ist.</i>	<i>Begründung entlang des Berufskodexes, Grundlagenpapier DOJ und Berufstheorien.</i>	<i>Sammlung von Ideen, Methoden und Hand- lungsanleitungen, wie in Zukunft mit dieser The- matik umgegangen wer- den soll.</i>	<i>Beschreiben, was die jetzige Situation, aber auch allfällige Verän- derungen für Vor- und Nachteile ergeben.</i>
Weshalb werden in dieser Gemeinde die Jugendliche als Zielgruppe defi- niert?					
Welche Anlie- gen/Bedürfnisse der Jugendlichen sind bekannt?					
Über welche struk- turellen Hindernis- se haben wir Kenntnis?					
Aus welchen Gründen sollen Jugendliche akti- viert werden?					

<p>Wie verhalten wir uns bei Anliegen/Bedürfnissen von Jugendlichen, welche den Zielen des Auftraggebers (oder auch den eigenen) zuwider laufen?</p>					
<p>Haben wir genaue Vorstellungen darüber, in welche Richtung Jugendliche sich aktivieren sollen?</p>					
<p>Weshalb betreiben wir Prävention?</p>					
<p>Nach welchen Aufträgen arbeiten wir? (Selbstdefiniert? Aufträge von Jugendlichen? Staat?)</p>					
<p>In welchen Bereichen ist kein Handlungsspielraum</p>					

vorhanden? Können wir diesen erweitem?						
Betreiben wir Lobby-Arbeit? Wenn ja, für wen?						
Werden wir bei Diskussionen über jugendrelevante Themen mit einbezogen?						
Bringen wir uns bei jugendrelevanten Themen ein?						
Welche Möglichkeiten/Gefässe haben wir, um am gesellschaftspolitischen Diskurs mitzuwirken?						
Wird nach Grundlagenpapieren gearbeitet? (Berufscodex, Leitbild, Berufsbild)?						

Mitglied bei Inter- essensvertretun- gen der Sozialen Arbeit ?							
Wie können die Aktivierungsstra- tegien für die eige- ne Arbeit nutzbar gemacht werden?							
Eigene Frage- stellungen:							

Tabelle 8: Thematisches Reflektionsraster (eigene Darstellung)

Mesozoziale Ebene

Gesamtorganisationen

Damit die Erkenntnisse, welche aus der teaminternen Reflexion gewonnen wurden, nicht im Leeren verlaufen, müssen diese unbedingt in der Gesamtorganisation thematisiert werden. Retraiten, Mitarbeitergespräche und Teamsitzungen sind ideale Gefäße, um die Meinungsbildung zu fördern und die Kräfte innerhalb der Organisation zu bündeln. So wird gewährleistet, dass die MitarbeiterInnen innerhalb einer Organisation in dieselbe Richtung arbeiten und argumentieren. Indem kritische Auseinandersetzungen mit Themen nicht gescheut werden, setzen sich Organisationen auch immer wieder mit ihrem Berufsverständnis auseinander. Dies kann dazu führen, dass ursprüngliche Aufträge neu verhandelt werden müssen, da die Inhalte nicht mehr die aktuellen Gegebenheiten widerspiegeln. Diese müssen angepasst werden. Durch die inhaltliche Diskussion, resp. die Verhandlung von Inhalten von Organisationen mit dem Auftraggeber, wird dieser auf das Berufsverständnis animatorischer Arbeit sensibilisiert. Dabei muss besonders auf die Verwendung und Klärung von vermeintlich „selbsterklärenden“ Worten geachtet werden. Durch diese Sensibilisierung und offensive Arbeitsweise kann sich eine Organisation mit ihrer Arbeit auch profilieren.

Hochschulen der Sozialen Arbeit

Die Hochschulen der Sozialen Arbeit leisten einen wesentlichen Beitrag zur Berufsbildung und Entwicklung einer Berufsidentität. Deshalb muss insbesondere an den Hochschulen die kritische Auseinandersetzung mit aktuellen Tendenzen und Praktiken im Zusammenhang mit dem eigenen Berufsverständnis stattfinden. Die aktive Diskussion über kritische Themen soll gefördert werden. Dabei sind Studierende sowie Dozierende aufgefordert, sich aktiv an dieser Auseinandersetzung zu beteiligen und diese zu fördern.

Interessenvertretung für die Soziale Arbeit

Die Mitgliedschaft in einer Organisation, welche die Interessen der Sozialen Arbeit vertritt, stellt einen zentralen Punkt dar, um den Berufsstand zu stärken (bspw. AvenirSocial, VPOD, SGSA, etc.). Wenn sich die Professionellen der Sozialen Arbeit gemeinsam organisieren, entsteht eine gestärkte Lobby. So besteht die Möglichkeit, breiter abgestützt Ausbildungs-, Arbeits- und fachliche Situationen selber (mit-)gestalten zu können. Ein aktives Engagement im Berufsverband und der Einbezug von Erkenntnissen und Grundlagen des Berufsverbandes in der Praxis sind wichtige Elemente, um die Soziale Arbeit als Ganzes zu stärken.

Makrosoziale Ebene

Es ist wichtig, dass sich die Professionellen vermehrt in die gesellschaftspolitischen Debatten einmischen. Dabei sollen sie aus ihrer Sicht sachlich argumentieren, ohne die notwendige Überzeugungskraft zu verlieren. So leisten sie einen Beitrag zu Lösungswegen und Vorschläge. Auch bei diesem Schritt ist es notwendig, dass angesichts der Aktivierungstendenzen besonders auf die Sprache geachtet wird. Durch aktives Agieren erhält man die gesellschaftliche Aufmerksamkeit - nicht durch defensives Reagieren.

Thomas Michel (2009), Geschäftsführer der Sozialberatungszentren der Regionen Hochdorf/Sursee und Vorstandsmitglied AvenirSocial Sektion Aargau findet in seinem Appell an die Professionellen der Sozialen Arbeit markante und selbstkritische Worte. Mit diesen wollen wir unsere Ausführungen abschliessen:

Engagiert euch! Jede/r Sozialarbeitende sollte sich bewusst für ein Engagement entscheiden, welches dazu beiträgt, die Austauschbeziehungen zwischen den Berufsfeldern oder die Rahmenbedingungen unserer Profession zu beleben. So werden wir alle zu Pfeilspitzen hinaus in die Welt, welche uns gestaltet – und wir gestalten diese Welt mit unserem Wissen, unserem Hintergrund, unserer Erfahrung und unserer Tatkraft. So schaffen wir uns unsere eigene Lobby und betreiben aktiv Empowerment der Profession: Yes, we can! (S. 14)

6.3 Weiterführende Fragestellungen

Die Fragestellung, inwiefern sich die Aktivierungstendenzen mit dem Berufsverständnis vereinbaren lassen, hätte auch entlang des Berufskodexes der Sozialen Arbeit theoretisch beantwortet werden können. Dies hätte sicher auch zu spannenden Erkenntnissen geführt, welche für die Soziale Arbeit relevant wären. Der Autorenschaft war es jedoch ein Anliegen, die Soziokulturelle Animation in den Fokus zu stellen, da über diese im Zusammenhang mit den Aktivierungsstrategien noch kaum Literatur vorhanden ist.

Diese Arbeit leistet einen Beitrag zur Sensibilisierung gegenüber den Gefahren der Aktivierungstendenzen. Wie bereits erwähnt wurde, gibt es in der Praxis Grundlagenpapiere, die eine Veränderung des Berufsbildes in die Richtung der Aktivierungstendenzen verhindern soll. Aus der eigenen Praxis ist bekannt, dass sich die Tendenzen jedoch teilweise sehr unauffällig in die Arbeitsprozesse einschleichen. Somit wäre es aus wissenschaftlicher Sicht spannend, empirische Daten zu den Aktivierungstendenzen in der Offenen Jugendarbeit auf der Ebene der MitarbeiterInnen (aber auch in anderen Arbeitsfelder der Sozialen Arbeit) zu erhalten. Wie bewusst sind sich die Professionellen in der Praxis gegenüber diesen Tendenzen? Wie weit sind diese in Organisationen implementiert? In welche Richtung entwickeln sich die Tendenzen? Dies wären weiterführende Fragen, welche in diesem Kontext noch zu klären sind.

7 Quellenverzeichnis

- AvenirSocial. (2006). *Berufsbild der Professionellen Sozialer Arbeit* [Broschüre]. Bern: Autor.
- AvenirSocial (2010). *Berufskodex Soziale Arbeit Schweiz* [Broschüre]. *Ein Argumentarium für die Praxis der Professionellen*. Bern: Autor
- Becker, Frank & Reinhardt-Becker Elke (2001). *Systemtheorie. Eine Einführung für die Geschichts- und Kulturwissenschaften*. Frankfurt/ Main: Campus Verlag GmbH.
- Biermann, Benno (2007). *Soziologische Grundlagen der Sozialen Arbeit*. Reinhardt: München.
- Butterwegge, Christoph (2006). *Krise und Zukunft des Sozialstaates* (3. Aufl.). Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften.
- Cantani, Reto; Gabriel-Schärer, Pia; Wyss, Jacqueline & Zender, Katrin (2007). *Evaluation Berufseinstieg*. Gefunden am 28. Mai 2012, unter www.hslu.ch/s-evaluation_berufseinstieg_bericht_feb07.pdf
- Chopard, Jacqueline & Schmid, Peter A. (2010). Auch Soziale Arbeit ist Service Public. In Petra Benz Bartoletta, Marcel Meier Kressig, Anna Maria Riedi & Michael Zwilling (Hrsg.), *Soziale Arbeit in der Schweiz. Einblicke in Disziplin Profession und Hochschule* (1.Aufl. S. 92- 102). Bern: Haupt Verlag.
- Dachorganisation der Fach- und Vermittlungsstellen für Freiwilligenarbeit in der Deutschschweiz [BENEVOL Schweiz]. (2012). *Der Schweizer Sozialzeitausweis*. Gefunden am 5. April 2012 unter <http://www.sozialzeitausweis.ch/>
- Dachverband offene Jugendarbeit Schweiz [DOJ/AFAJ]. (2007). *Grundlagen für Entscheidungsträger und Fachpersonen* [Broschüre]. Moosseedorf: Autor.
- Dahme, Heinz-Jürgen & Wohlfahrt, Norbert (2005a). *Soziale Gerechtigkeit im aktivierenden Sozialstaat. Zur Entwicklung einer dezentralisierten und sozialraumorientierten Sozialpolitik*. Gefunden am 1.März 1012 unter <http://www.efh-bochum.de/homepages/wohlfahrt/pdf/Dahme-Wohlfahrt-Gerechtigkeit-NDV.pdf>
- Dahme, Heinz-Jürgen & Wohlfahrt Norbert (2005b). *Aktivierende soziale Arbeit. Theorie- Handlungsfelder-Praxis*. Baltmannsweiler: Schneider Verlag Hohengehren.
- Duden (2001). *Deutsches Universalwörterbuch* (4. Aufl.). Mannheim: Bibliographisches Institut & F.A. Brockhaus AG.

- Eidgenössische Finanzverwaltung [EFV]. (2008). *Wirkungsorientierte Verwaltungsführung*. Gefunden am 02. April 2012, unter <http://www.flag.admin.ch/d/themen/1-1verwaltungsfuehrung.php>
- Erlach, Thomas (2009). *Worte verändern die Welt. Die Macht der Sprache in der ökonomisierten sozialen Arbeit*. Neumünster: Paranus Verlag.
- Fachgruppe Gesundheitsförderung der VOJA (2011). *Gesundheitsförderung*. Gefunden am 03. April 2012 unter http://www.voja.ch/de/Gesund_785.aspx
- Galuske, Michael (2007). „Wenn Soziale Arbeit zum Management wird...“. Anmerkungen zum aktivierenden Umbau der Sozialen Arbeit und seinen Niederschlägen in der Methodendebatte. In E. Jürgen Krauss, Michael Möller & Richard Münchmeier (Hrsg.). *Soziale Arbeit. Zwischen Ökonomisierung und Selbstbestimmung* (1. Aufl., S. 377-396). Kassel: kassel university press GmbH.
- Gehrmann, Gerd & Müller, Klaus D. (2006). *Management in sozialen Organisationen. Handbuch für die Praxis Sozialer Arbeit* (4. Aufl.). Berlin: Walhalla Fachverlag.
- Gesundheits- und Fürsorgedirektion Kanton Bern [GEF]. (2006). *Familienkonzept des Kantons Bern*. Gefunden am 02. April 2012, unter http://www.gef.be.ch/gef/de/index/familie/familie/politik.assetref/content/dam/documents/GEF/GS/de/gef_familienkonzept_d.pdf
- Gesundheits- und Fürsorgedirektion Kanton Bern [GEF]. (2012). *Offene Kinder- und Jugendarbeit*. Gefunden am 02. April 2012, unter http://www.gef.be.ch/gef/de/index/familie/familie/offene_kinder-_undjugendarbeit.html
- Gillet, Jean-Claude (1998). *Animation. Der Sinn der Aktion*. Luzern: Verlag für Soziales und Kulturelles.
- Grünbeck, Mareike (2009). *Schutzfaktoren bei Kinder und Jugendlichen- Stand der Forschung für psychosoziale Schutzfaktoren für Gesundheit*. Zürich: Suchtpräventionsstelle Stadt Zürich.
- Hafen, Martin (2005). *Gemeinsamkeiten und Unterschiede von Prävention und Gesundheitsförderung aus systemischer Sicht*. Gefunden am 03. April 2012 unter http://www.fen.ch/texte/mh_eundc.pdf
- Hafen, Martin (2010). Die Soziokulturelle Animation aus systemtheoretischer Perspektive. In Bernhard Wandeler (Hrsg.), *Soziokulturelle Animation. Professionelles Handeln zur Förderung von Zivilgesellschaft, Partizipation und Kohäsion* (1. Aufl., S.157-200). Luzern: interact Verlag.
- Hangartner, Gabi (2010). Ein Handlungsmodell für die Soziokulturelle Animation zur Orientierung für die Arbeit in der Zwischenposition. In Wandeler Bernard (Hrsg.), *Soziokulturelle Animation. Professionelles Handeln zur Förderung von Zivilgesellschaft, Partizipation und Kohäsion* (1.Aufl., S. 265-322). Luzern: Interact.

- Hosemann, Wilfried & Geiling, Wolfgang (2005). *Einführung in die systemische Soziale Arbeit*. Freiburg in Breisgau: Lambertus-Verlag.
- HSLU - Hochschule Luzern Soziale Arbeit (2012). *Qualitätskriterien und Qualitätsentwicklung in der Offenen Kinder- und Jugendarbeit*. Gefunden am 12. April 2012, unter http://www.hslu.ch/120203_sa_pb_doj_a4_2s.pdf
- Husi, Gregor (2005). Über das Verhältnis von Soziokultureller Animation und Freizeitpädagogik[Vorwort]. In Michel Voisard (2005). *Soziokulturelle Animation beobachtet. Ein systemtheoretischer Beitrag zur Freizeitpädagogik* (1.Aufl. S. 9-12). Heidelberg: Carl-Auer.
- Internationals Federation of Social Workers [IFSW] (ohne Datum). *Definition of Social Work* . Gefunden am 14. April 2012, unter <http://ifsw.web5.bestsite.ch/p38000409.html>.
- Job Shop (ohne Datum). *Homepage Job Shop Zürich. (OJA Zürich)*. Gefunden am 10. Juni 2012, unter <http://www.job-shop.ch/jubilaeumsaktion-2012/index.html>
- Kantonale Aktionspläne Alkohol [KAP plus]. (2010). *Nachhaltige Lösungen durch gemeinsames Handeln*. Gefunden am 2. April 2012 unter www.bag.admin.ch/themen/drogen/00039/10916/10959/10960/index.html?lang=de&download=NHZLpZeg7t,lnp610NTU04212Z6ln1acy4Zn4Z2qZpnO2YUq2Z6gpJCJd4F3g2ym162epYbg2c_JjKbNoKSn6A--
- Kinder- und Jugendförderungsgesetz [KJFG]. (2010). *Homepage der Schweizerischen Eidgenossenschaft*. Gefunden am 12. Juni 2012, unter <http://www.news.admin.ch/message/index.html?lang=de&msg-id=35177>
- Klassen, Michael (2004). *Was leisten Systemtheorien in der Sozialen Arbeit? Ein Vergleich der systemischen Ansätze von Niklas Luhmann und Mario Bunge*. Bern/Stuttgart/Wien: Haupt Verlag.
- Kleve, Heiko (2009). *Konstruktivismus und Soziale Arbeit. Einführung in Grundlagen der systemisch-konstruktivistischen Theorie und Praxis* (3.Aufl.). Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften.
- Lamping, Wolfram; Schridde Henning; Plass, Stefan & Blanke, Bernhard (2002). *Der Aktivierende Staat: Positionen, Begriffe, Strategien. Studie für den Arbeitskreis Bürgergesellschaft und Aktivierender Staat*. Düsseldorf: satz + druck GmbH.
- Luhmann, Niklas (1981). *Soziologische Aufklärung 3. Soziales, System, Gesellschaft, Organisation*. Opladen: Westdeutscher Verlag GmbH
- Luhmann, Niklas (1987). *Soziale Systeme. Grundriss einer allgemeinen Theorie* (1. Aufl.). Frankfurt am Main: Suhrkamp Verlag.

- Luhmann, Niklas (1998). *Die Gesellschaft der Gesellschaft* (1. Aufl.). Frankfurt am Main: Suhrkamp Verlag.
- Luhmann, Niklas (2003). *Macht* (3. Aufl.). Stuttgart: Lucius & Lucius Verlagsgesellschaft mbH.
- Lutz, Ronald (2008, März). Perspektiven der Sozialen Arbeit. *Aus Politik und Zeitgeschichte [APuZ]*, 2008 (12-13). S. 3-10.
- Lutz, Ronald (2009, Februar). Auf dem Weg in die Sozialwirtschaft. *Sozial Aktuell*, 2009 (2), S.33-37.
- Merchel, Joachim (2006). *Sozialmanagement. Eine Einführung in Hintergründe, Anforderungen und Gestaltungsperspektiven des Managements in Einrichtungen der Sozialen Arbeit* (2.Aufl.). München: Juventa Verlag.
- Michel, Thomas (2009). Soziale Arbeit im Wandel. *Sozial Aktuell. Die Fachzeitschrift für Soziale Arbeit*, 2009 (2), 14.
- Moser, Heinz; Müller Emanuel; Wettstein, Heinz & Willener Alex. (1999.) *Soziokulturelle Animation. Grundfragen, Grundlagen, Grundsätze*. Luzern: Verlag für Soziales und Kulturelles.
- Multicheck (2012). *Homepage des Unternehmens Multicheck*. Gefunden am 10. Juni 2012, unter <http://multicheck.potentials.ch/de/junior.html>
- Nadai, Eva (2007). Die Vertreibung aus der Hängematte. Sozialhilfe im aktivierenden Sozialstaat. *Jahrbuch Denknetz*, 2007 (1), 10-19.
- Offene Kinder-und Jugendarbeit Spiez [KJAS]. (2012). *Wochenplatzbörse Spiez*. Gefunden am 12. Juni 2012, unter http://www.wochenplatzboerse.spiez.ch/modules/uploads/Infoblatt_fuer_Interessierte.pdf?phpMyAdmin=OcOBXjj2zUml42-eG3Slwbsx2r7
- Ottawa-Charta (1986). *Ottawa-Charta zur Gesundheitsförderung*. Gefunden am 5. April 2012 unter http://www.euro.who.int/__data/assets/pdf_file/0006/129534/Ottawa_Charter_G.pdf
- Schaal, Gary S. & Heidenreich, Felix (2009). *Einführung in die Politischen Theorien der Moderne* (2.Aufl.). Opladen: Verlag Barbara Budrich, UTB.
- Schernus, Renate & Bremer, Fritz (2007). *Tyrannie des Gelingens. Plädoyer gegen marktkonformes Einheitsdenken in sozialen Arbeitsfeldern*. Neumünster: Paranus.
- Schmocker, Beat (2004). Soziale Arbeit. *Das gemeinsame Dach der Berufsgruppen Sozialarbeit, Sozialpädagogik und Soziokulturelle Animation*. Unveröffentlichtes Unterrichtsskript. Hochschule Luzern Soziale Arbeit.

- Schweizerische Arbeitsgemeinschaft der Jugendverbände[SAJV]. (2012). *Sozialzeitausweis. Besserer Nachweis des freiwilligen Engagements*. Gefunden am 5. April 2012 unter <http://www.sajv.ch/de/politik/schwerpunktthemen/freiwilligenarbeit/sozialzeitausweis/>
- Seithe; Mechthild (2010). *Schwarzbuch Soziale Arbeit* (1. Aufl.). Wiesbaden: VA Verlag für Sozialwissenschaften.
- Sommerfeld, Peter; Wigger, Annegret (2008). *Luzerner Erklärung zum Abschluss des 1. Internationalen Kongresses der SGSA 2008*. Gefunden am 02. April 2012, unter http://www.sgssa.ch/de/system/files/Luzerner_Erklaerung_0.pdf
- Sorg, Richard (2008). *Soziale Ungleichheit, aktivierender Staat- und Soziale Arbeit*. gefunden am 24. März 2012, unter www.sozialarbeit.zhaw.ch/.../soziale_arbeit/.../Referat_Richard_Sorg.pdf
- Spatscheck, Christian; Arnegger, Manuel; Kraus, Sybille; Mattner, Astrid; Schneider, Beate (2008). *Soziale Arbeit und Ökonomisierung. Analysen und Handlungsstrategien*. Uckerland: Schibri
- Spierts, Marcel (1998). *Balancieren und Stimulieren. Methodisches Handeln in der Soziokulturellen Arbeit*. Luzern: Verlag für Soziales und Kulturelles.
- Stadt Zürich (2012). *Was steht an?* Gefunden am 4. Mai 2012 unter <http://www.stadt-zuerich.ch/sd/de/index/soziokultur/sk2013/was-steht-an-.html>
- Staub-Bernasconi, Silvia (2007a). *Vom beruflichen Doppel- zum professionellen Trippelmandat. Wissenschaft und Menschenrechte als Begründungsbasis der Profession Soziale Arbeit*. Gefunden am 2. März 2012 unter www.avenirsocial.ch/cm_data/Vom_Doppel-_zum_Tripelmandat.pdf
- Staub-Bernasconi, Silvia (2007b). *Soziale Arbeit als Handlungswissenschaft*. Stuttgart: Haupt UTB für Wissenschaft.
- Sturzenhecker, Benedikt (2005). Aktivierung in der Jugendarbeit. In Dahme, Heinz-Jürgen & Wohlfahrt Norbert (Hrsg.). *Aktivierende soziale Arbeit. Theorie – Handlungsfelder - Praxis* (1. Aufl. S. 134-149). Baltmannsweiler: Schneider Verlag Hohengehren.
- Universität Hamburg (ohne Datum). *Prof. Dr. Benedikt Sturzenhecker*. Gefunden am 12. April 2012 unter <http://www.epb.uni-hamburg.de/node/678>
- Verband Offene Kinder- und Jugendarbeit Kanton Bern [VOJA]. (2011). *Geschäftsbericht 2011*. Gedruckte Version. Offenen Kinder- und Jugendarbeit Ostermundigen. Auch zugänglich unter: http://www.voja.ch/download/geschaeftsbericht_2011_web.pdf
- Vlaar, Paul (1998). Vorwort [Vorwort]. In Marcel Spierts. *Balancieren und Stimulieren. Methodisches Handeln in der Soziokulturellen Arbeit* (1.Aufl. S. 13-15). Luzern: Verlag für Soziales und Kulturelles.

Voisard, Michel (2005). *Soziokulturelle Animation beobachtet. Ein systemtheoretischer Beitrag zur Freizeitpädagogik*. Heidelberg: Carl-Auer.

Wendt, Wolf Rainer (1995). *Soziale Arbeit im Wandel ihres Selbstverständnisses. Beruf und Identität*. Freiburg im Breisgau: Lambertus Verlag.

Wettstein, Heinz (2010). Hinweise zu Geschichte, Definition, Funktionen....In Wandeler Bernard (Hrsg.), *Soziokulturelle Animation. Professionelles Handeln zur Förderung von Zivilgesellschaft, Partizipation und Kohäsion* (1.Aufl., S. 15-60). Luzern: Interact.

Willener, Alex (1998). Vorwort zur deutschen Fassung [Vorwort]. In Marcel Spierts. *Balancieren und Stimulieren. Methodisches Handeln in der Soziokulturellen Arbeit* (1.Aufl. S. 9-12). Luzern: Verlag für Soziales und Kulturelles.

Wohlfahrt, Norbert (2003). *Ein neues sozialpolitisches Konzept und seine Konsequenzen*. Gefunden am 13. März 2012, unter http://www.transparentonline.de/Nr63/63_06.htm

Anhang

A) Rechercheprotokoll

Vorbereitende Recherche

Thema 1: Qualität in der Offenen Jugendarbeit (Sept. – Nov. 2011)

> **verworfen, da während Recherche eine Diplomarbeit zum Thema gefunden wurde**

Thema 2: Ökonomisierung der Sozialen Arbeit (Nov. 2011 – April 2012)

> **verworfen wegen Eingrenzungsprobleme > Literatur aber teilweise übernommen, da die Aktivierungspolitik auch Teil der Ökonomie darstellt**

Thema Bachelorarbeit:

Lassen sich die Aktivierungstendenzen mit dem Berufsverständnis der Soziokulturellen Animation im Bereich der Offenen Jugendarbeit vereinbaren? Inwiefern können die Aktivierungsstrategien das Berufsverständnis beeinflussen? (ab Mai 2012)

Zur Übersicht:

- Grundlagen der Sozialen Arbeit & Soziokulturellen Animation (Literatur aus Studium)
- AvenirSocial, Berufsbild der Professionellen der Sozialen Arbeit (2006) & Berufskodex (2010)
- DOJ - Grundlagenpapier (2007)

Zur Definition einzelner Wörter

- Duden (2001, 4. Aufl.)
- Glossar der Fachhochschule Aargau Nordwestschweiz (FHA), 2005. *Wörter, Begriffe, Bedeutungen.*
 - > während Überarbeitung BA alle Definitionen/Erklärungen gestrichen <

Recherche zum Thema 1 - Verworfen (Qualität in der Offenen Jugendarbeit)

Datum	Zeitdauer	Suchbegriff	Suchinstrument	Auswahlkriterium	aufbewahrtes Dokument	Quellentyp	Inhalt	Relevanz
21.09.11	30'	Qualität AND Jugendarbeit	Geschäftsführer Offene Jugendarbeit Zürich	Angemessenheit, Nachprüfbarkeit, Aktualität, inhaltliche Differenziertheit, Adressatenshaft	Mennen Martin (2007), Wo geht's hier zur Qualität? - Grundlagenarbeit im Hinblick auf die Entwicklung von Qualitätsmassnahmen für die Offene Jugendarbeit Zürich	Diplomarbeit (ehemaliger Geschäftsführer OJA Zürich)	Begriffsdefinitionen, Theorien, Werte und Normen, Techniken	
21.09.11		Management AND Offene Jugendarbeit	Geschäftsführer Offene Jugendarbeit Zürich	Angemessenheit, Nachprüfbarkeit, Aktualität, inhaltliche Differenziertheit, Adressatenshaft	Dallo Giacomo (2011), Möglichkeiten und Grenzen des neuen St. Galler Management-Modells am Beispiel der „Offenen Jugendarbeit Zürich“	Master-Thesis	Begriffsdefinitionen, Theorien, Werte und Normen, Techniken	
21.09.11		Jugend AND Kultur	Arbeitskollegin (Privatbestand)		Ferchhoff Wilfried (2. Aufl., 2011), Jugend und Jugendkulturen	Handbuch	Aussagen über Zusammenhänge, Begriffsdefinitionen,	
26.09.11	10'	Qualität AND Jugendarbeit	IDS-Katalog HSLU SA	Angemessenheit, Nachprüfbarkeit	Müller Burkhardt (1996), Qualitätsprodukt Jugendhilfe	Handbuch	Aussagen über Zusammenhänge	
27.09.11	15'	Qualität AND Ökonomisierung AND Soziale Arbeit AND Jugendarbeit	IDS-Katalog HSLU SA	Aktualität, Angemessenheit, inhaltliche Differenziertheit	Engelfried Constance (2005), Soziale Organisationen im Wandel	Handbuch	Aussagen über Zusammenhänge, Begriffsdefinitionen, Theorien	
27.09.11		Qualität AND Ökonomisierung AND Soziale Arbeit AND Jugendarbeit	IDS-Katalog HSLU SA	Aktualität, Angemessenheit, inhaltliche Differenziertheit	Kolhoff Ludger (2005), Entwicklung der offenen Jugendarbeit in Wolfsburg	Monographie	Aussagen über Zusammenhänge, Begriffsdefinitionen, Theorien	
03.10.11	15'	Trend AND Sozial	IDS-Katalog HSLU SA	Aktualität, Angemessenheit, inhaltliche Differenziertheit	Mind the Future (2011), Kompendium für Gegenwartstrends	Kompendium	Aussagen über Zusammenhänge, Werte und Normen	

10.10.11	20'	Soziale Arbeit AND Qualität	NEBIS, Schweizerisches Sozialarchiv	Aktualität, Angemessenheit, inhaltliche Differenziertheit	Merchel Joachim (2009), Qualitätsmanagement in der Sozialen Arbeit	Monographie	Aussagen über Zusammenhänge, Begriffsdefinitionen, Theorien, Werte und Normen	
10.10.11		Soziale Arbeit AND Qualität	IDS-Katalog HSLU SA	Aktualität, Angemessenheit, inhaltliche Differenziertheit, Renommee des Autors	Speck Otto (1999), Die Ökonomisierung Sozialer Arbeit	Monographie	Aussagen über Zusammenhänge, Begriffsdefinitionen, Theorien, Werte und Normen	
10.10.11		Soziale Arbeit AND Qualität	IDS-Katalog HSLU SA	Aktualität, Angemessenheit, inhaltliche Differenziertheit	Meinhold/Matul (2011), Qualitätsmanagement	Monographie	Aussagen über Zusammenhänge, Begriffsdefinitionen, Theorien, Werte und Normen	

Recherche zum Thema 2 – Verworfen (Ökonomisierung der Sozialen Arbeit)

Datum	Zeitdauer	Suchbegriff	Suchinstrument	Auswahlkriterium	aufbewahrtes Dokument	Quellentyp	Inhalt	Relevanz
Juli 11			Arbeitskollegin (Privatbestand)	Renommee des Autors	Sennett Richard (2000), Der flexible Mensch	Monographie	Aussagen über Zusammenhänge	
01.11.11	20'	Ökonomisierung AND Identität	NEBIS, Schweizerisches Sozialarchiv	Angemessenheit, Nachprüfbarkeit	Albert, Martin (2006), Soziale Arbeit im Wandel	Handbuch	Begriffsdefinitionen, Theorien	
01.11.11		Ökonomisierung AND Soziale Arbeit	IDS-Katalog HSLU SA	Angemessenheit, Nachprüfbarkeit	Eisen et al. (2000), Soziale Arbeit und Ökonomie	Handbuch	Begriffsdefinitionen, Theorien	
07.11.11	10'	Soziale Arbeit	IDS-Katalog HSLU SA	Angemessenheit, Aktualität, inhaltliche Differenziertheit	Falk/Meese (2011), Briefe an die Soziale Arbeit	Monographie	Werte und Normen	
07.11.11	15'		IDS-Katalog HSLU SA	Renommee des Autors	Sen Amartya (2002), Ökonomie für den Menschen	Monographie	Begriffsdefinitionen, Theorien, Werte und Normen, Aussagen über Zusammenhänge	
07.11.11			Modulunterlagen von Beat Schmocker	Renommee des Autors, Angemessenheit, Aktualität, inhaltliche Differenziertheit	Sommerfeld Peter, (2003), Der Ritt auf dem Tiger	Monographie	Aussagen über Zusammenhänge, Begriffsdefinitionen, Theorien, Methoden	
07.11.11		Wort AND Ökonomie AND Soziale Arbeit	IDS-Katalog HSLU SA	Angemessenheit, inhaltliche Differenziertheit, Adressatenschaft	Erlach, Thomas (2009), Worte verändern die Welt. Die Macht der Sprache	Monographie	Aussagen über Zusammenhänge, Begriffsdefinitionen, Theorien, Methoden	

08.11.11	60'	Gesellschaft AND Soziale Arbeit	IDS-Katalog HSLU SA	Angemessenheit, Nachprüfbarkeit, Aktualität	Vahsen/Mane (2009), Gesellschaftliche Umbrüche und Soziale Arbeit	Handbuch	Begriffsdefinitionen, Theorien, Werte und Normen, Aussagen über Zusammenhänge	
08.11.11		Potenziale AND Soziale Arbeit AND Profession	IDS-Katalog HSLU SA	Angemessenheit, Nachprüfbarkeit, Aktualität	Barz Monika (2005), Potentiale Soziale Arbeit	Handbuch	Aussagen über Zusammenhänge, Werte und Normen	
08.11.11	10'	Globalisierung AND Soziale Arbeit	IDS-Katalog HSLU SA	Angemessenheit, Nachprüfbarkeit, Aktualität	Pfeifer-Schaupp (2005), Globalisierung und Soziale Arbeit	Monographie	Begriffsdefinitionen, Theorien, Werte und Normen, Aussagen über Zusammenhänge	
05.12.11	15'	Neoliberalismus	IDS-Katalog HSLU SA	Angemessenheit, Nachprüfbarkeit, Aktualität	Imhof/Eberle (2005), Triumph und Elend des Neoliberalismus	Handbuch	Aussagen über Zusammenhänge, Werte und Normen	
06.02.12	30'	Ökonomie, Soziale Arbeit	IDS-Katalog HSLU SA	Angemessenheit, Nachprüfbarkeit, Aktualität	Finis-Siegler Beate (2009), Ökonomik Sozialer Arbeit	Monographie	Aussagen über Zusammenhänge,	
06.02.12		Theorie AND Soziale Arbeit AND Modernen	IDS-Katalog HSLU SA	Angemessenheit, Nachprüfbarkeit, Aktualität	Böhnisch/Lenz/Schröer (2009), Sozialisation und Bewältigung	Handbuch	Begriffsdefinitionen, Theorien	
06.02.12		Neoliberalismus AND Ökonomie	IDS-Katalog HSLU SA	Angemessenheit, Nachprüfbarkeit, Aktualität	Willike Gerhard (2003), Neoliberalismus	Monographie	Aussagen über Zusammenhänge, Begriffsdefinitionen, Theorien	
10.02.12	30'	Neoliberalismus AND Ökonomisierung AND Soziale Arbeit	NEBIS, Schweizerisches Sozialarchiv	Angemessenheit, Nachprüfbarkeit, Aktualität	Tomasi, Stefano (1997). Eine Analyse des neoklassischen Codes. Hintergrundwissen für eine Orientierungs- und Argumentationshilfe beim Gegendiskurs zur Ökonomisierung in der Sozialen Arbeit.	Unveröffentlichte Diplomarbeit der Schule für Soziale Arbeit Zürich	Begriffsdefinitionen, Theorien	
06.03.12	20'	Ökonomie AND Ethik AND Profession	IDS-Katalog HSLU SA	Angemessenheit, Nachprüfbarkeit, Aktuelle Differenziertheit	Langer Andreas (2004), Professionsethik und Professionsökonomik	Monographie	Begriffsdefinitionen, Theorien, Werte und Normen	
06.03.12		Ökonomie	IDS-Katalog HSLU SA	Angemessenheit, Nachprüfbarkeit, Aktuelle Differenziertheit	Eisen Susanne (2007), Die Ökonomie des Gemeinwesens	Monographie	Aussagen über Zusammenhänge, Werte und Normen	

06.03.12	Kritische Soziale Arbeit	Google	Angemessenheit, Nachprüfbarkeit, Aktualität, inhaltliche Differenziertheit	www.kriso.ch / www.kriso.at	Fachartikel Internet	Aussagen über Zusammenhänge	
----------	--------------------------	--------	----------------------------------------------------------------------------	-----------------------------	----------------------	-----------------------------	--

Lassen sich die Aktivierungstendenzen mit dem Berufsverständnis der Soziokulturellen Animation im Bereich der Offenen Jugendarbeit vereinbaren? Inwiefern können die Aktivierungsstrategien das Berufsverständnis beeinflussen?

Texte aus BA während Überarbeitung Juni/Juli 2012 gestrichen

Datum	Zeitdauer	Suchbegriff	Suchinstrument	Auswahlkriterium	aufbewahrtes Dokument	Quellentyp	Inhalt	Relevanz
06.02.12	20'	Soziale Arbeit	IDS-Katalog HSLU SA	Angemessenheit, Nachprüfbarkeit, Aktualität, inhaltliche Differenziertheit	Hesser Karl-Ernst (2000), Sozialwesen und Sozialarbeit in den Niederlanden	Monographie	Theorien, Aussagen über Zusammenhänge	***
06.02.12		Handeln AND Profession	IDS-Katalog HSLU SA	Angemessenheit, Nachprüfbarkeit, Aktualität, inhaltliche Differenziertheit	Pfadenhauer Michaela (2005), Professionelles Handeln	Monographie	Theorien, Aussagen über Zusammenhänge, Werte und Normen, Techniken	***
05.03.12	15'	System AND Soziale Arbeit	verschiedene Modulunterlagen von Beat Schmocker	Beat Schmocker, Renommee des Autors	Entwicklungen Sozialer Arbeit im Sozialwesen Schweiz (2005) & Lektion 3. Systemische Soziale Arbeit. Die „Zürcher Schule“ (2002)	Unveröffentlichte Unterrichtsskripte	Theorien, Aussagen über Zusammenhänge, Werte und Normen,	***
04.06.12	30'	Prävention AND Jugend	Fachliteratur Arbeitsstelle	Angemessenheit, Nachprüfbarkeit, Aktualität, inhaltliche Differenziertheit, Adressatenschaft	Andermatt Olivier (2012), Jugendschutz. Laut & Leise. Magazin der Stellen für Suchtprävention im Kanton Zürich	Artikel in Fachzeitschrift	Aussagen über Zusammenhänge	***
04.06.12.		Aktivierung AND Soziale Arbeit	Fachliteratur Arbeitsstelle	Angemessenheit, Nachprüfbarkeit, Aktualität, inhaltliche Differenziertheit, Adressatenschaft	Kobel Alexander & Darius Portmann (Juni 2009), Aktivierende Sozialhilfe. Sozial Aktuell.	Artikel in Fachzeitschrift	Aussagen über Zusammenhänge, Werte und Normen, Methoden	***
04.06.12		Soziale Arbeit	Fachliteratur	Renommee des	Sommerfeld Peter (2009),	Artikel in Fachzeit-	Aussagen über Zusammen-	***

		AND Wandel AND Ökonomie	Arbeitsstelle	Autors, Angemessenheit, Nachprüfbarkeit, Aktualität, inhaltliche Differenziertheit, Adressatenschaft	Soziale Arbeit im Wandel. Sozial Aktuell	schrift	hänge, Werte und Normen	
04.06.12		Offene Jugendarbeit AND Handbuch	Fachliteratur Arbeitsstelle	Renommee der Autoren, Angemessenheit, Nachprüfbarkeit, Aktualität, inhaltliche Differenziertheit, Adressatenschaft	Deinet/Sturzenhecker/Bednedit (Hrsg.) (2005, 3. Aufl.), Handbuch Offene Kinder- und Jugendarbeit	Handbuch	Aussagen über Zusammenhänge, Werte und Normen, Begriffe, Methoden, Techniken, Theorien	***

Recherche zur Aktivierung & sonstige Grundlagen

Datum	Zeitdauer	Suchbegriff	Suchinstrument	Auswahlkriterium	aufbewahrtes Dokument	Quellentyp	Inhalt	Relevanz
01.03.12	15'	Aktivierung AND Soziale Arbeit AND Jugendarbeit	IDS-Katalog HSLU SA	Renommee der Autoren, Angemessenheit, Nachprüfbarkeit, Aktualität, inhaltliche Differenziertheit, Adressatenschaft	Dahme & Wohlfahrt (Hrsg.) (2005), Aktivierende Soziale Arbeit & Sturzenhecker	Monographie	Aussagen über Zusammenhänge, Werte und Normen, Begriffe, Methoden, Techniken, Theorien	***
01.03.12	15'	Aktivierung AND Soziale Arbeit AND Jugendarbeit	Google	Renommee der Autoren, Angemessenheit, Nachprüfbarkeit, Aktualität, inhaltliche Differenziertheit, Adressatenschaft	Dahme & Wohlfahrt, Soziale Gerechtigkeit im aktivierenden Sozialstaat, http://www.efh-bochum.de/homepages/wohlfahrt/	Internetartikel	Aussagen über Zusammenhänge, Werte und Normen, Begriffe, Methoden, Techniken, Theorien	***
13.03.12	10'	Aktivierung AND Staat AND Soziale Arbeit AND Politik AND Wohlfahrt	Google	Angemessenheit, Nachprüfbarkeit, Aktualität, inhaltliche Differenziertheit,	Wohlfahrt Norbert, (2003), http://www.transparentonline.de/Nr63/63_06.htm	Internetartikel	Aussagen über Zusammenhänge	***
09.04.12	10'	Soziale Arbeit AND Management AND Aktivierung	IDS-Katalog HSLU SA	Angemessenheit, Nachprüfbarkeit, Aktualität, inhaltliche Differenziertheit,	Galuske Michael (2007), Wenn Soziale Arbeit zum Management wird	Handbuch	Aussagen über Zusammenhänge, Methoden, Theorien	***

26.03.12	20'			Google		Sorg Richard (2008), Soziale Ungleichheit, www.sozialearbeit.zhaw.ch/ h/.../soziale_arbeit/.../Referat_Richard_Sorg.pdf	Internetartikel		
----------	-----	--	--	--------	--	----------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------	-----------------	--	--

Recherche zu Berufstheorien

Datum	Zeitdauer	Suchbegriff	Suchinstrument	Auswahlkriterium	aufbewahrtes Dokument	Quellentyp	Inhalt	Relevanz
			Fachliteratur Arbeitsstelle	Renommee des Autors	Gillet (1998), Animation	Monographie	Begriffsdefinitionen, Aussagen über Zusammenhänge, Werte und Normen, Theorien, Methoden und Techniken	***
			Fachliteratur Arbeitsstelle		Moser et al. (1999), Soziokulturelle Animation	Handbuch		
			Fachliteratur Arbeitsstelle		Spierts Marcel (1998), Balancieren und Stimulieren	Monographie		
			Fachliteratur Arbeitsstelle		Wandeler Bernard (Hrsg.) (2010), Soziokulturelle Animation	Sammelwerk/Handbuch		

Recherche zur Systemtheorie und sonstiger Theorien

Datum	Zeitdauer	Suchbegriff	Suchinstrument	Auswahlkriterium	aufbewahrtes Dokument	Quellentyp	Inhalt	Relevanz
02.04.12	60''	System AND Theorie AND Soziale Arbeit	IDS-Katalog HSLU SA	Renommee des Autors, inhaltliche Differenziertheit, Aktualität, Angemessenheit	Becker/Reinhardt-Becker (2001), Systemtheorie	Monographie	Theorien, Aussagen über Zusammenhänge, Werte und Normen	***
02.04.12					Luhmann (1997 – 2003)	4 Monographien		
03.04.12	10'				Klassen Michael (2004), Was leisten Systemtheorien in der Sozialen Arbeit?	Monographie		

16.04.12	20'	Animation AND Systemtheorie	Fachliteratur Arbeitsstelle	Hafen Martin in Animation von B. Wandeler (2010)	Sammelwerk	
16.04.12		System AND Theorie AND Soziale Arbeit		Hosemann/Geiling (2005), Einführung in die systemische Soziale Arbeit	Monographie	
01.05.12	10'	Politische Theorie		Schaal/Heidenreich (2009, 2. Aufl.), Einführung in die Politischen Theorien der Moderne	Monographie	
07.05.12	10'	Macht AND Sprache AND Worte	Google	Erlach Thomas (2009), Worte verändern die Welt	Monographie	
		Hafen AND Prävention AND System		Hafen Martin (2005), Gemeinsamkeiten und Unterschiede von Prävention und Gesundheitsförderung aus systemischer Sicht, http://www.fen.ch/texte/mh_eundc.pdf	Internetartikel	
22.05.12	15'	Konstruktivismus AND Soziale Arbeit	IDS-Katalog HSLU SA	Kleve Heiko (2009), Konstruktivismus und Soziale Arbeit	Monographie	
22.05.12		Sozial AND Wirtschaft AND Ethik		Schernus/Bremer (2007), Tyrannei des Gelingens	Monographie	
		Animation AND Systemtheorie	Fachliteratur Arbeitsstelle	Voisard Michel (2005), Soziokulturelle Animation beobachtet	Handbuch	
29.05.12	15'	Berufsidentität AND Soziale Arbeit	IDS-Katalog HSLU SA	Wendt Wolf Rainer (1995), Soziale Arbeit im Wandel ihres Selbstverständnisses	Monographie	

Recherche berufsrelevanten Grundlagen in der Schweiz

Datum	Zeitdauer	Suchbegriff	Suchinstrument	Auswahlkriterium	aufbewahrtes Dokument	Quellentyp	Inhalt	Relevanz
02.04.12	10'	Gesetz AND Verwaltung AND Organisation AND Verband AND Verein	Google	Aktualität, Angemessenheit, Nachprüfbarkeit, Adressatenschaft, Renommee des Autors	EVF. http://www.flag.admin.ch/d/themen/1-verwaltungsfuehrung.php Der Schweizer Sozialausweis, http://www.sozialzeitausweis.ch/ GEF (2012), http://www.gef.be.ch/gef/de/index/familie/familie/offene_kinder_undjugendarbeit.html , GEF (2006), http://www.gef.be.ch/gef/de/index/familie/familie/politik.assetref/content/dam/documents/GEF/GS/de/gef_familienkonzept_d.pdf Sommfeld/Wigger (2008), http://www.sgsssts.ch/de/node/33	Internetartikel	Aussagen über Zusammenhänge, Fakten	***
02.04.12	10'							
09.04.12	10'							
02.04.12	10'							
05.04.12	10'	Ottawa Charta AND deutsch AND Übersetzung	Google	Bezug Grundlagenpapier DOJ	Ottawa Charta http://www.euro.who.int/_data/assets/pdf_file/0006/129534/Ottawa_Charter_G.pdf HSLU, Qualitätskriterien, http://www.hslu.ch/120203_sa_pb_doj_a4_2s.pdf		Übersetzung	
12.04.12	10'							

14.04.12	10'				IFSW, http://ifsw.web5.bestsite.ch/p38000409.html			
04.05.12	10'				Stadt Zürich (2012), Was steht an? http://www.stadt-zuerich.ch/sd/de/index/soziokultur/sk2013/was-steht-an-.html			
28.05.12	10'				Cantani et al. (2007) Evaluation Berufseinstieg, www.hslu.ch/s-evaluati-on_berufseinstieg_bericht_feb07.pdf			
10.06.12	5'				Job Shop, http://www.job-shop.ch/jubilaeuumsaktion-2012/index.html			
12.06.12	5'				Multicheck, http://multicheck.potential.ch/de/junior.html			
12.06.12	10'				Bundesverwaltung, http://www.news.admin.ch/message/index.html?lang=de&msg-id=35177			
12.06.12	10'		IDS-Katalog HSLU SA		Chopard/Schmid (2010), Auch Soziale Arbeit ist Service Public		Handbuch	